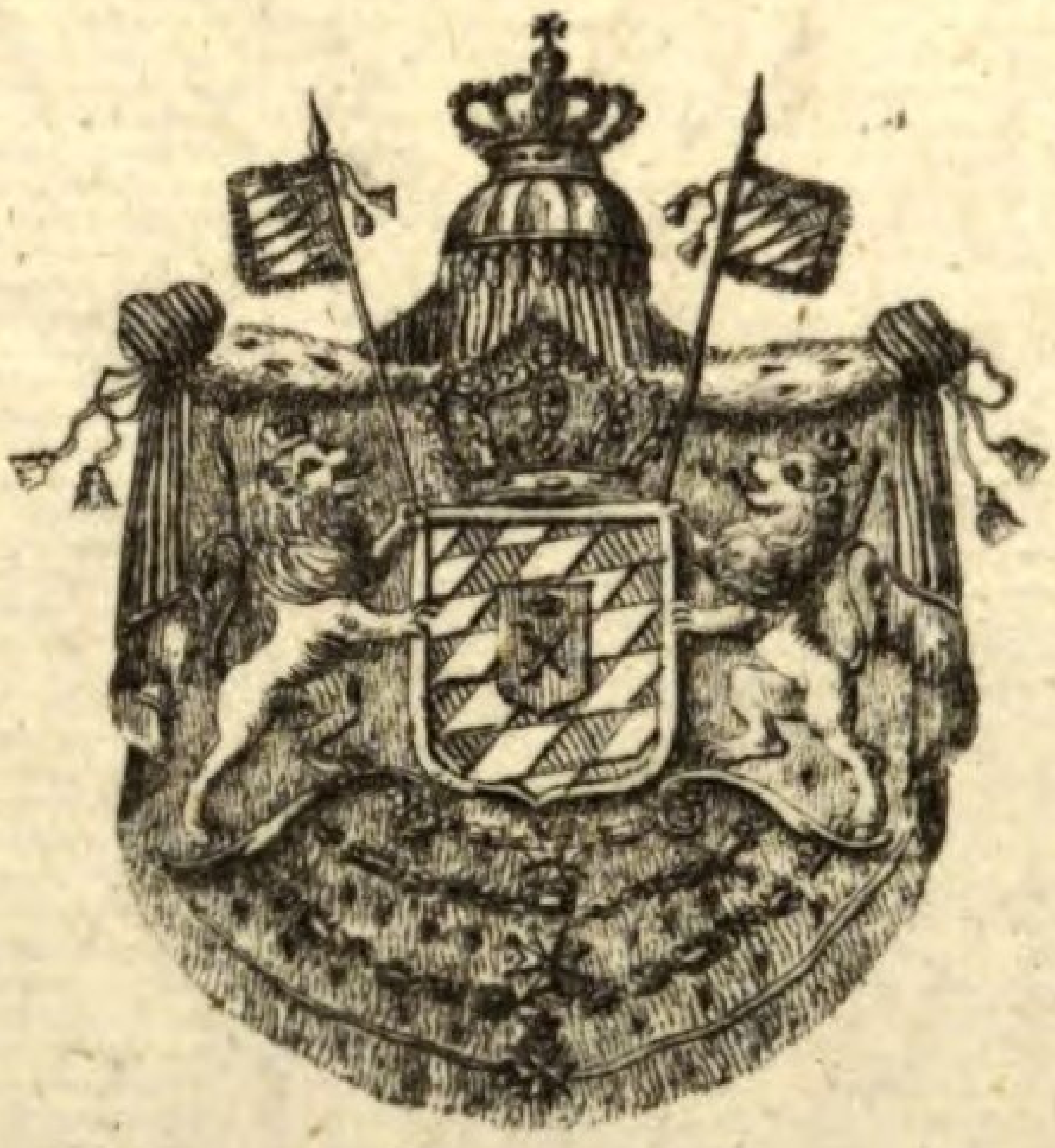
Path.
647
d

8 647d



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die

von krankhafter Empfindlichkeit

des Magens und der Gedärme

herrührenden mannigfaltigen

Verdauungsbeschwerden.

Die wichtigsten und häufigsten Verdauungsbeschwerden,

bekannt unter den Benennungen

von

Indigestion,

Nervenreizbarkeit, Geisteskleinmuth, Hypochondrie,

und bedingt durch eine

krankhafte Empfindlichkeit

des Magens und der Gedärme.

Ein Versuch

von

JACOB JOHNSON, M. D.

Mitgliede des königlichen Collegiums der Lond'ner Aerzte und Leibarzte Sr. Maj. Wilhelm IV. Königs von Großbritannien.

Aus dem Englischen übersetzt mit einer Vorrede

von

Dr. Johann Joseph Roth,

Privatdocenten an der Ludwig-Maximilians-Universität und practischem Arzte zu München.

München,

bei F. G. Franckh.

1831.

R

18 D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede des Uebersetzers.

Es ist der berühmte Verfasser des für die geographische Nosologie unschätzbaren und leider noch nicht in's Deutsche übersetzten Werkes: „*the influence of tropical climates on european constitutions*," welcher auch den im Englischen bereits in mehreren Auflagen erschienenen werthvollen „*essay on morbid sensibility of the stomach and bowels*," ausarbeitete. Er schickt dabei einige Beobachtungen über die Krankheiten und das Regime der Invaliden, welche von heißen und ungesunden Climaten zurückkehren, voraus, welche ich aber, weil sie für Deutschland weniger Interesse darbieten, in der Uebersetzung wegließ, da nur England bei seinen ungeheuren

Handelsverbindungen, die sich über die meisten Puncte der Erdoberfläche erstrecken, eine bedeutende Anzahl von solchen Individuen besitzt, welche sich über die nachtheiligen Wirkungen heißer Climate, die bei ihrer Rückkehr nach dem Vaterlande in verschiedenen krankhaften Affectionen der Leber und der Lungen sichtbar werden, zu beklagen haben.

»Krankhafte Empfindlichkeit des Magens und der Gedärme« nennt der gelehrte Verfasser dieser gediegenen Schrift ein Leiden des Nahrungskanales, welches schon so viele tüchtige Aerzte, in der wissenschaftlichen Darstellung sowohl, als auch in der Behandlung ermüdete, und an dem es bisher noch nicht recht gelingen wollte, mit einigen treffenden Zügen die vorzüglichsten Krankheitscharactere fest und ohne Schwanken, in klaren und bestimmten Ausdrücken anzugeben, und zugleich eine, den sich am Organismus entfaltenden Grundzügen dieses Leidens entsprechende Behandlung einzuleiten. Der geistreiche Verfasser dieser Schrift scheint mir den zwei Hauptforderungen, die man an den Heilkünstler machen kann: nämlich, daß derselbe die Krankheit erkenne, und daß er alsdann die erkannte heile, hier vollkommen entsprochen zu haben. Ihm schwebte vor allem die wichtige Bedeutung der Verdauungsorgane im Organismus, klar und deutlich vor. Wohl erkennend, daß der Darmkanal in Beziehung auf das individuelle Bestehen, unter allen übrigen

Systemen des Organismus den ersten Rang einnehme; weil er die materiellen Stoffe, die der Körper für seine Processe und für seinen Bau, an dem diese Processe arbeiten, nöthig hat, zuerst aufnimmt und in das organisch-Thierische umändert: zeigt der Verfasser auch, daß er nicht minder trefflich das Verhältniß aufgefaßt habe, in welchem der Darmkanal zu den übrigen Systemen des Körpers steht, und welchen Antheil diese letztern an seinem physiologischen oder pathologischen Zustande nehmen. Denn es ist nicht hinreichend, daß man erkenne, im Körper sey ein System wichtiger als alle andern, und daß man wisse, dieses System stehe mit verschiedenen andern Systemen in näherer oder entfernterer Verwandtschaft; sondern eine Hauptaufgabe für den Arzt, der sich sein Handeln zum Bewußtseyn erhebt, ist und bleibt immer die, daß er zu erforschen strebe, welches die Fälle sind, wo ein organisch-thierisches System, durch eine krankmachende Ursache verletzt, diese Verletzung nicht bei sich behält, oder im Bereiche seiner ihm angehörigen Theile entwickelt; sondern wo dasselbe, nach den Gesetzen organischer Verwandtschaft andern Systemen die Verletzung mittheilt, und zwar so viel davon, als sie nach ihrer Struktur und ihrer Verbindung mit dem zuerst afficirten Organe zu übernehmen vermögen. Der mit der Wissenschaft vorwärts schreitende Arzt soll dann auch jenen Fällen nachspüren, wo das primitiv afficirte

Organ bei dem Hereinziehen anderer Systeme in sein eigenes krankhaftes Spiel, sich nicht an die organischen Verwandtschaften bindet; wo es nämlich Sprünge macht, und bald dieses bald jenes System zwingt, an seinem Leiden größern oder geringern Antheil zu nehmen.

Es ist eine längst erkannte physiologische Wahrheit, daß im menschlichen Organismus bei der größten Mannigfaltigkeit von Theilen, dennoch die vollkommenste Einheit herrsche. Worin liegt aber diese Einheit? Oder, welches System erkennen wir als das, alle Theile des Körpers zur Einheit verbindende Ganze im menschlichen Organismus? Das Nervensystem, — wird jeder Physiologe antworten. Wenn aber das Nervensystem dasjenige ist, welches durch seine alles umspinnenden Faden, die in so unendlicher Zahl und bei so mannigfaltiger Vertheilung sich über die Theile des Körpers ausbreiten, alles berührt, was zum Ganzen beitragen soll, und das es nicht gestattet, daß sich irgendwo ein Theil thätiger und lebendiger zeige, als zum allgemeinen Bestehen nothwendig ist; und so das Nervensystem, um sich schneller von der Aufrechterhaltung dieser Ordnung der Dinge zu überzeugen, dem Nervenfadennetze, in welchem die Organe liegen, mehrere Centralpuncte setzt, die sich zuletzt alle auf ein großes Centrum, auf ein Gehirn beziehen: so muß es um so stärker beleidiget werden, je mehr sich

irgend ein System oder Organ, durch krankhafte Thätigkeit von dem allgemeinen, die organische Einheit bezweckenden Streben losmacht, und je wichtiger dieses, die Einheit des Ganzen störende System für den Organismus überhaupt ist. Kann nun das Nervensystem, (der Repräsentant organischer Einheit im Körper) seinen Verrichtungen gehörig vorstehen, wenn ein anderes wichtiges System, durch den Kampf mit irgend einer krankmachenden Ursache sich seiner Leitung entziehen will; und kann es in diesem Zustande jenes gleichförmige und ruhige Ausstrahlen lebendiger Thätigkeit noch eben so wie vorher aufrecht erhalten? — Gewiß nicht! — Der Verfasser hat daher vollkommen Recht, wenn er aus der verletzten Einheit des Nervensystemes, gleichviel ob diese Störung zum Hauptnervencentrum, wo das Bewußtseyn ist und sich fühlt, gelange, und sich dort als Empfindung offenbare; oder ob sie dieses Centrum nicht erreiche, und anderswo ihr Spiel treibe: den eigentlichen Character für dieses Leiden des Verdauungskanales schöpft. Es ist die Appellation des Verdauungskanales an die organische Einheit, an das Nervensystem, welche der wesentliche Charakter dieser Krankheit ist; und das Wort »Empfindlichkeit,« ist die Bezeichnung für den Begriff, daß das Individuum von der Störung der organischen Einheit durch sein

Nervensystem Kunde erlangt hat, — daß sie zu seinem Bewußtseyn gekommen ist.

Da, wie ich schon erwähnt habe, der Verdauungskanal das allerwichtigste, nothwendigste und unentbehrlichste System im Organismus ist, weil wir ihn bei den niedersten Thieren zuerst treffen, und zwar ohne Beigabe eines andern Systemes, wenn wir nicht etwa den körnigen Schleim, der das materielle Bestehen dieser Thiere sichert, und aus welchem eben das verdauende System einzig und allein besteht, zu einem Systeme machen, und es Schleimsystem nennen wollen, wofür aber die Benennung: »schleimiger Grundbestandtheil der Thiere,« passender seyn mag; und auch bei weiterer Heranbildung der Thiere der Verdauungskanal nie mehr fehlt, und andern Systemen, in die sich der thierische Organismus theilt, zum Anhaltspuncte dient; endlich aber bei menschlichen Mißgeburten, den Darmkanal ausgenommen, alles andere fehlen kann, da man den Abdominaltheil des Körpers noch bei keiner Mißgeburt vermißte, so ist es hinlänglich klar, daß bei allen Zuständen dieses merkwürdigen Organes, das der Einheit im Organismus vorstehende Nervensystem den größten Antheil nehmen müsse.

Wir freuen uns innig darüber, wie schön der Verfasser diesen Punct hervorgehoben, und wie trefflich er die M a h n u n g e n, welche der Darmkanal an die Centralgebilde

des Nervengewebes sendet, und die gerade bei der Störung seiner Nerventhätigkeit am stärksten sind, weil die Gleichartigkeit des Gewebes der Fortpflanzung krankhafter Affection am günstigsten ist, geschildert und die so mannigfaltigen Beziehungen zwischen der Nervenstimmung des Darmkanales und der Thätigkeit des Gehirnes, das alle andern nervösen Verhältnisse unter seiner Oberaufsicht behält, auseinandergesetzt hat. Wenn also durch den großen Werth, den der Darmkanal in der Reihe der organischen Systeme besitzt, das Centrum des Nervensystemes gezwungen wird, bei Störungen dieses Systemes seine größte Aufmerksamkeit auf dasselbe zu richten, und zwar so lange, bis es wieder in die Schranken normaler Thätigkeit sich begeben hat, woran das Nervensystem selbst wieder unaufhörlich arbeitet: wie soll das Nervensystem nun fähig seyn, andern Systemen den Einfluß zu spenden, welchen es ihnen zukommen ließ, ehe sich ein dem Ganzen so wichtiges System vom allgemeinen, nur auf einen Punct — auf das individuelle Bestehen — gerichteten Streben abgewendet hatte? Wie soll das Nervensystem, vom Darmkanale beständig aufgefordert, im Stande seyn, den Blutumlauf gehörig zu reguliren, wie den Secretionen zweckmäßig vorzustehen, wie die Muskeln in freier, ungehinderter Bewegung zu erhalten, und wie soll es endlich die ihm

besonders zukommenden geistigen Processe ungestört beginnen und vollenden? —

In der Hinlenkung des Centralnervensystemes auf die abnormen Zustände des Darmkanales, und in der Ablenkung der Nerventhätigkeit von andern Systemen des Organismus liegt also der wesentliche Grund dieser proteusartigen Krankheit, die der Verfasser uns so wundervoll schildert. Da der Schmerz schon ein höherer Grad von Verletzung nervöser Thätigkeit ist, so hat der Verfasser seinen tiefdringenden Geist noch dadurch bewiesen, daß er selbst da noch ein Leiden des Darmkanales anerkennt, wo in demselben nicht der geringste Schmerz oder Störung bemerkbar ist, und wo das Leiden desselben nur allein in einer Verletzung der organischen Einheit sichtbar wird, wodurch verschiedene Verrichtungen gestört werden, ohne daß dabei in Beziehung auf die Verdauungsorgane bestimmte Empfindungen zu dem Gehirne selbst gelangen. Wenn so auf der einen Seite der gewandte Verfasser den Character der Krankheit richtig erkannte, wenn er ihre Erscheinungen in trefflicher Ordnung darstellte, und die Wichtigkeit derselben nach ihrem organischen Werthe genau bestimmte und abwog; so hat er sich auf der andern Seite kein geringeres Verdienst dadurch erworben, daß er uns den Weg zeigte, wie wir im Stande seyn können,

diese schreckenerregende Krankheit zu heilen, und daß er keine Mühe sparte, um alle Mittel zu vereinigen, welche zur Entfernung dieses Leidens mitbeitragen können. Nicht weniger gereicht es diesem Sydenham unserer Zeit zur Ehre, daß er mit lobenswerther Offenheit gesteht, er habe selbst den höchsten Grad dieser Krankheit erduldet, und so unser Zutrauen für die Richtigkeit seiner Angaben verstärkt. Denn eine Krankheit, welche ein Arzt an seinem eigenen Körper beobachtet, erkennt und zur Heilung bringt, wiegt tausend an andern gemachte Beobachtungen auf. Mit vollem Rechte hält er Speisen und Getränke für vorzügliche Ursachen der krankhaften Empfindlichkeit des Magens und der Gedärme, und legt daher auch bei der Behandlung den größten Nachdruck auf das richtige Verhältniß derselben zu den Verdauungsorganen selbst. Die medicinische Behandlung dieser Krankheit ist zweckmäßig und keineswegs mit unnützen Mitteln überladen. Was dem Ganzen aber noch die Krone aufsetzt, ist eine Würdigung des Reisens als Mittel betrachtet, diesen krankhaften Zustand der Verdauungsorgane zu entfernen. Bei dem Reiseplane, den der Verfasser angibt, ist alles nur auf die Wiederherstellung der Gesundheit berechnet, und nicht der kleinste Umstand, welcher zu diesem Zwecke mitbeizutragen vermag, ist dabei übersehen worden.

Und so wünsche ich denn, daß diese kleine aber für das Wohl der Menschheit unschätzbare Schrift, den geehrten Lesern Deutschlands willkommen seyn möge. Ich werde mich für die geringe Mühe der Uebersetzung hinlänglich dadurch belohnt finden, daß ich dazu beigetragen habe, ein treffliches Werk des Auslandes mehr, unserem Vaterlande in seiner Sprache vorzuführen.

München im October 1830.

Dr. Roth.

Analytische Inhalts-Tabelle.

Seite

Vorwalten dieser Krankheit unter allen Classen der Gesellschaft. 1

Verschiedene Bezeichnungen, durch welche sie bekannt ist . 2

Indigestion, Dyspepsie, Hypochondrie, gallichte Unordnung sind nur allein Formen oder Gestalten der Krankheit . 3

Unterscheidung zwischen den Ganglien- und Gehirn-Rückenmarks-Nerven 4

Verschiedene Arten von Empfindlichkeit in verschiedenen Nerven 5

Erläuterungen dieser verschiedenen Art von Nerven-Empfindlichkeit 6

Organische und gemeine Empfindlichkeiten des Magens . 7

Gefahr, welche durch Erregung des Gemeingefühles oder der Empfindlichkeit im Magen entsteht 8

Speisen und Getränke dürfen keine Empfindung im Magen erzeugen 9

Speisen und Getränke erregen im Gesundheits-Zustande Empfindungen des Wohlbehagens in entfernten Theilen des Körpers . . . . —

Irritation des Magens erzeugt unangenehme Empfindungen in entfernten Theilen des Körpers, mit oder ohne Schmerz im Magen selbst 11

Zwei Classen von sympathischen Wirkungen durch Irritation im Magen 12

Classe I. — Krankhafte Empfindlichkeit des Magens und der Gedärme, ohne bemerkbare Störung in diesen Organen 17

Symptome eines Anfalles von Unmäßigkeit 19

Art und Weise, wie sich krankhafte Empfindlichkeit bildet, und Gründung vollkommener Indigestion . . . 21

Einschränkungen für Dr. Philip's Stadien der Indigestion . 22

„Indigestion,“ ein conventioneller Ausdruck — Gründe des Autors, für den Gebrauch des Ausdruckes „krank-

Seite

hafte Empfindlichkeit" der gastrischen- und Intestinal-Nerven 23
Symptome der Verbindung von Leber- und Magenaffection 24
Betrübende Wirkungen einer entarteten Galle auf die Verdauungsorgane, und vermittelst dieser auf die geistigen Verrichtungen 26
Wirkungen gallichter Irritation auf die Zunge, auf die Augen, auf die Nieren und auf andere Theile des Körpers 29
Kummer erregende Empfindung von Schwäche, variirend nach dem Zustande des Magens 32
Schmerzhaftigkeit an der Magengrube, ein trügliches Symptom 33
Einschränkungen für Dr. Philip's Bemerkungen über diesen Gegenstand und über die organischen Krankheiten, zu welchen Indigestion führen soll 34
Schmerz in der Magengegend, Bemerkungen darüber . 38
Fieber-Symptome, Bemerkungen darüber . . 44
Veränderungen, welche durch eine lange fortgesetzte Irritation auf der Schleimhaut des Magens erzeugt werden . . 45
Sympathische Affectionen verschiedener Theile des Körpers, von Irritation der Verdauungsorgane 46
Sympathische Affectionen des Gehirnes 47
— — — — der Sinnesnerven, wie des Gesichtes und Gehöres 50
— — — — des Herzens 51
— — — — der Lungen 53
— — — — verschiedener andern Theile des Körpers . . . . —

Classe II. Ueber krankhafte Empfindlichkeit des Magens und der Gedärme, ohne irgend eine bemerkbare Störung in diesen Organen selbst . 55
Physische Ursachen dieser krankhaften Empfindlichkeit . 56
— — — — schlechte Luft — Mangel an Leibesübung — spätes Wachbleiben . . 57
— — — — Diät, die vorzüglichste physische Ursache 59
— — — — Kennzeichen der schädlichen Wirkung der Diät . . . . —
— — — — Getränk, eine machtvolle physische Ursache 60
Moralische Ursachen krankhafter Empfindlichkeit, wie Geistesangst u. s. w. 63
— — — — Art und Weise, wie sie auf den Magen wirken 64

Seite

Moralische Ursachen. Die Wirkungen moralischer Ursachen werden durch Speisen und Getränke geschärft 66

Hypochondrie. Bemerkungen über die Doctrinen, welche in Hinsicht auf diese betrübende Krankheit erfunden wurden 67

— — Doctrinen des Cullen, Broussais, Falret und der Alten 68

— — Die Doctrin des Villermay scheint mir der Wahrheit am nächsten zu seyn — nämlich: Umänderung in den organischen Sensibilitäten der Eingeweide-Nerven . 69

— — Genaue Skizze dieser Krankheit . . 70

— — Leute, welche derselben am meisten unterworfen sind 74

— — Erscheinungen ihres ersten Herannahens . 75

— — Sie wird durch Diät verschlimmert und gemildert 76

Diätetische und medicinische Behandlung der krankhaften Empfindlichkeit des Magens und der Gedärme.

Diätetische Behandlung.

Vereinfachung der zu verfolgenden Indicationen . . . 81

Haupt-Indication, die Entfernung der Quellen von Irritation —

Regulirung der Diät, der erste Gegenstand . . . . —

Gefahr der Verschreibung von Arzneien in dieser Krankheit, ohne vorher ein System nicht irritirender Diät eingerichtet zu haben 82

Regeln für die Verordnung eines Regime's, welches dem Grade krankhafter Empfindlichkeit oder der Verdauungskraft des Magens angemessen ist 83

Kennzeichen rücksichtlich der Quantität und Qualität von Speise, welche man ohne Nachtheil nehmen kann . . 87

Beobachtungen über das Getränk 91

Nothwendigkeit der Festigkeit und Entschließung in der Verfolgung eines zweckmäßigen Regime's 93

Medicinische Behandlung.

Man muß sich vor allem von dem Zustande der Absonderungen überzeugen 95

Fingerzeige für die Untersuchung des Zustandes der Absonderungen . . . . —

Gefahr irritirender Abführungsmittel bei dyspeptischen Beschwerden 96

Verschiedene Formeln für eröffnende Mittel 98

	Seite
Fälle, wo Quecksilber nöthig seyn kann oder nicht . .	100
Beobachtungen über den weißen Senfsamen	102
Mittel für die Verminderung der krankhaften Empfindlichkeit der Nerven des Magens	—
Contra = Irritation, äußerlich	—
Anodyna mit blauen Pillen und Ipecacuanha . . .	103
Hyoscyamus mit blauen Pillen, ein kräftiges linderndes Mittel	—
Vegetabilische bittere und tonische Mittel . . .	104
— — — — — Gefahr ihrer zu frühen Darreichung . .	105
Salpetersaures Silber, ein wichtiges besänftigendes Mittel bei krankhafter Empfindlichkeit der Magen= und Darm=Nerven	106
— — — — Fälle bei der Auseinandersetzung seines Nutzens	107
Schwefelsaures Chinin, das beste und beinahe das einzige bitter=tonische Mittel, welches man nöthig hat	111
Regeln für die Darreichung dieses Heilmittels in der Dyspepsie	112
Behandlung der sympathischen Affectionen verschiedener Theile des Körpers	116

Moralische und physische Heilmittel in Verbindung miteinander.

Regeln für die Leitung der Leibesübung	120

Moralische und physische Wirkungen des Reisens.

Plan einer Tour von drei Monaten für die Wiederherstellung der Gesundheit	124
Betrag der activen Leibesübung, welche auf dieser Tour vom Autor vorgenommen wurde	127
Art und Weise der Leibesübung, Diät und Ruhe . .	128
Erforschung der moralischen Wirkungen des Reisens .	130
— — der physischen Wirkungen des Reisens .	135
— — Wirkungen auf die Empfindlichkeit des Körpers für äußere Eindrücke der Atmosphäre . .	—
— — Wirkungen auf die Lungen phthisischer Leute .	139
— — Wirkungen auf die Verdauungsorgane . .	140
— — Wirkungen auf das absorbirende System und auf die Absonderungen	142
— — Wirkungen auf wassersüchtige Anlagen . .	143
— — Wirkungen auf das Herz und auf das System des Blutumlaufes	144
— — Wirkungen auf das Blut selbst	145

Einleitung.

Wir haben es hier mit einer Classe von Beschwerden, von der ausgedehntesten Wirksamkeit und höchsten Wichtigkeit — nicht allein für den Kränkelnden, sondern auch für beinahe jedes Individuum im bürgerlichen Leben zu thun: einer Classe, welche so sehr unsere moralische so gut wie unsere physische Natur zerrüttet, daß es schwer ist zu bestimmen, wer mehr dulde, der Geist oder der Körper! Diese Krankheit, oder besser, dieser Auszug aller Krankheiten, ist an sich selbst ein solcher Proteus — nimmt so viele verschiedene Gestalten an — und erzeugt so viele wunderbare und sich widersprechende Wirkungen; daß es beinahe eben so schwierig ist, ihr einen Namen zu geben, wie ihre immer wechselnden Gestalten zu beschreiben. Sie klopft an die Thüre einer jeden Stufe der Gesellschaft: von dem Cabinetts-Minister an, der die Entstehung und den Umsturz von Reichen entwirft, bis zu dem schmutzigen Bewohner von St. Giles oder Saffron Hill, deren Aeußeres die Dünste des Unflathes, und deren Inneres jene der berauschenden Getränke aushaucht. Keine moralischen Attribute, kein Umfang von Macht und keine Summe von Reichthümern, schützen gegen dieses weit um sich greifende Uebel. Der Philosoph, der Geist-

liche, der General, der Richter, der Kaufmann, der Geitzhals und der Verschwender: alle sind sie in einem nicht sehr ungleichen Grade eine Beute dieses protëischen Feindes. Wenn diese Angabe richtig ist — wenn unter einer solchen Mannigfaltigkeit von Umständen und von einer solchen Verschiedenheit von Ursachen erregt; ein und dieselbe Krankheit oder Classe von Krankheiten unter so verschiedenen Characteren angetroffen wird, und eine so endlose Mannigfaltigkeit von Erscheinungen veranlaßt: so muß ganz sicher irgend eine verbindende Kette, irgend ein herrschender Fehler vorhanden seyn, welcher allen gemeinschaftlich ist, und der so den Philosophen wie den Bauer, den Reichen wie den Armen, den Tugendhaften wie den Lasterhaften, in Beziehung auf ein eigenthümliches Leiden des Körpers und des Geistes, in eine gleiche Linie stellt. Die Bezeichnungen, welche man für diese Krankheit angewendet hat, sind zahlreich; aber nicht eine einzige davon drückt die wesentliche Natur der Krankheit, sondern nur einige von ihren vielfach gestalteten Symptomen aus. Von allen diesen Bezeichnungen war Indigestion der gangbarste Titel; und dieser ist nach meiner Meinung der allerfehlerhafteste. Die allerschlimmsten Formen der Krankheit: Formen, bei welchen der Körper Jahre lang gepeiniget wird, und der Geist endlich unterliegt, lassen oft kein Zeichen oder Beweis von Indigestion wahrnehmen — da der Appetit gut — die Verdauung vollkommen — und die Stuhlausleerungen natürlich sind. Beinahe dieselbe Einwendung läßt sich gegen den Ausdruck Dyspepsie oder beschwerliche Verdau-

ung machen. Die Symptomengruppe, welche bei der Indigestion oder Dyspepsie hervortritt, ist nur allein eine Gestalt (ich will zugeben, eine sehr gewöhnliche) von der, der Betrachtung vorliegenden protëischen Krankheit, und ganz und gar nicht eine von denen, welche am meisten betrüben. Der Ausdruck Hypochondrie verschafft keine richtige Idee von der Natur der Krankheit, obgleich man gewöhnlich eine Gruppe von ihren am meisten hervorstechenden Erscheinungen unter diesem Ausdrucke versteht. Cullen hatte sehr Unrecht, indem er die Hypochondrie als: »Indigestion mit Trägheit, Traurigkeit und Angst, in einem melancholischen Temperamente, von ungewißen Ursachen herrührend,« definirte. Viele der ausgesuchtesten Arten von Hypochondrie, werden nicht von Indigestion begleitet. Eben so hat Falret Unrecht, wenn er das Gehirn, als den Sitz des hypochondrischen Leidens angibt. Der Geist ist afficirt, das unterliegt keinem Zweifel, — aber nur allein auf eine secundäre Weise. »Gallichte Unordnung« ist ein eben so unbestimmter und fehlerhafter Ausdruck, wie die andern. Störung in der Gallenabsonderung begleitet häufig die Krankheit, und ist vielleicht auch eine häufige Ursache oder Folge derselben; aber sie ist durchaus nicht immer vorhanden, und wenn sie zugegen ist, so ist sie nur allein eine Gestalt der Krankheit, und begründet nicht ihre Natur oder Wesenheit. Von den verschiedenen andern Bezeichnungen: wie Spleen, Vapeurs, Melancholie, Nervenschwäche, Niedergeschlagenheit des Geistes, brauche ich nur zu bemerken, daß sie Formen oder Gestalten einer Stö-

rung sind, welche fast alle Formen annimmt — daher gab auch mein scharfsinniger Freund Dr. Marshall Hall, dieser Classe den generellen Namen Mimosen oder Nachahmer — eine Benennung, welche sehr bezeichnend ist; die aber dennoch keine Idee von der Natur der Krankheit verschafft. Aus diesem Grunde würde es für die Gesellschaft überhaupt, wie für die Kunst ein großer Vortheil seyn, wenn wir die veranlassenden Ursachen, durch welche diese Störung erzeugt wird, die Kette, durch welche diese proteusartigen Gestalten verbunden sind, und die Mittel, durch welche ein so komplicirtes Leiden verhütet oder entfernt werden kann; näher bestimmen könnten. Um den Weg für diese Untersuchung, deren Wichtigkeit man sogleich einsehen wird, zu erhellen; ist es nothwendig, einige wenige physiologische und pathologische Beobachtungen voranzuschicken.

Wir unterscheiden im Nervensysteme zwei große Classen von Nerven — solche, welche ihren Ursprung von dem Hirne und dem Rückenmarke nehmen — und solche, die man Ganglienerven nennt. Die ersteren übertragen die Empfindungen auf das Sensorium, und pflanzen den Nerveneinfluß auf die willkührlichen Muskeln fort; die letzteren reguliren die Functionen der verschiedenen vitalen und andern Organe, wie jene des Magens, der Leber, des Herzens u. s. w. In der ersten Classe von Nerven finden wir den Gemeinsinn des Gefühles, und auch die Nerven der übrigen Sinne: wie des Gesichtes, des Gehöres, des Geruches und des Geschmackes. Diese Sinnesnerven lehren uns auf einmal, daß nur besondere Nerven, be-

sondere Arten von Empfindlichkeit besitzen. Der optische Nerve ist nur allein für das Licht empfindlich; er ist aber nicht im Stande, dem Gefühls-, Gehörs-, Geschmacks- oder Geruchssinne vorzustehen:*) — und auf der andern Seite erhält der Gehörnerve keinen Eindruck vom Lichte, oder von irgend einem andern Dinge, welches nicht Schall ist. Die Nerven, welche für das Gefühl über dem Körper verbreitet sind, nehmen keinen andern Eindruck auf, als einen solchen, der für ihre Verrichtung geeignet ist. Zu jeder Zeit, wenn der passende Stimulus auf diese Nerven wirkt, werden wir uns des Eindruckes bewußt; vorausgesetzt, daß wir uns im wachenden Zustande befinden. Nun haben aber die Gangliennerven ihre eigenthümlichen Verrichtungen und Stimuli so gut wie die Gehirn-Rückenmarksnerven — aber mit diesem großen Unterschiede, daß wir von den auf

*) Die Augen z. B. können, wenn sie gesund sind, mit dem Finger berührt werden, und es wird dadurch kaum eine Empfindung erregt: man lasse aber dasselbe Organ sich entzünden, und alsdann wird bei der leichtesten Berührung die schmerzhafteste Empfindung erzeugt werden. Auf dieselbe Weise sind die Knorpelflächen und die Synovialhäute der Gelenke mit einer besondern und nicht gemeinen Empfindlichkeit begabt. Sie fühlen nicht die Reibung, welche durch eine gerade heftige Bewegung erzeugt wird; wenn aber Entzündung diese Theile befällt, so wird alsdann die besondere oder bewußtlose Empfindlichkeit zu einer gemeinen oder krankhaften Empfindlichkeit erhoben oder umgeändert, und die leichteste Bewegung wird mit dem ausgesuchtesten Schmerz vollführet.

dieselben gemachten Eindrücken so lange kein Bewußtseyn haben, als der Eindruck innerhalb der Gränze einer gesunden Thätigkeit sich befindet. Der Magen ist eben so empfindlich für den Stimulus der Speise, wie die Retina für das Licht; aber wir fühlen nichts von diesem Eindrucke. Es beobachte sich nur irgend Jemand aufmerksam, wenn er eine einfache Speise ißt, oder ein einfaches Getränk zu sich nimmt. Er fühlt diese beiden in seinem Munde und Gaumen; in demselben Augenblicke aber, wo eines von ihnen in den Oesophagus hinab sich bewegt, ist er sich ihrer Gegenwart im Magen durchaus nicht bewußt. Derselbe Fall ist es mit allen inneren Organen. Die Lungen fühlen die Luft; wir haben aber kein Bewußtseyn von ihrer Gegenwart in den Luftzellen — das Herz fühlt ohne unser Wissen den Stimulus des Blutes — die Gallenblase ist für die Gegenwart der Galle empfindlich — die Gedärme für den Chymus und die Faeces — die Harnblase für den Urin und so fort: während das intellectuelle System nicht das geringste Bewußtseyn von allen diesen Sensibilitäten besitzt.

Wir wollen aber einen Schritt weiter gehen. Wenn wir einen Theelöffel voll von der Tinctur des Capsicums, oder ein Weinglas voll Branntwein hinabschlucken; so fühlen wir nicht allein eine brennende Empfindung in dem Munde und Schlunde, sondern auch einen gewißen Grad von derselben Empfindung in dem Magen.*) So einfach

*) Wir hören gemeiniglich von Professoren und von andern die Angabe, daß an den Extremitäten der Röhren und Canäle in dem Körper, wie am Oeso-

nun auch dieser Versuch uns vorkommen, und so unwichtig jeder Schluß, der daraus gefolgert werden kann, auch immer scheinen mag; so erläutert er dessen ungeachtet eine von den Hauptgrundansichten in der Pathologie, und eine der nützlichsten Lehren in der Kunst, die Gesundheit zu bewahren.

---

phagus, an der Urethra, dem Rectum u. s. w. eine größere Empfindlichkeit, als in den andern Theilen der nämlichen Röhren vorhanden sey. Dies ist keine sehr klare Ansicht von der Sache. Es befindet sich wohl mehr gemeine oder der Haut angehörende Sensibilität an diesen Canalextremitäten; dagegen aber weniger von der, diesen Structuren eigenthümlichen organischen Sensibilität. Wenn man mit einer Spritze warmes Wasser in das Rectum und Colon treibt, so wird die Hitze nur allein im Anus gefühlt, wenn nicht die Temperatur so hoch ist, daß sie die organische Sensibilität der Schleimhaut in einem hohen Grade angreift; und dann empfindet man mehr ein Schmerzgefühl als Hitze in den Gedärmen. Es ist derselbe Fall, wenn man kaltes Wasser in die Gedärme injicirt. Es erzeugt das Gefühl von Kälte im Rectum, aber ganz und gar keine Empfindung in den Gedärmen, wenn es nicht eine sehr niedere Temperatur besitzt; in welchem Falle es alsdann stumpfe Kolikschmerzen in den Gedärmen erregt.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß verschiedene Abtheilungen des Nahrungskanales, auch mit verschiedenen Arten von Sensibilität begabt sind. Die Empfindlichkeit des Magens steht im Einklange mit der Gegenwart von unverdauter Speise, welche im Duodenum oder in andern Gedärmen viele Beschwerden veranlassen würde: während wir wissen, daß die Gegenwart der Galle im Duodenum, daselbst keine unangenehme Wirkung hervorbringt;

In dem Momente, wo wir ein kräftiges, zum Bewußtseyn gelangendes Gefühl in dem Magen hervorrufen: gleichviel, ob es von angenehmer, oder schmerzhafter Art sey; thun wir diesem Organe Gewalt an, und wenn auch der Grad davon noch so leicht wäre. Allemal, wenn die sich zum Bewußtseyn erhebende Empfindlichkeit des Magens (oder auch irgend eines andern inneren Organes), von irgend einem Stoffe, den wir in denselben bringen — oder von irgend einem Stoffe, der sich in ihm erzeugte — oder von irgend einem Einflusse, der durch das Medium anderer Organe auf ihn wirkt, erregt wird; so erwecken wir eine von den Wachen der Natur, welche uns in Kenntniß setzt, daß die heilbringenden Gesetze derselben verletzt sind,

---

wohingegen sie bei ihrem Zurückfließen in den Magen, das ganze System in Unordnung bringt. Die organische Sensibilität der Dickdärme ist der Art nach, von jener der Dünndärme sehr verschieden. Die Gegenwart von Faeces im Colon und Rectum erzeugt keine Empfindung; wenn aber vom Magen aus unverdauete Stoffe hinabkommen, so wird die ganze Linie der Gedärme irritirt und beunruhiget — obgleich daselbst die Wirkungen nicht gefühlt werden, sondern durch Sympathie an verschiedenen andern Theilen des Körpers hervortreten. Zwiebel, Kastanien und hundert andere Dinge, in den Abendstunden genossen, stören die organische Sensibilität des Magens und der Gedärme, und veranlassen dasjenige, was man Beängstigung, Schlaflosigkeit und Alpdrücken nennt, wie auch mehrere unangenehme Gefühle in solchen Theilen des Körpers, die vom wirklichen Sitze der Irritation weiter entfernt sind.

oder daß sie auf dem Puncte stehen, verletzt zu werden. Man gestatte uns aber, die Sache etwas näher zu betrachten. Wir nehmen ein sparsames Mahl von einfacher Speise, ohne irgend ein stimulirendes Getränk. Wird nun dadurch die geringste, das Bewußtseyn erreichende Empfindung im Magen erzeugt? Ich sage: nein. Wir fühlen einen leichten Grad von einer angenehmen Empfindung im ganzen Körper, besonders wenn wir einige Zeit vorher gefastet haben; aber durchaus keine deutliche Empfindung im Magen selbst. Es gibt keine — und es soll auch ganz und gar keine mit Bewußtseyn verknüpfte Sensibilität, durch die Gegenwart von Speisen oder Getränken, im gesunden Zustande in diesem Organe erregt werden — und diese Bemerkung ist so wahr, daß es gar kein gutes Zeichen ist, wenn wir fühlen, daß wir einen Magen haben.

Die physiologische Wirkung von Speisen und Getränken auf den Magen, zeigt sich mehr an andern Organen und Theilen, als im Magen selbst. Wenn die Quantität mäßig ist und die Qualität einfach, dann ist nichts gewöhnlicher als ein allgemeines Gefühl von Erfrischung, und eine Wiederherstellung von Kraft, wenn kurz vorher einigermassen Erschöpfung eingetreten war. Wir sind alsdann zu geistigen oder körperlichen Anstrengungen aufgelegt. Wenn wir aber ein volles Mahl halten, und einigen Wein oder andere stimulirende Getränke zu uns nehmen — so fühlen wir bis jetzt noch keine bestimmte Empfindung in dem Magen; aber wir erfahren einen Grad von allgemeiner Aufregung oder Belebung — der Blutumlauf ist be-

schleuniget — das Antlitz zeigt eine höhere Färbung — die Haltung wird lebendiger — der Ideengang behender. Diese Aufregung von Speisen und Getränken ist dessen ungeachtet nicht allein vorübergehend, sondern noch dazu partiell. In dem Verhältnisse, als wir das Ganglien-Nervensystem, oder mit andern Worten, die unwillkührlichen oder vitalen Organe (Magen, Herz u. s. w.) aufgeregt haben; machen wir die willkührlichen Muskeln zur Thätigkeit unfähig, und das intellectuelle System zum Tiefdenken und zu andern geistigen Operationen ungeschickt. In der That, wir sind alsdann nur allein fähig, sitzen zu bleiben und recht behaglich bei unserem Weine zu plaudern — und endlich schlafen zu gehen. Ob diese Gewohnheit, die überhaupt im civilisirten Leben die herrschende ist, für die Erhaltung oder Wiederherstellung der Gesundheit am besten tauge, dies ist eine Frage, die ich sogleich untersuchen werde: indessen wird es aber klar genug seyn, daß durch die Gegenwart von Speise und Wein im Magen, sich angenehme Empfindungen über den Geist und Körper verbreiten, ohne daß irgend ein bestimmtes Gefühl im Magen selbst vorhanden ist. Dies ist eine bekannte Wahrheit und es ist von großer Wichtigkeit, derselben eingedenk zu seyn. Denn, wenn im Gesundheitszustande, bei dem Genuße von guten Speisen und edlem Weine die Nerven des Magens im Stande sind, angenehme Regungen im Geiste und behagliche Empfindungen im Körper hervorzubringen; so werden wir finden, daß dieselben Nerven, wenn sie sich in einem ungeregelten Zustande befinden, bei dem

Gebrauche derselben Art von Erfrischung auf gleiche Weise fähig sind, die schwermüthigsten Gedanken im Geiste und die qualvollsten Empfindungen im Körper zu erregen: und dies entweder mit oder ohne ein unangenehmes Gefühl im Magen selbst. Wenn der Magen eine gesunde Beschaffenheit besitzt, so irritirt die Anwendung gewißer Agentien seine Nerven, und erzeugt eine Gruppe von Erscheinungen, welche eine beträchtliche Analogie mit jenen zeigen, die zum Vorscheine kommen, wenn bei einem ungeregelten Zustande der gastrischen Nerven gewöhnliche Speisen genossen werden. Man bringe nur insgeheim etwas Tartarus emeticus in den Wein, welchen Jemand nach Tische trinkt. Anstatt der angenehmen Empfindungen, die gewöhnlich durch dieses Getränk erzeugt werden, wird er bald eine Abspannung des Geistes und eine Trägheit des Körpers wahrnehmen — das Angesicht wird, anstatt geröthet zu seyn, bleich — der Geist ist unstät und niedergeschlagen — die Muskelkraft ist vermindert — der Kopf ist eingenommen oder schmerzhaft — das Herz schlägt langsam oder aussetzend — kurz, alle körperliche und geistige Kräfte sind gebrochen — und in vielen Fällen ereignet sich alles dieses, ehe irgend eine unangenehme Empfindung im Magen selbst wahrgenommen wird. Endlich stellen sich Eckel und Erbrechen ein, (wenn die Dosis stark genug ist) — der Inhalt des Magens wird ausgeleert, es erfolgt Reaction, und die geistige und körperliche Energie wird noch einmal restaurirt. Wenn die Tinctur oder eine andere Zubereitung der Digitalis in den Magen gebracht wird, so wird eine

Gruppe von sehr beängstigenden Symptomen in dem ganzen Systeme erregt. Der Kopf wird schwindlig — das Sehen unvollkommen — ein außerordentliches Geräusch wird in den Ohren vernommen — es wird eine schreckliche Depression des Geistes mit Todesangst empfunden — die Thätigkeit des Herzens ist unregelmäßig mit einem Gefühle von Herabsinken in der Herzgrube u. s. w. Diese Erscheinungen wachsen oft ohne irgend eine deutliche oder unangenehme Empfindung im Magen, zu einer großen Höhe heran. Zuweilen aber und vorzüglich dann, wenn das verderbliche Agens plötzlich und in großer Quantität eingebracht wurde, sind Eckel und Uebelkeit unter den ersten Erscheinungen (wenn gleich niemals die allerersten,) und alsdann folgen die obenerwähnten Symptome nach.

Es würden sich noch tausend Beispiele anführen lassen, wo gewiße Artikel, sowohl von Speisen als von Arzneistoffen, im gesunden Zustande auf diese Art auf die Nerven des Magens wirken, und von hier aus ihren verderblichen Einfluß über den Geist und den Körper verbreiten. Diese Beispiele sind dem practischen Arzte geläufig, und es gibt kaum ein Individuum, welches nicht an seiner eigenen Person, eine mehr oder weniger ausgeprägte Form von der oben erwähnten Art erfahren hätte.

Diese Thatsachen berechtigen uns zu schließen: erstens, daß vom Magen aus eine ausströmende Kraft und ein angenehmes Gefühl, sich über alle andern Theile des Körpers und auch über den Geist oder wenigstens über das Organ des Geistes ver-

breiten könne — ohne irgend eine deutliche angenehme Empfindung im Magen selbst: — zweitens, daß vom Magen aus über das ganze intellectuelle und somatische System, eine Gruppe krankhafter Gefühle und Erscheinungen von der betrübendsten Art, mit oder ohne irgend eine deutliche Empfindung von Schmerz oder Unbehaglichkeit in den Verdauungsorganen auszuströmen im Stande sey.

Diese Ansicht von der Sache erhält bei der Erforschung von Krankheiten einen großen Werth. Sie bestimmt uns, jene symptomatischen oder sympathischen Affectionen verschiedener Organe des Körpers, welche von einer krankhaften Beschaffenheit des Magens und der Gedärme abhängen, in zwei große Classen zu theilen: — nämlich in eine solche, welche von bewußter Empfindung, Irritation, Schmerz oder von gestörter Function der Verdauungsorgane — und in eine andere, welche von keiner empfindbaren Unordnung in den erwähnten Organen oder ihren Functionen begleitet ist. Der allgemeinen Meinung entgegen behaupte ich, aus langer und aufmerksamer Beobachtung der Erscheinungen an andern sowohl, als wie auch an meiner eigenen Person, daß diese letztere Classe von menschlichen Qualen unendlich mehr vorwaltend, mehr beängstigend und hartnäckiger ist, als die erstere. Sie ist eine Classe von Störungen, deren Ursprung, Sitz und Natur unter zehn Fällen neunmal übersehen werden — und dies aus sehr begreiflichen Gründen — weil die krankhaften Erscheinungen sich hier und da und überall, aber nur dort nicht zeigen, wo sie ihren

Ursprung genommen haben. Es läßt sich aber die Frage aufwerfen: welche Beweise sind dafür vorhanden, daß verschiedene geistige und körperliche Störungen ihren Ursprung in einer gastrischen- oder Intestinalirritation haben, und daß diese Irritation von dem Individuum nicht wahrgenommen wird? Ich antworte: daß man die Beweise in der Beobachtung der Fälle finden wird, welche sich in der Praxis jede Stunde von selbst darbieten. Die Annahme von Propositionen oder Behauptungen achte ich für nichts, wenn sie nicht mit der Erfahrung des practischen Arztes selbst übereinstimmen. Es gibt eine große Menge von Dyspeptikern, sowohl in unserer Kunst als außerhalb derselben. Man lasse diese nur an eigener Person die Erscheinungen beobachten, welche ich als Beweise der aufgestellten Sätze auseinandersetzen werde, und lasse sie dann nach dem Zeugnisse ihrer eigenen Sinne darüber entscheiden.

Ich habe bereits in den Beispielen vom Antimonium und der Digitalis gezeigt, (und die Liste kann bis ins Unendliche vermehrt werden,) daß die entferntesten Theile des Systemes durch das Medium des Magens in Unordnung gerathen können, ehe irgend eine fühlbare Wirkung im Magen selbst erzeugt wird. Dieses ereignet sich nun im gesunden Zustande. Wenn aber die Nerven des Magens und der Gedärme, durch irgend eine der verschiedenen Ursachen, welche ich später darlegen werde, eine krankhafte Sensibilität oder Irritabilität annehmen; alsdann ist keine solche Anwendung des Antimoniums oder der Digitalis nothwendig, um in den entferntesten Theilen des

Körpers ein Heer von Affectionen zu veranlassen. Solche Speisen und Getränke, welche im Gesundheitszustande nur allein nähren oder behaglich anregen, werden alsdann gleich einem Gifte auf den Organismus wirken, die geistigen Functionen verwirrend und die körperlichen in Unordnung bringend; und dies oft ohne die leichteste empfindbare Unbequemlichkeit im Magen und in den Gedärmen selbst. Wie kann man sich aber davon überzeugen? Durch bloße Beobachtung. — Man lasse eine Person, welche an irgend einem von den vielfach gestalteten Symptomen, die man mit den Ausdrücken: Dyspepsie, Hypochondrie u. s. w. umfaßt, und die noch besonders an Kleinmuth des Geistes leidet, welcher zum Beispiele durch moralischen Kummer herbeigeführt wurde, die aber keine Beschwerden im Magen selbst fühlt; Speisen und Getränke in etwas zu großer Quantität oder von einer gewißen Qualität zu sich nehmen, und die Symptome werden sich verschlimmern; vielleicht nicht unmittelbar nach der Indigestion, aber nach einem kurzen Verlaufe der Zeit, und oft ohne irgend eine von den Erscheinungen der Indigestion. Man lasse dagegen dieselbe Person, die Quantität selbst von der zartesten Speise beträchtlich vermindern, oder den ganzen Tag jede kräftige Speise vermeiden, und lasse sie weder Wein noch vegetabilische Substanzen genießen; — und sie wird die Symptome gemildert finden. Man lasse sie wieder zu einem ziemlich vollen Mahle von gemischter, thierischer und vegetabilischer Kost, zugleich mit ihrem gewöhnlichen Antheile von Wein zurückkehren; —

und noch einmal werden sich die körperlichen und vorzüglich die geistigen Störungen verschlimmern. Man lasse sie alsdann sich strenge, an einen sehr geringen Theil von der einfachsten und am wenigsten irritirirenden Art von Speise und Getränk halten, und eine solche Arznei nehmen, die darauf berechnet ist, die natürliche Empfindlichkeit des Magens und der Gedärme zu bekräftigen oder die krankhafte abzustumpfen: und wenn sie dann in einer gehörigen Zeitperiode, nicht die deutlichste und erstaunenswertheste Veränderung zum Bessern erfährt, so will ich zugeben, daß alle meine Beobachtungen nur allein Geschöpfe der Einbildungskraft sind. Ich habe so viele Beispiele gesehen, welche unläugbar die Wahrheit dieser Sätze beweisen, daß ich fest überzeugt bin, die große Mehrzahl von jenen Beschwerden, welche man für rein geistige ansah: wie Reizbarkeit des Temperamentes und Neigung zum Zorne, düstere Melancholie, Furchtsamkeit und Unentschlossenheit, Kleinmuth u. s. w. könne durch ein strenges System von Enthaltsamkeit, und durch sehr wenig Arznei, schnell geheilt und gänzlich gehoben werden. Aus diesem Grunde haben Aerzte es oft in ihrer Gewalt, vielen schätzbaren Mitgliedern der Gesellschaft, deren Leben durch krankhafte Gefühlsbelästigung des Geistes, die ihre unverdächtige Quelle in der krankhaften Empfindlichkeit des Magens und der Gedärme hat, jammervoll gemacht wurde; unermeßliche Gaben von Glückseligkeit zu spenden. Doch mehr davon nachher.

Erste Abtheilung.

Ueber krankhafte Empfindlichkeit des Magens und der Gedärme, in Begleitung von bemerkbarer Störung in den Verdauungsorganen. *)

Ich habe festgesetzt, daß die krankhafte Empfindlichkeit der gastrischen- und Intestinalnerven in zwei Ordnungen getheilt werden könne — nämlich in eine solche, wo fühlbarer Schmerz,

*) Es könnte ungereimt scheinen, die organische Sensibilität des Magens und der Gedärme zu einer Zeit als krankhaft erhöht zu betrachten, wo man von den letzteren (den Gedärmen) allgemein annimmt, daß sie sich, wie es die Verstopfung beweiset, in einem torpiden Zustande befinden. Aber die organische Sensibilität der Gedärme kann bedeutend umgeändert und erhöht werden; und die

Irritation oder andere Störungen in diesen Organen, eben so wie verschiedene sympathische, geistige und körperliche Affectionen, die davon abhängen, zugegen sind, — und in eine andere, in welcher die krankhafte Empfindlichkeit des Verdauungs-Apparates, so wie sie zugegen ist, maskirt ist, und sich selbst nur allein in einer Mannigfaltigkeit von krankhaften Gefühlen und Zuständen an-

---

muskular- oder peristaltische Thätigkeit, dennoch unregelmäßig oder selbst torpid seyn. Außerdem ist es ein Gesetz der thierischen Oekonomie, daß wenn die Sensibilität der Nerven in einem Theile zu stark erregt ist, sie in irgend einem andern es zu gering ist. Wir bemerken daher oft, daß der Magen und die obere Portion der Gedärme sich in einem Zustande von großer Irritabilität befinden: während die untere Portion derselben ganz torpid ist, und ihren Inhalt nicht weiter forttreiben will. Gastrische Irritabilität und Erbrechen sind gewöhnlich von Verstopfung begleitet. Endlich will ich noch bemerken, daß die Functionen des Magens, der Leber und der Gedärme torpid seyn können, während sich die organische Sensibilität ihrer Nerven in einem Zustande von krankhafter Erregung befinden kann. Wir sehen die Functionen der meisten Organe aufgehoben, wenn sie sich in einem Entzündungszustande befinden, welcher ein Erregungszustand ihrer Nerven seyn muß; und dasselbe kann auch von der Irritation gelten. Dessen ungeachtet ist Verstopfung sehr oft nicht von krankhafter Empfindlichkeit des Magens und der obern Abtheilung der Gedärme begleitet. Die Dickdärme sind nicht selten, gleich den Dünndärmen, in einem Zustande von Irritation.

derer Organe und Theile, wie auch in den intellectuellen Functionen zeigt. Die erste Classe oder Ordnung wurde viel genauer erforscht als die zweite — und ich werde mich daher mit einer kurzen Uebersicht der am meisten hervorspringenden Gestalten der ersten Ordnung begnügen.

Symptome.

Die Erscheinungen, welche bei der Einbringung einer zu großen Quantität von Speisen in den Magen oder einer besondern Art derselben, welche wegen der Eigenthümlichkeit der Constitution mit dem Magen nicht harmonirt, hinzukommen; wurden etwas unbehutsam, als Symptome von Indigestion angegeben. So wird ein vollkommen gesunder und mit einem trefflichen Appetite begabter Mann, durch Verschiedenheit von Gerichten, durch angenehme Gesellschaft, reizende Getränke und zudringliche Einladungen angelockt, Speisen zu sich zu nehmen, welche mehr mit den Wünschen seines Gaumens, als mit der Verdauungskraft übereinstimmen. Keine Beschwerde zeigt sich nach einer oder zwei Stunden: dann aber scheinen, was auch wirklich der Fall ist, die Speisen im Magen aufzuschwellen, indem sie ein Gefühl von Ausdehnung veranlassen, welches bei weitem nicht so angenehm ist, wie jene Gefühle, welche die verschiedenen Abwechslungen von Gerichten und die Burgundergläser begleiten. Er knöpft seine Weste auf, um dem leidenden Organe mehr Raum zu geben; aber dieses verschafft nur eine Zeitlang Erleichterung. Es hat sich in dem Magen zwischen den vitalen und chemischen Gesetzen ein

Kampf erhoben, und das Aufstossen von Gas und Säure verkündet den Sieg der letzteren. Die Nerven des Magens werden durch die neuen und nachtheiligen Verbindungen oder Entwickelungen irritirt, und die Verdauungskraft wird immer mehr geschwächt. Die Speisen, anstatt in ein paar Stunden in einen guten und gesunden Chymus umgewandelt, und alsdann in das Duodenum oder in den zweiten Magen gebracht zu werden, werden verschiedene Stunden im Magen zurückgehalten, und veranlassen eine Gruppe der unbehaglichsten Gefühle, welche zu beschreiben ich nicht nöthig habe; die aber die Ueberschreitung der Naturgesetze und der Mäßigkeit hinreichend bestrafen. Anstatt eines gesunden Schlafes, ringt der Gourmand mit beständiger Schlaflosigkeit während der Nacht — oder er beunruhiget, wenn er schläft, seine Nachbarn mit immerwährendem, vom Alpdrücken herrührenden Stöhnen. Am Morgen nehmen wir einige von jenen sympathischen Wirkungen im Organismus wahr, welche als eine spätere Periode im Verlaufe der Unmäßigkeit, eine wichtigere Rolle in dem Drama spielen. Der Kopf schmerzt — das Erkenntnißvermögen ist weder hell noch energisch — die Nerven sind abgespannt — die Zunge ist belegt — es ist größere Neigung zu Getränken als zu Speisen vorhanden — die Harnsecretion ist trübe, und die Gedärme befinden sich in Folge der irritirenden Bestandtheile, welche ihren Kanal durchliefen, sehr häufig in Unordnung. Alles dieses kann kaum ein Anfall von Indigestion genannt werden; ob wir gleich gerade hier einige der leitenden Erscheinungen finden, welche das

Individuum auch nachher noch, ohne eine solche Anreizung quälen. Es ist ein Anfall von **Unmäßigkeit**, und die Wiederholung davon fehlt selten, zuletzt jene krankhafte Empfindlichkeit des Magens und der Gedärme herbeizuführen, welche die characteristische Gestalt der Indigestion bildet.

Ich nannte obiges einen **Anfall von Unmäßigkeit**, und folglich ist es vielmehr ein äußerster Fall, wenn schon keineswegs ein sehr ungewöhnlicher. Neun-Zehntheile von Leuten im bürgerlichen Leben, begehen dessen ungeachtet mehr oder weniger jeden Tag diese Unmäßigkeit. Wenn wir im gesunden Zustande, nach unserer Hauptmahlzeit, irgend einen Grad von den vorhererwähnten Symptomen erfahren, — wenn wir ein Gefühl von Ausdehnung, Aufstossen, gestörten Schlaf mit darauffolgender Ermattung haben, so war Unmäßigkeit bei unserem Mahle: selbst, wenn dieses Mahl nicht über zwei Unzen Speise oder zwei Gläser Wein betragen hätte.

Aber vollkommene Indigestion wird nicht so sehr durch die Gewalt, welche man angewöhnter Weise dem Magen anthut, als wie durch die Reaction von andern Organen (deren Functionen auf eine sympathische Weise gestört wurden,) auf das Verdauungsorgan, herbeigeführt. Das Nervensystem und die Leber bezahlen nach einiger Zeit mit Interessen die Beleidigungen, welche sie vom Magen erdulden. Der Magensaft, welcher so sehr unter dem Nerveneinflusse steht, wird geringer — die Gallenabsonderung ist entartet — und so erlangen die Erscheinungen von Indigestion nach und nach einen höhern Grad von Intensität, durch die

sich vermehrenden Quellen von Irritation und die entsprechende Zunahme von krankhafter organischer Sensibilität.

Dieser fortschreitende Gang der Störung ist auf eine künstliche Weise in Stadien eingetheilt worden; und es wurde dieser Eintheilung eine große Wichtigkeit beigelegt. Die Kennzeichen, durch welche man diese Stadien zu erkennen glaubte, scheinen mir unbefriedigend oder mit meinen eigenen Beobachtungen nicht übereinstimmend zu seyn. Dr. Philip erwähnt einer Ablenkung von der gesunden Beschaffenheit der Ausleerungen, als bezeichnend: »einen wichtigen Schritt in dem Verlaufe der Krankheit.« »Sie (die Stuhlausleerung) enthält manches Mal,« sagt Dr. Philip, »unvermischte Galle, zuweilen besteht sie hauptsächlich aus Galle; ein anderes Mal ist ihre Farbe zu hell, häufiger aber zu dunkel, endlich beinahe schwarz; zu verschiedenen Zeiten nimmt sie verschiedene Farben an, manches Mal spielt sie ins Grüne, oder auch ins Blaue, zuweilen ist sie mit Speisen gemischt, und dann und wann besteht sie ganz und gar aus unverdauten Bissen.« Wenn dies Kennzeichen von einem wichtigen Schritte in dem Verlaufe der Indigestion sind, so kann ich nur bemerken: daß obige Beschaffenheit der Gallensecretion sich oft finden kann, wenn durchaus keine Indigestion zugegen ist, und daß sie häufig da nicht vorhanden ist, wo man den höchsten Grad von Indigestion oder zum wenigsten von Dyspepsie antrifft. Daß sie eine Störung der Leberfunction bezeichne, unterliegt keinem Zweifel; daß sie aber irgend ein besonderes Stadium der Indigestion

nothwendig begleiten müsse, dies kann ich in Uebereinstimmung mit meinen eigenen Beobachtungen unmöglich zugeben. Die Functionen der Leber und des Magens sind allerdings so innig mit einander verkettet, daß die Störung des einen Organes und besonders der Leber, gemeiniglich eine Störung in dem andern erzeugt; und es ist in vielen Fällen schwer zu sagen, welche den Vorzug habe. Das Aussehen der Stuhlausleerungen ist ganz bestimmt eines von den besten Kennzeichen des Zustandes der Leberfunction; aber ich kann nicht zugeben, daß es eine eben so gute Anzeige jener Gruppe von nervösen und allgemeinen dyspeptischen Symptomen sey, wofür es Dr. Philip zu halten scheint.

Wenn diese Verbindungen von gastrischer und hepatischer Störung vorwaltet, so ist, gleichviel welche von beiden den Vorzug habe, der Ausdruck »Indigestion« ein rein conventioneller, womit man eine Complication bezeichnen will, in welcher Indigestion höchstens nur einen Theil bildet — einen sehr geringen Theil — und manches Mal nimmt sie gar keinen Antheil daran. Ich gestehe, daß es, einen Deutschen ausgenommen, für Jedermann sehr schwer ist, dieser Complication einen solchen Namen zu geben, welcher eine klare Idee von ihrer Natur mitzutheilen vermag. Unter dem Ausdrucke »krankhafte Empfindlichkeit des Magens und der Gedärme« verstehe ich einen ungeregelten Zustand der gastrischen- und Intestinalnerven, in welchem ihre natürliche Sensibilität verändert ist; indem sie krankhaft geschärft, krankhaft abgestumpft (torpid), oder entartet ist. Mit diesem Ausdrucke

bezeichne ich nur allein eine Thatsache oder einen Zustand, welcher nach meiner Meinung diese Classe von Krankheiten bei weitem allgemeiner umfaßt, als der Zustand, den man Indigestion nennt — auch denke ich in der That versichern zu können, daß er bei den functionellen Störungen des Verdauungsapparates, welche jetzt der Untersuchung vorliegen, niemals fehle, und daß er zwischen diesen Störungen und den verschiedenen sympathischen Affectionen anderer und entfernter Theile des Systemes die verbindende Kette bilde. Dies sey meine Rechtfertigung für diesen Ausdruck.

Wenn die Verbindung der Leberaffection mit der des Magens vollkommen ist, so haben wir eine Gruppe von gut marquirten Erscheinungen, welche ihre Coexistenz anzeigen. Der Appetit ist veränderlich, indem er manches Mal gierig, das andere Mal beinahe vernichtet, und zuweilen wunderlich ist. Was nur immer gegessen wird, erzeugt mehr oder weniger Spannung, Uumuth, oder auch Schmerzen im Magen oder in irgend einem andern Theile des Nahrungskanales; bis die Fäcalrückstände ausgeleert worden sind. Deßwegen ist der gallichte und dyspeptische Invalide sehr ängstlich, eröffnende Arznei zu nehmen, da im allgemeinen durch erregte Ausleerungen nur eine temporäre Erleichterung verschafft wird. Ich sage temporäre Erleichterung: denn das Abführen entfernt nicht die Ursache der Krankheit; es entfernt nur irritirende Secretionen, welche bald wieder durch andere eben so nachtheilig wirkende ersetzt werden. Der gewöhnliche Schlendrian der Darreichung des Calomels bei Nacht, und des

schwarzen Trankes am Morgen, wird, zu oft wiederholt, die Irritation in den Gedärmen eher unterhalten als vermindern: und so lange sie fortgesetzt wird, werden sich krankhafte Absonderungen von der Leber und dem ganzen Darmkanale aus erzeugen. Es ist zum erstaunen, wie lange Scybala und irritirende unverdaute Stoffe, ungeachtet eines täglichen Abführens, in den Höhlungen des Colons verborgen bleiben können. Mir sind viele Fälle bekannt, wo Theilchen von Substanzen, die drei oder vier Monate vorher gegessen worden waren, endlich als kleine runde Ballen, in Schichten verdickter Secretion eingehüllt, weggingen. Diese Scybala unterhalten eine Irritation, welche im allgemeinen ohne irgend einen Schmerz in den Gedärmen vorhanden ist: und die Wirkungen dieser Irritation manifestiren sich in entfernten Theilen, durch die sonderbarsten und ungeregeltsten Gefühle, welche keine Verbindung mit der ersten Ursache zu haben scheinen. Der practische Arzt wird getäuscht, wenn er glaubt, daß nach wiederholten Abführungsmitteln, welche die Gedärme reinigen, in denselben nicht das geringste mehr zurückbleiben könne. Aber dies ist ein großer Irrthum. Selbst das kräftigste Purgiermittel reinigt nicht durchaus die Gedärme. Ist aber die Irritation zuerst durch Hyoscyamus oder selbst durch Opium getilgt worden, und wird dann ein mildes Abführungsmittel gereicht, so werden die Ausleerungen weit reichlicher seyn, als wenn ohne vorhergehende Vorbereitung die heftigsten drastischen Arzneien gegeben worden wären.

Als Zugabe zu dem verschiedenen Aussehen

der Abgänge, wie sie von Dr. Philip beschrieben wurden, will ich noch hinzufügen: daß, wenn schon in dieser Krankheit die Leber häufig sehr torpid ist, und dem zu Folge auch die Fäces eine Lehmfarbe haben, und den natürlichen Geruch entbehren; dennoch in vielen Fällen eine reichliche Secretion von zäher Galle zugegen ist, welche entweder von den Abgängen getrennt erscheint, oder wenn sie mit ihnen vermengt ist, dieselben so klebericht wie Vogelleim macht. Es ist außerordentlich schwierig, durch Begießungen mit Wasser diese Abgänge von dem Boden des Geschirres zu trennen. Es ist jene zähe kleberige Galle, welche so lange in den Gedärmen einiger Leute verweilt; und die, eine fortwährende Irritation der Intestinalnerven unterhaltend, ein Heer von unbehaglichen Gefühlen in verschiedenen Theilen des Körpers, wie auch Anfälle von Irritabilität im Geiste erzeugt. In einigen Fällen, wenn diese giftartige Secretion lange in den obern Gedärmen, deren Nerven so zahlreich, und deren Sympathien so ausgedehnt sind, verweilt; so wird ein Zustand von Kleinmuth und Geistesstörung herbeigeführt, der sich so wenig beschreiben läßt, daß niemand eine richtige Idee davon haben kann, der ihn nicht in eigener Person empfunden hat. Der Ausdruck »blaue Teufel« ist nicht zur Hälfte bezeichnend genug für diesen Zustand; und wenn mein vortrefflicher Freund, Dr. Marshall Hall, ihn unter der Abtheilung »Mimosis inquieta« zu beschreiben glaubt, so hat er ihn niemals in eigener Person erfahren! Dieses Gift wirkt in verschiedenen Wegen auf verschiedene Individuen. Bei einigen, deren Nerven-

systeme nicht sehr empfänglich sind, erzeugt es einen heftigen Anfall von sogenannter Gallenkolik, mit quälenden Schmerzen und Krämpfen im Magen und in den Gedärmen: meistens zugleich mit Erbrechen oder Durchfall, worauf ein gelber Ueberzug in den Augen oder selbst auf der Haut folgt. So heftig dieser Anfall auch ist, so mag doch immerhin der Patient seinem Gestirne Dank wissen, daß das Gift seine Wuth an dem Körper, anstatt am Geiste ausließ. Wo hingegen das Erkenntnißvermögen sehr ermattet, und das Nervensystem geschwächt worden ist, da wirkt die krankhafte Secretion in dieser Richtung, und es wird wenig oder gar keine Beschwerde da gefühlt, wo der Feind seinen wirklichen Sitz hat. Der Geist verdunkelt sich plötzlich, als wäre er in eine Wolke eingehüllt — irgend ein schreckliches eingebildetes Uebel scheint bevorzustehen, oder auch irgend ein wirkliches Uebel, welches an sich unbedeutend, schnell zu einer schauderhaften Form sich vergrößert, und das augenscheinlich von einer Reihe trauriger Folgen begleitet ist, vor welchen das geistige Auge in Schrecken geräth. Der Dulder kann nicht eine Stellung behaupten, sondern durchschreitet in Unruhe das Zimmer: durch kummervolle Selbstgespräche seinen Schreckbildern Ausgang verschaffend, oder seine Besorgnisse in die Ohren seiner Freunde ausgießend. Wenn er sich nicht zu Hause befindet, und dieser Anfall herankömmt, so eilt er zurück — geht aber bald wieder aus, in der thörichten Hoffnung, seinen eigenen jammervollen Gefühlen zu entfliehen. Wenn es sich alsdann gerade trifft, daß er an irgend einem chro-

nischen Uebel leidet, so wird dieses unmittelbar in eine unheilbare Krankheit umgewandelt; und das Elend einer zu Grunde gerichteten und verwaisten Familie wirft sich auf seinen Geist, und erhöht seine Qualen. Er fühlt seinen Puls und findet ihn aussetzend — es wird eine Herzkrankheit vermuthet, und der Doctor wird gerufen. Versucht er es, zu Bette zu gehen, und schlummert er ein, so erwacht er in der Mitte eines schrecklichen Traumes, und er wagt es nicht zum zweiten Male, seinen Kopf auf das Kissen zu legen. Dieser elende Zustand kann 24, 36 oder 48 Stunden dauern: dann aber löset eine Entleerung von kleberichter, scharfer Galle, in Verbindung mit schauderhaftem Gestanke, auf einmal den Zauber, durch welchen der kräftigste Geist, bei der Wirkung einer giftartigen Secretion auf die Intestinalnerven, eine Zeit lang niedergebeugt werden kann. Ich glaube, daß eine solche Symptomengruppe selten statt finde, da ausgenommen, wo eine Prädisposition zu krankhafter Sensibilität zugegen gewesen ist, die durch Niedergeschlagenheit des Geistes, Wechsel der Glücksumstände, fehlgeschlagene Hoffnungen, zu Wasser gewordene Speculationen, häuslichen Kummer, oder von einigen andern jener tausend moralischen Uebel veranlaßt wurde, welche sowohl Geist als Körper für Störungen so empfänglich machen. Ich bin durchaus überzeugt, daß unter dem Einflusse solcher Paroxysmen, wie diese, neun Zehntheile jener betrübenden Beispiele von Selbstmord statt finden, welche die Ohren des Publikums erschüttern. Nichts ist gewöhnlicher, als von jenen Catastrophen zu

vernehmen, wo keine bemerkbare Ursache dieses schauervollen Actes angegeben werden kann. Es mag wohl keine reelle moralische Ursache vorhanden gewesen seyn — aber es war in der Irritation des Organes des Geistes durch die Sympathie mit den Verdauungsorganen, eine reelle physische Ursache zugegen. So innig ist die Verbindung und die gegenseitige Abhängigkeit zwischen den geistigen und körperlichen Verrichtungen.

Das Vorhergehende ist eine Skizze eines hohen Grades von gallichter Irritation, die durch das Medium der Intestinalnerven auf das Geistesvermögen wirkt. Es gibt aber tausend Schattirungen dieser Irritation, welche sich mehr im Temperamente oder im moralischen Character, als in den körperlichen Functionen entfalten. Diese zu bezeichnen, kann ich nun gegenwärtig nicht unterlassen.

Bei der complicirten Form der uns vorliegenden Krankheit, werden verschiedene Verrichtungen gestört, und Erscheinungen erzeugt, welche sich alle auf eine gemeinschaftliche Quelle zurückführen lassen. Die Zunge ist besonders in ihrer Mitte und an ihrer Wurzel belegt; und wenn bedeutende Irritation in dem Magen oder im Duodenum zugegen ist, sind ihre Papillen erhöht, und die Ränder, wie die Spitze, geröthet. Bei einigen Leuten trifft man ein eigenthümliches Gefühl von Zusammenschnürung an der Wurzel der Zunge und im Schlunde, welches von nichts anderem, als von der Sympathie mit dem Magen, herrühren kann. Der Mund fühlt sich pappig an, und am Athem bemerkt man einen lästigen Geruch. Die

reine, rothe, entweder feuchte oder trockene Zunge, zeigt eine bedeutende Verletzung, der den Magen oder die Gedärme überziehenden Membran an. Sie gleicht einem Stücke Rindfleisch oder einem sauber zergliederten Muskel.

Die Augen können gelb gefärbt seyn oder nicht: aber man bemerkt eine eigenthümliche Trübheit oder mangelnden Glanz in dem Ueberzuge dieses Organes, mit einem Ausdrucke von Mattigkeit oder Irritabilität in der Miene — besonders um Mittag — welche auf eine ausgezeichnete Weise die Krankheit characterisiren, und ihre Gegenwart mit untrüglicher Gewißheit dem erfahrnen Arzte offenbaren. Leute, die über 45 Jahre alt sind, leiden gewöhnlich an einem größeren Mangel des Sehvermögens — besonders beim Kerzenlichte — wenn ihre Verdauungsorgane in Unordnung sich befinden, als wenn die Verrichtungen des Magens und der Leber gut beschaffen sind. Die Urinabsonderung ist meistentheils gestört — da sie entweder trübe oder hoch gefärbt ist, mit mehr oder weniger rothem oder weißem Sedimente. Sie ist in den meisten Fällen eher sparsam, und erregt beim Durchgange Brennen. Manches Mal, wenn sich das Individuum in einem Zustande von nervöser Irritation befindet, ist sie so klar wie Brunnenwasser, und wird alle halbe Stunden, und im Ganzen in großer Quantität entleert. Es ist merkwürdig, daß dieses helle und geschmacklose Wasser im Stande seyn sollte, die Harnblase mehr zu reizen, als der concentrirteste und stark salzige Urin. Das Individuum kann ohne große Beschwerden, nicht mehr als wenige Löffel voll davon auf einmal zurückhalten.

Die Haut und ihre Verrichtungen sind bei den gallicht-dyspeptischen Beschwerden sehr stark afficirt. Sie ist entweder trocken und zusammengezogen, oder theilweise ausdünstend, mit Empfindungen von abwechselndem Froste und unbehaglicher Hitze, besonders an den Händen und Füßen. In der That ist bei diesen Beschwerden die Haut in ihrer natürlichen Beschaffenheit beträchtlich verändert; und die Farbe, sowohl von Männern als Frauen, ist so vollkommen umgeändert, daß sich die Patienten selbst, in ihren Spiegeln immerwährend der Störung ihrer Verdauungsorgane erinnern. Die innige Sympathie zwischen der äußern Fläche des Körpers, und dem Magen, der Leber und dem Nahrungskanale, wird jetzt allgemein anerkannt, und sie erklärt auch den wechselseitigen Einfluß der einen auf die andern. Auch wird man wirklich finden, daß viele von den entfernten Ursachen der Indigestion nnd Leberaffection, ihren Weg durch die Hautfläche genommen haben.

Eines von den auffallendsten Phänomenen, welche die Störung der Verrichtungen der Leber und des Verdauungskanales begleiten, ist der Verlust des Fleisches und der Muskelkraft. Die Abmagerung läßt sich durch den mangelhaften Ersatz der Nahrung, bei einem unvollkommen thätigen Apparate leicht berechnen; und es ist nicht wenig bemerkenswerth, daß die Leberaffection, weit mehr als die Beschwerden des Magens, den Verlust des Fleisches beschleuniget. Die Symptome der Dyspepsie können in der That sehr ernsthaft, und die Abmagerung dennoch unbedeutend seyn; ist aber die Function der Leber sehr gestört, so ver-

schwindet das Fleisch mit großer Schnelligkeit. Dies ist ein kräftiger Beweis, daß die Galle bei der Umänderung unserer Speisen in einen gesunden Chylus, einen wesentlichen Antheil hat.

Aber der Verlust von Kraft steht in diesem Leiden in gar keinem Verhältnisse zu der Abnahme des Fleisches. Er ist einer von den, diese Krankheit am allermeisten characterisirenden Zügen; und ist weit mehr mit nervöser Irritation im Magen und in den Gedärmen, als mit Störungen der Leber verbunden. Ich habe diese Niederlage der Kraft in ihrem höchsten Grade da gesehen, wo die Gallensecretion vollkommen gesund war; wo aber die Nerven der ersten Wege äußerst reizbar waren. Es ist eher ein Gefühl von Schwäche, als wirkliche Schwäche. Die geringste Anstrengung: wie das sich Bücken nach einem Buche, oder das Ausstrecken des Armes, um irgend einen Gegenstand zu fassen, kann ein solches Gefühl von Unfähigkeit zur Muskelthätigkeit erregen, daß dadurch der Geist des Individuums ganz daniedergedrückt wird. Dennoch kann vielleicht in weniger als drei Stunden nachher, wenn sich die Speisen vom Magen, oder ihre Ueberreste von den Gedärmen entfernt haben, dasselbe Individuum im Stande seyn, eine Meile weit mit vergleichungsweise geringer Ermüdung zu gehen. Dies ist ein Punct, auf welchen bei dem Ausforschen des Patienten besonders Rücksicht genommen werden sollte. Denn der oben beschriebene Zustand, ist kein Zustand von wirklicher Schwäche, sondern von Irritation. Der Patient kann allerdings viel schwächer, als im gesunden Zustande seyn: aber diese Schwäche ist

gleichförmig, und steht im Verhältnisse mit der Abnahme der Muskelfaser; während das quälende Gefühl von Schwäche, welches wir gegenwärtig betrachten, in gar keinem Verhältnisse zur Abmagerung steht — es ist nicht gleichförmig dasselbe — und ist immer größer, wenn sich Speisen im Magen, oder schädliche Secretionen in den Gedärmen befinden, als wenn beide leer sind. Es ist in der That eine von nervöser Irritation in dem Nahrungskanale herrührende, sympathische Schwäche. Die Unterscheidung dieser zwei Arten von Schwäche ist um so nothwendiger, da die Behandlung etwas verschieden ist. Chinarinde, Weine, kräftige Kost und tonische Mittel, sind nicht die Heilmittel für jene Schwäche, welche aus der gastrischen- und Intestinalirritation entspringt. Die jammervollen Gefühle, die aus dieser Quelle fließen, werden durch Tonica und Stimulantia eher verschlimmert, als gemildert; es sey denn, daß sie sehr sparsam, in Verbindung mit beruhigenden Mitteln und einer leicht verdaulichen Diät angewendet würden.

In Hinsicht auf ein Symptom, auf welches von Dr. Philip viel Nachdruck gelegt wurde, und das ein wichtiges Stadium der Indigestion bezeichnen soll, nämlich: Empfindlichkeit am Epigastrium beim Drucke auf dasselbe, habe ich bereits schon einiges bemerkt. Daß es in jedem Stadium der Indigestion vorhanden sey, will ich zugeben — und ich will noch einen Schritt weiter gehen; denn ich nehme keinen Anstand zu behaupten, daß, wenn man ein ganzes Regiment Soldaten auf den Rücken legte, und ihre Epigastria mit den Finger-

spitzen preßte, und das mit einer Kraft, die dem Dr. Philip eigen ist; sie alle, vom General an abwärts, sich krümmen würden. Mit der folgenden Beobachtung des Dr. Philip, stimme ich von Herzen überein: — »der Patient nimmt im allgemeinen diese Empfindlichkeit nicht eher wahr, als bis sie vom Arzte dargelegt worden ist.« Daß sie ein Criterion einer organischen Krankheit in der Leber seyn soll, darüber habe ich mich bereits schon verneinend ausgesprochen; und daß sie das characteristische Kennzeichen eines entzündlichen Zustandes oder einer beginnenden organischen Krankheit der pylorischen Mündung des Magens sey, kann ich aus verschiedenen Gründen nicht zugeben. Einer von diesen ist: daß bei functioneller Störung das Epigastrium oft weit empfindlicher ist, als bei einer wirklichen und unzweifelhaften organischen Krankheit, wie z. B. beim Scirrhus des Magenpförtners. Ein anderer Grund ist: daß diese Empfindlichkeit des Epigastriums häufig, wenn nicht meistentheils, durch bittere und milde tonische Mittel mit leichter animalischer Kost vermindert wird; was nicht der Fall seyn würde, wenn sie von einer entzündlichen Thätigkeit, oder von einer beginnenden Structurumänderung abhinge. Ein dritter Grund ist: daß der dyspeptische Patient, bei dem diese Empfindlichkeit so auffallend ist, sprichwörtlich lange lebt, und daß er endlich, ohne irgend eine organische Krankheit des Magens, stirbt. Doch, wir wollen den Dr. Philip selbst seine Meinung vertheidigen lassen. »Es ist ein merkwürdiges Ereigniß,« sagt er, »und welches in der Behandlung von größter Wichtigkeit ist: daß die

organische Affection selten in dem ursprünglichen Sitze der Krankheit sich entwickelt, sondern in andern Organen, welche mit dem Magen sympathisiren.« Dieß ist eine proteusartige Lehre, denn sie muß immer die durch das Scalpel erlangten Beweise vernichten. Wenn der Patient an Tuberkeln in den Lungen, an einem Hirnabscesse, einem Aneurisma des Herzens, einer Vergrößerung der Leber und ihren Folgen, oder an irgend einer andern organischen Krankheit stirbt, und Dyspepsie vorher zugegen war, so dürfen wir bloß sagen: daß der Entzündungsproceß und die Structurumänderung vom Magen ausgingen; daß sie aber ihren Sitz veränderten, und in einem entfernten Theile endeten. »Wenn demnach,« sagt Dr. Philip, »der Körper nach dem Tode untersucht wird, so sagt man: der Patient sey an der Krankheit von irgend einem dieser Theile gestorben; und es findet sich in dem Aussehen der Organe nichts, was solche Affectionen von jenen Krankheiten zu unterscheiden im Stande wäre, welche in den Organen selbst ihren Ursprung nehmen.« Es wäre sehr leicht, die Waffen dieser Doctrin gegen sie selbst zu kehren. Organische Krankheit des Gehirnes, z. B. zeigt sich selbst weit häufiger, besonders auf einer früheren Stufe, bei der gestörten Verrichtung des Magens, als bei ungeregelter Function des Erkenntnißvermögens — und in einer solchen Periode würde man vom Patienten sagen, daß er an Indigestion leide. Wenn aber die Krankheit weiter vorrückt, so werden die Verrichtungen des Gehirnes und des Nervensystemes ganz deutlich gestört, und alsdann könnte man be-

haupten, daß sich auf sympathische Weise die Krankheit über das Organ des Geistes verbreitet habe. Endlich, wenn der Tod eintritt, würde man das Gehirn desorganisirt, den Magen aber gesund finden, wenn Dr. Philip die Sache nach obiger Art zu schließen, geistreich auseinandersetzen würde. Wenn aber, wie Dr. Philip sich vorstellt, sympathische Affectionen so häufig in organische Krankheit enden, wie kommt es denn, daß bei tödtlichen Affectionen des Gehirnes durch chronische Desorganisation, wo die Verrichtungen des Magens durch Sympathie mit dem Sensorium sprichwörtlich in Unordnung sind (alle Sympathien sind nämlich gegenseitig), wir so selten irgend eine organische Umänderung im Magen finden? Für diese Bemerkung gibt es unzählige Erläuterungen. Ich will jetzt gerade nur einen merkwürdigen Fall anführen, der vom Dr. Chambres bekannt gemacht wurde; wo ein großer im Gehirne sich entwickelnder Tuberkel alle, oder beinahe alle seine nachtheilige Wirkungen eine lange Zeit hindurch an dem Magen äußerte, und dennoch fand man bei der Section den Magen gesund, und den Sitz der Krankheit im Gehirne. Kurz, indem ich mit Dr. Philip zugebe, daß jeder Theil des Körpers gern mit dem Magen sympathisirt, es sey nun im gesunden oder im kranken Zustande; so entgegne ich, nach einer aufmerksamen Beobachtung und einer langen Erfahrung, daß diese sympathischen Affectionen der entfernten Theile vergleichungsweise gesprochen, sich allerdings, aber selten in eine organische Krankheit endigen; und daß daher die Doctrin des Dr. Philip dazu dient, allzuviel Un-

ruhe, sowohl im Geiste des Patienten, wie des unerfahrenen Arztes zu erregen. Da Dr. Philip die Entzündung als einen pathognomonischen Character der Indigestion in ihrem zweiten Stadium angibt, so war es seine Pflicht, alle die Beweise zu zeigen, deren dieser Fall fähig ist. Er erkennt an, daß, wenn der Patient stirbt, es durch eine organische Krankheit in einem entfernten Theile geschieht, welcher ursprünglich nur allein mit der Krankheit des Verdauungsapparates sympathisirte; daß der letztere nicht länger der Sitz der Krankheit gewesen, und dem zu Folge bei der Section keine Structurveränderung zeigt. So weit mag dies angehen. Da aber Indigestion, in allen ihren Stadien, eine von den allergewöhnlichsten Krankheiten ist, welche wir antreffen, und da viele Leute, während des zweiten Stadiums der Indigestion, durch andere Krankheiten oder Zufälle täglich einen plötzlichen Tod erleiden; warum bringt Dr. Philip nicht Beweise für Entzündung oder für beginnende organische Krankheit, welche in diesem Stadium vorhanden ist, als durch die Section enthüllt, vor? Dies ist der Weg, auf welchem wir zur Kenntniß von beginnenden Structurumänderungen in andern Krankheiten, welche in ihren früheren Stadien nicht tödtlich sind, gelangen. Aber Dr. Philip bietet uns keinen solchen Beweis dar, und daraus folgern wir, daß er es nicht konnte. Man wird es kaum als eine Antwort für diese Entgegnung betrachten können, daß bei Branntweintrinkern die pylorische Mündung des Magens oft verhärtet angetroffen wird. Niemand kann läugnen, daß durch ein solches Ver-

fahren ein Leiden des Magens herbeigeführt werden könne; aber diese Fälle haben wenig Analogie mit der gewöhnlichen Dyspepsie, welche im bürgerlichen Leben so vorwaltend ist, wo Unmäßigkeit auf einer sehr gemäßigten Stufe steht. Ich habe mehr, als manche Aerzte es thun würden, zugestanden, daß eine sympathische Affection der Brust, durch Störungen in der Leber und den Verdauungsorganen, sich gelegenheitlich in eine organische Krankheit enden könne, und sich wirklich endige. Wir müssen uns aber erinnern, daß Lungenkrankheiten beinahe den vierten Theil der Bevölkerung hinwegraffen, und daß es sehr wahrscheinlich ist, daß bei beinahe allen denen, welche an dyspeptischer Phthisis sterben, vor den Unordnungen im Magen, verborgene Tuberkeln zugegen waren. Die Krankheit wird demnach durch die Störung der Verdauungsorgane eher zur Entwickelung gebracht, als erzeugt. Vielleicht läßt sich dieselbe Bemerkung zum Theil auf alle andere organische Krankheiten anwenden, die man sympathisch sich entwickelnde nennt.

Um aber wieder auf die Empfindlichkeit an dem Epigastrium zurück zu kommen, so behaupte ich, nach den bereits festgesetzten Gründen, und nach vielen andern, die ich noch anführen könnte, daß sie in einer großen Mehrzahl der Fälle mehr der Irritation, als der Entzündung angehöre; und daß sie demnach kein Criterion letzterer Krankheit in dieser Classe von Krankheiten sey. Der ohne Unterschied, zum Behufe ihrer Entfernung, in Anwendung gebrachte Gebrauch von Blutegeln, hat nach meinem Wissen die Krankheit sehr oft

verschlimmert. Die contra-Irritation eines blasenziehenden- oder eines Brechweinsteinpflasters, ist bei weitem wirksamer, und harmonirt mehr mit der wahren Natur der Empfindlichkeit — als krankhafte Sensibilität der Magen- und Duodenalnerven. Ich habe an mir selbst, wie auch an vielen andern Personen über diesen Punct vollkommene Gewißheit erlangt, und habe gefunden, daß tonische und bittere Mittel weit besser diese Empfindlichkeit heben, als Blutegel und blaue Pillen.

Dasselbe kann über den Schmerz im Magen, welcher vom Drucke unabhängig ist, gesagt werden; von welchem im Vorbeigehen, Dr. Philip im zweiten Stadium der Indigestion keine Notiz nimmt. Dies ist ein sehr gewöhnlicher Zug der Krankheit, er gewährt aber kein Criterion für die Gegenwart der Entzündung. Er ist im Gegentheile weit hartnäckiger bei functionellen Störungen, als bei einer unzweifelhaften Entzündung des Magens; und wird wie Jedermann weiß, eher durch Tonica oder auch durch Stimulantia, als durch Blutegel oder Ausleerungen gehoben. Es ist nicht wenig bemerkenswerth, daß Dr. Philip Schmerz beim starken Drucke, als die Entzündung anzeigend, vorbringen kann; während er heftigen Schmerz, über den man sich doch so häufig beklagt, und der vom Drucke unabhängig ist, mit Stillschweigen übergeht. Aber die Thatsache ist diese, daß weder Empfindlichkeit, noch Schmerz, in dem Magen eines dyspeptischen Patienten, irgend einen Beweis von der Entzündung dieses Organes verschaffen.

Von der Auftreibung des Epigastriums habe ich bereits schon gesprochen und gezeigt, daß sie

weit öfter scheinbar, als wirklich vorhanden ist, und durch die, in dieser Classe von Beschwerden so gewöhnliche Abmagerung erzeugt wird. Daß sie gemeiniglich bei der Indigestion bemerkbar sey, gebe ich zu; daß sie aber irgend eine besondere Periode oder Stadium der Krankheit bezeichne, konnte ich niemals entdecken. Sie ist, wie ich glaube, weit häufiger die Wirkung von Blähungen, als von einer organischen Krankheit. Wenn die Leber vergrößert ist, und sie diese Auftreibung bewirkt, dann wird man an dem Theile auch Härte, so gut wie Auftreibung fühlen, und der Rand dieses Organes wird durch die Wandungen hindurch gefühlt werden. Die Ursache unterliegt alsdann keinem Zweifel.

Die Beobachtungen, welche ich über Empfindlichkeit des Epigastriums gemacht habe, lassen sich gleichfalls auf das anwenden, was Dr. Philip rücksichtlich einer besondern Härte des Pulses vorbrachte, als in der Natur der Krankheit, die Umwandlung der Irritation zur Inflammation bezeichnend. Je länger ein practischer Arzt lebt, und je häufiger er Krankheiten beobachtet, desto mehr wird er sich überzeugen, daß der Puls eine »res fallacissima,« sowohl bei der Indigestion, als auch bei andern Beschwerden ist. Ueber diesen Gegenstand, muß ich mir die Freiheit nehmen zu bemerken, daß Dr. Philip die Sache, bis auf einen übermäßigen Grad von Feinheit, ausgesponnen zu haben scheint. Wenn alle Sinne eines Arztes in der Spitze seines Zeigefingers concentrirt wären, so würde er doch kaum im Stande seyn, dem Dr.

Philip in seiner Diagnose von der Härte eines dyspeptischen Pulses zu folgen. Diese Härte wird oft nur allein durch »eine besondere Manier« den Puls zu fühlen, erkannt. »Wenn der Druck allmählig bis auf Null vermindert wird, so ereignet es sich oft, daß man eine bestimmte Härte des Pulses fühlt, ehe der Puls gänzlich unter dem Finger verschwindet; während man auf dem gewöhnlichen Wege denselben zu fühlen, keine Härte entdecken kann.« Ich appellire nun an die Erfahrung eines jeden Practikers, ob eine solche Spitzfindigkeit, wie obige, zu großem Vertrauen in der Erforschung eines Phänomenes, wie der Puls ist, berechtigen kann, welcher mit beinahe jeder Gemüthsbewegung, oder bei jedem Gedanken, welcher das Gehirn eines dyspeptischen Invaliden durchkreuzt, variirt. Kann man nun dem beistimmen, daß bei einem solchen Criterion, wie dieses, wir im Stande seyn sollen, Irritation von Entzündung, und functionelle von organischer Krankheit zu unterscheiden? Es ist Thatsache, daß bei der Irritation des Magens und der Gedärme, der Puls oft so hart und so schnell ist, wie bei der Entzündung dieser Theile. Das Herz steht so sehr unter dem Einflusse des Magens bei den functionellen Störungen des letzteren Organes, daß in Beziehung auf Härte, Häufigkeit oder Unregelmäßigkeit, aus dem Zustande des Pulses nichts gefolgert werden kann. Dessen ungeachtet finden wir im allgemeinen bei der Dyspepsie, daß der Puls viel schneller ist, nicht allein, wenn Speisen im Magen verdaut werden, sondern auch während der ganzen Zeit, wo der Chymus

die Gedärme durchwandert, als nach der Vollendung dieser Processe. Die Pulsschläge können bei Tage bis auf beinahe 80 steigen, und um neun oder zehn Uhr Nachts auf 60 fallen. Auch befindet sich der dyspeptische Invalide niemals so wohl, als gerade vor dem Schlafengehen, wenn jede Irritation sich von den Verdauungsorganen entfernt hat; und dies verleitet ihn oft, für sein Abendessen solche Speisen und Getränke zu wählen, welche ihn jedes Mal am darauf folgenden Morgen in einen elenden Zustand versetzen.

Endlich sehe ich mich genöthigt, von Dr. Philip, in Rücksicht auf Empfindlichkeit des Epigastriums und Härte des Pulses, als den pathognomonischen Zeichen einer eigenthümlichen Umänderung bei der Indigestion, von der Irritation zur Entzündung — von functioneller zu beginnender organischer Krankheit, abzuweichen. Diese Symptome sind bei den frühesten, so wie bei den spätesten Stadien der Indigestion zugegen — auch glaube ich nicht, daß es in dieser proteusartigen Krankheit irgend eine regelmäßige Ordnung oder Reihenfolge von Erscheinungen gebe, durch welche man sich von der oben erwähnten Umänderung überzeugen könnte. Dann hege ich auch keinen Zweifel, daß gerade in den frühesten Perioden der Indigestion, entzündliche Thätigkeit mit Irritation gelegenheitlich vermengt sey, wenn Excesse begangen wurden, oder ungeeignete Stimulantia angewendet worden sind. Auf der andern Seite aber, bin ich nach dem, was ich an mir selbst erfahren und bei andern gesehen habe, überzeugt, daß alle die Erscheinungen, welche man das zweite Stadium

der Indigestion nennt: Empfindlichkeit an dem Epigastrium und Härte des Pulses mit eingeschlossen, sehr im allgemeinen von Irritation, oder mit andern Worten, von functioneller Störung des Magens und der Gedärme abhängen können, und auch wirklich davon abhängen. Das Scalpel hat niemals einen Beweis vom Gegentheile gegeben; während das lange Leben und die häufige Wiederherstellung von Dyspeptikern, nach qualvollen Jahren, starke muthmaßliche Beweise liefern, daß keine bleibende Entzündung oder organische Krankheit zu der gestörten Function hinzukam. Während diese Doctrin weniger den Muth benimmt, als jene des Dr. Philip, so ist sie auch von der practischen Seite betrachtet, eben so verständig. Sie schläfert uns nicht in eine falsche Sicherheit ein — denn wenn es in der Therapie irgend eine Lehre gibt, welche besser eingerichtet ist als andere, so ist es bestimmt jene, die uns lehrt: eine Krankheit der Structur durch Verbesserung der Functionsstörungen, sowohl zu entfernen (wenn sie entfernbar ist), als auch zu verhüten. Wenn wir bei der Erforschung eines Falles von Indigestion nicht bestimmen können, ob Entzündung oder organische Umänderung schon begonnen habe oder nicht, (und ich habe die Schwierigkeit, wenn nicht die Unmöglichkeit dieser Unterscheidung, durch die von den Autoren angegebenen Kennzeichen gezeigt,) was können wir alsdann Besseres thun, als uns bemühen, die Functionen der Verdauungsorgane zu verbessern? Ja, wir wollen noch weiter gehen: angenommen, daß die Empfindlichkeit an dem Epigastrium und die Härte des Pulses Beweise für

Entzündung oder selbst für schon begonnene organische Umänderung darbieten, so wäre ich erfreut zu wissen, wie wir das Uebel wohl anders zu heilen im Stande sind, als durch **Entfernung der Ursachen jeder Irritation** von den Organen selbst, welche ich als die Hauptindication bei der Behandlung von rein functioneller Störung anführen werde.

Fiebersymptome, so wie sie durch abwechselnde Hitze und Frost, oder durch Abendhitze und Trockenheit der Haut, einigen Grad von Durst, Trockenheit der Zunge, mangelnde Absonderungen, hochgefärbten Urin, und mehr als gewöhnliche Färbung im Gesichte, mit Schnelligkeit des Pulses, erkannt werden: sind gewiß bessere Kennzeichen einer entzündlichen Thätigkeit, die in irgend einem Theile des Systemes vorwärts schreitet, als Schmerzhaftigkeit des Epigastriums; und wenn sie sich zu diesem letzteren Symptome gesellen, so mache ich gegen geeignete Vorsichtsmaßregeln, als das Setzen von Blutegeln auf die Magengegend und das Verordnen kühlender, salziger Aperientien, keine Einwendung. Wer aber immer die Erscheinungen von gastrischer- und Intestinalirritation aufmerksam beobachtet oder selbst gefühlt hat, wird anerkennen, daß eben diese — ja ein sehr heftiger Fieberparoxysmus kann durch Irritation allein erzeugt werden, und wo nicht eine Spur von Entzündung vorhanden ist. Dies sieht man täglich bei Kindern, die ein starkes Fieber und Aufregung zeigen, wenn sich irritirende Stoffe in den ersten Wegen befinden, und die durch ein leichtes Abführungsmittel in wenigen Stunden von diesen

Symptomen befreit werden. Diese Thatsache sollte man dem Geiste einprägen, wenn der dyspeptische Patient Fiebersymptome äußert, und die Mittel, welche die Irritation entfernen, sollten immer eher angewendet werden, als wir zu jenen unsere Zuflucht nehmen, welche auf Verminderung der Entzündung berechnet sind. *)

---

*) Der jüngere Andral hat neulich ein interessantes Memoire über chronische Gastritis bekannt gemacht, in welchem er nachzuweisen sich bemüht, und zwar mit einigem Erfolge, daß eine eigenthümliche Desorganisation der Schleimhaut des Magens, welche er **Ramollissement** oder Erweichung nennt, oft angetroffen wird; während sich im Leben keine andern Symptome gezeigt haben, als jene sind, welche den leichtesten Schattirungen von Indigestion zukommen. „Dabei," sagt er, „können kein Erbrechen — kein Mangel an Eßlust — kein Schmerz — kein Durst — keine Störung der Circulation zugegen gewesen seyn. Der Patient beklagt sich nur allein darüber, daß die Verdauung mehr oder weniger unbehaglich und unvollkommen ist — und daß er Fleisch und Kräfte verliert."

Diese krankhafte Beschaffenheit der Schleimmembran, stellt sich selbst in drei Graden oder Abstufungen dar. In dem ersten Grade behält die Membran, wenn schon erweicht und zwischen den Fingern leicht zu einem Breie zerdrückbar, noch einigen Grad von Consistenz, ehe sie mit dem Scalpel weggeschaben wird. In dem zweiten Grade finden wir bloß eine Schichte von einer breiigen oder gallertartigen Substanz, welche eine weiße, graue oder röthliche Farbe besitzt, und die man leicht mit einer, über die darunter liegende Zellenhaut ausgebreiteten Schleimdecke verwechseln

Wir haben nun die am meisten hervorstechenden sympathischen Affectionen anzuführen, welche von dieser Verbindung von gastrischer-, hepatischer- und Intestinalstörung abhängen. Es ist schwer zu sagen, welches Organ oder welcher Theil, sympathisch auf das innigste mit dem Magen und der

---

könnte. In dem dritten Grade ist dieser halbflüssige Brei verschwunden, und das darunter befindliche Zellengewebe, liegt auf mehr oder minder ausgedehnten Stellen entblößt da.

Herr Andral bemüht sich zu beweisen, daß diese Erweichung das gesetzmäßige Product von chronischer Entzündung sey; aber er ist darüber nicht ganz befriedigend. Dessen ungeachtet hat er unzweideutig bewiesen, daß der obige Zustand der Schleimhaut, unter dem Einflusse von irritirenden Substanzen, welche lange auf den Magen angewendet wurden, eintritt — kurz, daß er mit einem Zustande von Irritation, wenn nicht mit wirklicher Entzündung in inniger Verbindung steht. Er wird durch die unvernünftige Darreichung von Stimulantien und Irritantien verschlimmert — und wird durch ein entgegengesetztes Verfahren gelindert oder auch gehoben. Herr Andral hat in den Mägen von Dyspeptikern noch andere krankhafte Zustände, wie Entfärbungen, krankhafte Verdickungen der Häute dieses Organes u. s. w. beschrieben, welche zeigen, daß Indigestion, obgleich sie selten tödtlich ist, auf ungeschickte Art durch Tonica und Stimulantia behandelt, in Desorganisation der Häute des Magens endet.

Von den Nerven des Magens sprechend, bemerkt Herr Andral: — „Wir können nimmer zweifeln, daß unter den verschiedenen Functionsstörungen, welche der Magen erleidet, manche sind, wel-

Leber verkettet ist. Ich möchte aber dessen ungeachtet sagen, daß das Gehirn als Sensorium commune, auf welches sich zuletzt alle Empfindungen beziehen, das erste sey, welches mit der Störung der Abdominaleingeweide sympathisirt. Schmerz an irgend einem Theile des Kopfes, ist ein sehr gewöhnliches Zeichen dieser Classe von Beschwerden; aber die Functionen des Gehirnes werden in äußerst verschiedenartigen Richtungen afficirt — besonders seine intellectuellen Functionen. Gedankenverwirrung, Unentschlossenheit des Geistes, Reizbarkeit des Gemüthes, Mangel des Gedächtnisses, Kränklichkeit der Neigungen und manche andere Phänomene, welche in geringem Verdachte körperlichen Ursprunges stehen; zeigen sich unendlich öfter, als Schmerz, Taubheit, Schwindel, Gesichtsschwäche, oder reine Gefühls-affectionen. Die ersteren erheben sich stufenweise zu leidenschaftlichen Gemüthsbewegungen, Anfällen von Verzweiflung, düsterer Melancholie, beständiger Neigung zum Zorne, und zu noch höhern Graden von intellectueller Störung; bis, wie es sich manches Mal ereignet, der Punct vorüber-

---

che mehr oder weniger vollkommen, die acute und chronische Gastritis nachahmen; die aber wesentlich einem krankhaften Zustande der gastrischen Nerven, oder der Centralparthien des Gangliensystemes zuzuschreiben sind. Daher kommt es, daß wir bei einigen Individuen eine gestörte Verdauung, bei andern Erbrechen, bei wieder andern epigastrische Empfindlichkeit und Schmerz haben u. s. w." — Hierin stimme ich ganz und gar mit Herrn Andral überein.

gehender Geisteszerrüttung eintrifft, und der Selbstmord die Scene beschließt. Diese functionellen Störungen des Gehirnes, welche in der Form von Geistesphänomenen sich zeigen, sind dessen ungeachtet bei der krankhaften Empfindlichkeit der gastrischen- und Intestinalnerven sehr gemein; während die gewöhnlichen Symptome von Indigestion und Störung der Leberfunctionen fast gänzlich fehlen. Bei unzweifelhafter Unordnung in den Verdauungsorganen nehmen die Gefühlsaffectionen am Kopfe, die Aufmerksamkeit des Patienten am meisten in Anspruch. Schmerzen verschiedener Art, die nicht selten nachlassend oder aussetzend sind, werden auf verschiedenen Stellen der Hirnschale, im Gesichte oder tief im Kopfe gefühlt. Wenn sie rein sympathisch von den Störungen des Magens herkommen, so sind sie häufiger an irgend einem besondern Theile, als im Kopfe überhaupt, und gleichen ihrer Natur nach dem Gesichtsschmerzen. Ich zweifle in der That nicht, daß diese schreckenerregende Krankheit, in zehn Fällen neunmal, durch Irritation der Gangliennerven verursacht werde — und die Curen, welche durch umändernde und eröffnende Mittel, und besonders durch das kohlensaure Eisen, (welches die krankhafte Sensibilität der Nerven entfernt,) ausgeführt wurden; bestätigen diese Meinung.

In Uebereinstimmung mit diesen Ansichten kann man sich recht gut erklären, daß viele Fälle von Epilepsie, auf die krankhafte Empfindlichkeit und Irritation der gastrischen- und Intestinalnerven bezogen werden müssen — denn wie anders sollten

das Abführen und der Höllenstein dieses Uebel heilen? Das erstere entfernt die Quellen der Irritation, und der letztere die krankhafte Nervenempfindlichkeit. Aber mehr davon sogleich.

Wenn die sympathische Störung des Gehirnes oder seiner Häute lange fortdauert, so nimmt man an, und es läßt sich auch nicht positiv abläugnen, daß zuerst Entzündung, und nachher Structurumänderung das Resultat davon seyn wird. Wenn diese Processe einmal im Gange sind, so werden sie im Fortschreiten in größerem Maße unabhängig von der ursprünglichen Ursache, welche die sympathische Störung der Function oder der Empfindung erzeugte; und sie lassen sich alsdann nicht mehr von idiopathischen Krankheiten derselben Theile unterscheiden. Auch würde die Unterscheidung, wenn sie irgend möglich wäre, von keinem Nutzen für die Behandlung seyn. In welchem Verhältnisse von Fällen, sich diese sympathischen Affectionen des Kopfes, in entzündliche und organische Krankheiten umändern, läßt sich unmöglich angeben; da nur wenige Fälle mit Genauigkeit durch alle ihre Stadien hindurch so beobachtet worden sind, daß sie irgend einen befriedigenden Beweis verschaffen könnten — wenn überhaupt die Sache eines Beweises fähig wäre, was sehr zweifelhaft ist. So weit meine eigene Beobachtung reicht, ist diese Umwandlung in organische Krankheit nicht so häufig, als man sich vorstellt. Sehr heftiges Kopfweh und selbst Epilepsie schreiten Jahre lang vorwärts, und hinterlassen, wenn der Tod durch andere Krankheiten eintritt, keine Spuren von ihrer Gegenwart. Auf der andern Seite

sehen wir organische Veränderungen von ungeheurer Ausdehnung im Gehirne sich entwickeln, mit selbst, bis gegen das Ende, nur geringem Schmerzen oder Störung in den intellectuellen Functionen. Diese Thatsachen sollten uns Vorsicht bei der Entscheidung eines so wichtigen Gegenstandes, und Mißtrauen gegen alle Theorien oder vorgefaßte Meinungen lehren.

Keines von den Sinnesorganen wird häufiger sympathisch afficirt, als der Gehörs- und Gesichtssinn. Ohrensausen und partielle Taubheit sind sehr gewöhnlich, wenn die Verdauungsfunction gestört ist; und können uns oft dazu bringen, letzteres zu vermuthen, wenn sehr wenige von den gewöhnlichen Symptomen der Indigestion zugegen sind. Es ist nicht ungewöhnlich, daß Taubheit, Ohrensausen und Wüstigkeit im Kopfe, nach dem Genusse von Thee, Kaffee, nach dem Mittagessen, oder nach einem oder zwei Gläsern Wein eine Zeit lang verschwinden, und wiederkehren, wenn der Magen leer ist. Wenn dies der Fall ist, so können wir versichert seyn, daß die Ursache davon im Magen ist, und daß die Affectionen des Kopfes und des Gehörorganes rein symptomatisch sind. Wenn diese Symptome durch Essen und Trinken verschlimmert werden, dann ist einiger Grund vorhanden, zu befürchten, daß ein mehr bleibender Zustand von Störung, wenn nicht von wirklicher Krankheit, im Kopfe sich festsetzen will; und es sollten daher ohne Verzug Heilmittel gegen diese Gegend hingerichtet werden. Dieselben Beobachtungen lassen sich auf die Affectionen des Sehorganes anwenden: als wie Mücken sehen,

Undeutlichkeit des Sehens, Beschwerde in den Augen beim Lesen, oder wenn man sie einem glänzenden Lichte Preis gibt. Diese Erscheinungen sollten nicht zu leicht behandelt werden. Sie können Vorläufer oder besser, Anzeigen eines Uebels seyn, welches weit furchtbarer ist, als jenes im Magen, von welchem sie ursprünglich abstammen.

Nächst dem Gehirne, möchte ich sagen, daß das Herz und die Schleimhaut der Lungen, am bereitwilligsten mit den Störungen der Leber und des Verdauungsapparates sympathisiren. Die Unregelmäßigkeit in der Thätigkeit des Herzens, die eine Folge der Unordnungen in der Leber und im Magen ist, findet sich weit gewöhnlicher, als man überhaupt vermuthet, und wird oft, sowohl vom Patienten, als vom Arzte übersehen. Das Aussetzen des Pulses, und das tumultuarische Gefühl in der Herzgegend, sind manches Mal für den hypochondrischen oder dyspeptischen Invaliden, wie auch für den jungen Arzt sehr beunruhigend; sie sind aber eigentlich von geringer Wichtigkeit.*) Daß eine krankhafte Structur des Herzens gelegenheitlich aus einer lange fortgesetzten Störung

*) In sehr wenigen Fällen habe ich meistens jene Symptome gesehen, welche einer wirklichen Angina pectoris angehören, und die durch gestörte Function des Magens erzeugt, eine vollkommene Umänderung des Regime's und der Diät veranlassen. Im allgemeinen ist es aber unter der Form von Herzklopfen und von Aussetzen der Ventricularthätigkeit, daß die sympathische Störung des Herzens sich zeigt: und sie ist alsdann nicht sehr erschütternd, es sey denn, daß das Gemüth des

seiner Function, die durch gallig-gastrische Affection veranlaßt wurde, resultire, davon habe ich mich überzeugt; aber die Beispiele sind vergleichungsweise so selten, daß dieser wahre Umstand den Glauben begründet, daß das nämliche auch von andern sympathischen Affectionen gesagt werden könne. Ich kenne gegenwärtig einen Fall, wo die Thätigkeit des Herzens mehr wie zehn Jahre hindurch, durch Dyspepsie bedeutend gestört wurde; und dennoch wird, wenn man die Aufmerksamkeit auf Diät und den Zustand der Gedärme richtet, die Thätigkeit des Herzens wieder vollkommen regelmäßig. Leberkrankheit ist dessen ungeachtet mehr im Stande, das Herz ernsthaft zu gefährden, als reine Dyspepsie. In demselben Verhältnisse daher, als die Leberaffection über die gastrische prädominirt, wird auch die Gefahr der sympathischen Störung des Herzens, und ihre Umwandlung in eine Krankheit der Structur seyn. Bei allen dyspeptischen Fällen sollte daher der Practiker dies seinem Geiste einprägen, und dem gemäß sich in seiner Prognose leiten lassen. Aber er sollte auch nicht unterlassen, das Herz vermittelst der Auscultation zu untersuchen, welche ihm die allersichersten Mittel für die Diagnose zwischen den functionellen- und Structurkrankheiten dieses Organes verschaffen wird.

Patienten durch die Unregelmäßigkeit des Pulses beunruhiget wäre. In den meisten Fällen von gestörter Verdauung ist eine Irritabilität des Herzens zugegen, welche dasselbe bei sehr geringen Geistesbewegungen oder körperlichen Anstrengungen, zu beschleunigter Thätigkeit anregt.

Von der sympathischen Affection der Lungen, die sich gelegenheitlich in Phthisis endiget, habe ich bereits gesprochen. Ich denke, daß Dr. Paris bei der Behandlung der sogenannten »dyspeptischen Phthisis,« als einer Phanthasiegeburt, sich täuschen ließ. Nichts ist gewöhnlicher, als ein Husten von Irritation des Magens — und es ist gewiß unrichtig zu behaupten, daß eine lange fortgesetzte Functionsstörung, niemals in Desorganisation sich endigen könne. Wenn aber dessen ungeachtet dies der Fall seyn mag, so kann es doch nicht länger ein Gegenstand des Zweifels seyn, daß chronische Entzündung und andere organische Krankheiten der Leber, sehr häufig die angränzende Lunge afficiren, welche dann hepatisirt wird: und wenn irgend eine tuberkulöse Anlage in dem Respirationsapparate vorhanden ist, so entwickelt sich früher oder später Phthisis. Dies ist ganz besonders der Fall, wenn ein Invalide von einem heißen in ein kaltes Clima mit Hepatitis zurückkehrt.

Von den Sympathien zwischen dem Verdauungsapparate und verschiedenen andern Theilen des Körpers: als den Nieren, der Harnblase, der Harnröhre, dem Mastdarme, den Sinnesorganen, der Haut u. s. w., möchte es schwer halten, eine Beschreibung zu liefern. Die Harnabsonderung steht besonders unter dem Einflusse gallichter und gastrischer Störung, und ich glaube, daß neunzehntheile von jenen, welche an Gries und Steinbeschwerden leiden, (wenn nicht der Stein schon einigen Umfang besitzt,) durch ein besonderes Regime, welches sogleich dargelegt werden wird,

geheilt würden. Die Sympathien, welche zwischen den Hautnerven und den Nerven der Verdauungsorgane bestehen, sind sehr zahlreich und tragen dazu bei, den Practiker außerordentlich in Verwirrung zu bringen. Die Schultern, der Rücken, die Gliedmassen, das Gesicht, sind alle durch Irritation in den ersten Wegen, schmerzvollen und unbeschreibbaren Gefühlen sehr unterworfen; und die Nervenverbindungen geben keine befriedigende Erklärung von diesen Erscheinungen, da die sympathische Verkettung gewöhnlich am stärksten ist, wenn die Nervenverbindungen weniger zahlreich sind. Wenn immer über diese unerklärbaren Gefühle Klagen sich erheben, so sollten sie uns dahin leiten, chylopoetische Irritation zu vermuthen — und man wird oft finden, daß diese Irritation zugegen, und daß sie die Ursache der Erscheinungen ist, wenn nur sehr wenige von den gewöhnlichen Symptomen der Indigestion, oder der Störung der Gallenabsonderung vorhanden sind. Dies führt uns zu der zweiten Abtheilung dieses merkwürdigen Gegenstandes.

Zweite Abtheilung.

Ueber krankhafte Empfindlichkeit des Magens und der Gedärme, ohne irgend ein deutliches oder gut ausgeprägtes Symptom von Störung in diesen Organen selbst.

Dies ist ein Gegenstand, welcher sehr wenig von den Schriftstellern über diese Classe von Krankheiten abgehandelt worden ist; und dennoch ist er von bedeutender Wichtigkeit. Es ist bei der Auseinandersetzung nothwendig, eine kurze Uebersicht von den Ursachen der krankhaften Empfindlichkeit in dem Magen und den Gedärmen zu geben, sie mögen nun von den gewöhnlichen Symptomen der Störung in den Verdauungsorganen begleitet seyn oder nicht. Man kann diese in zwei Classen — in physische und moralische eintheilen. Zahlreich und mächtig sind jene der ersten Classe; die moralischen Ursachen sind aber überwiegender und wirksamer.

Physische Ursachen.

Diese sind sehr zahlreich, da ihnen die äußere und innere Fläche des ganzen Körpers zur Berührung gegeben ist. Der Magen kann, selbst das Gehirn nicht ausgenommen, als das größte Centrum von Sympathien betrachtet werden. Ein jeder Eindruck auf der Haut, gleichviel, ob er von Kälte oder Hitze, Feuchtigkeit oder Trockenheit herrühre; hat mehr oder weniger Einfluß auf die Functionen des Magens. Dies muß auch jedes Individuum schon erfahren haben. In einem Clima daher, wie das unsrige, wo atmosphärische Veränderungen so häufig statt finden, und zwar nicht allein was die Temperatur, sondern auch was die Feuchtigkeit, Verdichtung, Verdünnung u. s. w. anbetrifft, dürfen wir uns nicht wundern, daß die Verrichtungen des Nahrungskanales so häufig gestört werden.

Auf jene, welche in einer reinen und freien Luft auf dem Lande leben, haben diese atmosphärischen Veränderungen vergleichungsweise eine geringe Wirkung; aber in kleinern oder größern Städten, wo die ganze Constitution verweichlicht ist — wo die äußere Fläche des Körpers nicht an den Wechsel der Witterung gewöhnt ist — wo ununterbrochen moralische Ursachen nachtheilig auf die Verdauungsorgane einwirken — und wo eine Luft, welche mit Millionen von Miasmen, die von jedem Gegenstande des Thier-, Gewächs- und Mineralreiches ausströmen, verunreinigt ist; geathmet, verschluckt, und mit der Haut in Berührung erhalten wird: da sind die Wirkungen in dem blassen Aussehen

— einer geringen oder seltsamen Eßlust — und einer unvollkommenen Verdauung der Einwohner augenscheinlich.

Dieser Zustand des Appetites und der Verdauung, welcher von einer sitzenden Lebensart, unreiner Luft, langem Wachen, und von Unruhe des Geistes herkommt; führt eine Verschlimmerung des Uebels herbei, wenn man sich stark gewürzten Mahlzeiten und stimulirenden Getränken überläßt, nach welchen doch alle Classen der Gesellschaft mehr oder weniger streben. Die Nerven des Magens werden täglich durch das Eingebrachte gereizt — während die Nerven der Gedärme durch das Unverdaute irritirt werden. Zu diesen Ursachen kann man noch die entarteten Secretionen selbst hinzufügen, und zwar nicht allein jene des Magens, sondern auch die der Leber, des Pancreas, und aller der zahllosen Drüsen, welche die Fläche des Nahrungskanales besetzen. Diese Umstände erzeugen alle die, in der vorigen Abtheilung auseinandergesetzten Erscheinungen von Indigestion: nicht allein in Hinsicht der Störung in den Verdauungsorganen selbst, sondern auch rücksichtlich der zahllosen Affectionen entfernter Theile, durch Sympathie mit dem Magen oder mit andern Baucheingeweiden.

Die Qualitäten und Quantitäten von Speisen und Getränken, welche Irritation und krankhafte Empfindlichkeit in den Verdauungsorganen erzeugen oder unterhalten; werden nur wenig im Verdachte gehalten, weil sie überhaupt im Gebrauche sind, und weil man täglich sieht, daß sich viele Individuen weit größere Freiheiten in den Schwel-

gereien der Tafel erlauben, ohne daß schlimme Wirkungen dadurch entstehen. Der schlimme Tag kommt aber dessen ungeachtet zuletzt heran, und man findet, daß dieselben Speisen und Getränke, welche man lange Zeit ungestraft zu sich genommen hat, nun der Grund von unbehaglichen Gefühlen werden, und endlich eine wirkliche Störung des Verdauungsapparates veranlassen. Bis jetzt wird dies als ein zufälliges Ereigniß betrachtet, welches nicht vorausgegangenen Gewohnheiten in der Diät, sondern andern und unbekannten Ursachen zur Last gelegt wird. Letzteres ist zum Theil sehr oft wahr. Die vorausgegangenen Gewohnheiten mögen nur allein eine Prädisposition zur Indigestion erzeugt haben; und dann tritt bei der Einwirkung von irgend einer andern Ursache die Explosion ein. Mir scheint sich die Sache folgendermassen zu verhalten: im bürgerlichen Leben drückt das Heer von moralischen und physischen Krankheitsursachen, welche immer in Thätigkeit sind, die Kräfte der Verdauungsorgane unter den gesunden Zustand herab, während die Quantität und Qualität unserer gewöhnlichen Speisen und Getränke darauf berechnet sind, die nämlichen Organe zu verletzen, selbst wenn sie sich in einem Zustande der vollkommensten Functionsintegrität befänden. Wenn dieser Satz wahr ist, und ich glaube, daß er es seyn wird; so ist es leicht den Grund einzusehen, warum so viele an Indigestion, gerade in ihren bemerkbaren oder offenen Formen leiden. Unter die bedingenden p h y s i s c h e n Ursachen der Indigestion, rechne ich dann unsere täglichen Speisen und Getränke. Ich habe

gezeigt, daß weder die einen noch die andern, irgend eine Sensation im Magen hervorbringen dürfen, wenn sie in angemessener Quantität und von passender Qualität genossen werden. Wenn aber unser Getränk eine fühlbare Aufregung in dem Systeme hervorbringt, oder auf unsere Speisen eine Untauglichkeit für geistige oder körperliche Anstrengungen folgt; so haben wir die Gesundheitsregeln überschritten, und legen dadurch den Grund zur Krankheit. Wenn Speisen irgend ein Gefühl von Unbehaglichkeit im Magen, wie das Gefühl von Auftreibung u. s. w. hervorbringen, mit oder ohne irgend einen Grad von Niedergeschlagenheit des Geistes oder Reizbarkeit des Gemüthes: so hat Indigestion (oder besser krankhafte Empfindlichkeit) wirklich begonnen — und die Höhe, auf welche sie gebracht werden kann, wenn die irritirenden Speisen und Getränke nicht ausgesetzt werden; habe ich jetzt nicht nöthig zu beschreiben.

Da von allen physischen Ursachen der Indigestion unsere Diät die hauptsächlichste ist — so haben wir auch glücklicherweise über diese Ursache die größte Herrschaft. Aber Sinnlichkeit und Gastfreundschaft bringen uns von dem Pfade der Mäßigkeit ab, und gestatten uns selten eher an die Erhaltung der Gesundheit zu denken, bis wir sie verloren haben. Es ist ganz unnöthig, die Arten und Quantitäten der Speisen und Getränke, welche nachtheilig wirken, zu beschreiben. Ich habe die Regel angegeben, vermittelst welcher Jedermann über die Sache zu urtheilen im Stande ist: — jedes Mißbehagen des Körpers, jede Reizbarkeit oder Kleinmuth des

Geistes, welche in einem Zwischenraume von einer Stunde, einem Tage, oder selbst von zwei oder drei Tagen auf den Genuß von Speisen und Getränken folgen; können (wenn andere deutliche Ursachen fehlen,) als ein vermuthlicher Beweis betrachtet werden, daß ihre Quantität zu groß, oder die Qualität schädlich war.

Dessen ungeachtet ist es weit häufiger der Fall, daß mehr durch die Quantität unserer Speisen der Magen irritirt, und seine Nerven krankhaft empfindlich gemacht werden, als durch die Qualität. In Hinsicht auf letztere, ist die vegetabilische Welt, (wenn sie gleich von Eremiten und Philosophen gepriesen wurde,) für die Irritation und für die daraus folgende krankhafte Empfindlichkeit, unendlich mehr ergiebig, als das Thierreich. Dennoch machen aber mehlige Speisen, wie Haferschleim z. B. davon eine Ausnahme. Vielleicht ist dieser von allen Arten von Speisen, die am wenigsten irritirende; und wenn ein hoher Grad von krankhafter Sensibilität vorwaltet, oft die einzige, welche ertragen werden kann. Zarte thierische Kost, hat zunächst in Beziehung auf nichtirritirende Qualitäten den Vortheil, daß sie mehr nährend ist und weniger Masse besitzt. Wir sehen ganze Nationen, wie die Indier und Schottländer, fast ausschließend von mehliger Kost leben und gedeihen; während sich andere bei beinahe alleiniger thierischer Kost wohl befinden.

In Hinsicht auf das Getränk, ist Wasser die einzige Flüssigkeit, welche keine irritirenden, oder

wenigstens keine stimulirenden Qualitäten besitzt — und in dem Verhältnisse, als wir uns vom Schenkbiere zu erhitzenden Getränken, auf der Scala der Getränke erheben; werden wir auch den Magen und die Gedärme für diesen Zustand von krankhafter Empfindlichkeit, welcher im bürgerlichen Leben früher oder später eintreffen wird, heranbilden.

Die physischen Ursachen krankhafter Sensibilität der Nerven der Verdauungsorgane sind alsdann — atmosphärische Eindrücke auf der äußern Fläche des Körpers — Hautkrankheiten und ihr plötzliches Zurücktreten — gestörte Verrichtungen und krankhafte Bildungen in andern Theilen des Körpers, wie im Gehirne, in der Leber u. s. w., die durch das Medium der Sympathie auf die Verdauungsorgane wirken — Speisen und Getränke in zu großer Quantität, oder von zu sehr stimulirender, oder der Verdauungskraft widerstrebender Qualität — scharfe Stoffe, wie drastische Abführungsmittel u. s. w., welche in den Magen gebracht wurden, oder sich im Verdauungsapparate erzeugten. Unter diese Abtheilungen können alle, oder beinahe alle physische Ursachen gereiht werden. Sie sind sehr zahlreich und wirken nach zwei Hauptrichtungen — durch Sympathie und directe Anwendung.

Sollte etwa gefragt werden, wie die Nahrung, welche der natürliche Stimulus der Nerven des Magens und der Gedärme ist, dieselben krankhaft empfindlich machen könne? so würde ich damit antworten, daß ich eine andere Frage aufwerfe — wie das Licht, welches der natürliche Stimulus

des Sehnerven ist, denselben krankhaft empfindlich machen kann, wenn es zu glänzend ist, und zu lange auf denselben einwirkt? Diese Parallele ist wie ich glaube, ganz passend.

Dieselbe Art zu schließen, läßt sich auch auf das Getränk anwenden. Wenn wir dem Wasser Bier, Wein oder Branntwein substituiren, so stimuliren wir die Nerven des Magens, wenn gleich einige Magen diese Stimulation viele Jahre nach einander, mit wenig deutlichen Beschwerden ertragen. Aber nicht so im bürgerlichen Leben. Durch diesen Stimulus werden die Nerven aufgeregt und in einer bestimmten Zeit irritirt; so daß sie einen habituellen Zustand von krankhafter Empfindlichkeit herbeiführen. Die Doctrin von Brown, lehrt uns in der That, daß diese beständige Stimulation zuletzt die Erregbarkeit der Nerven vermindere, und sie für denselben Stimulus weniger empfindlich mache, als zuerst. Dies kann der Fall seyn: aber ich zweifle sehr, ob in den letzten traurigen Jahren des vollendeten Trunkenboldes, nicht eher die krankhafte Sensibilität des Magens und der Gedärme sein trauriges Los sey. Ich gebe zu, daß seine Eßlust und seine Verdauungskräfte dem Erlöschen nahe sind; aber der Magen wird in dem Maße mehr irritabel, als die Unmäßigkeit länger fortdauerte; bis endlich die Gegenwart von Speisen nicht mehr ohne Schmerzen oder Uebelbefinden ertragen werden kann, und eine sehr geringe Quantität jenes glühenden Getränkes, welches er gewöhnlich so unmäßig genossen, ihn jetzt ganz betrunken macht. Dies sind Thatsachen, welche wir alle Tage sehen,

und die meine dargelegten Gründe kräftig unterstützen.

Moralische Ursachen.

Es gibt nur einen Weg, welchen diese Ursachen, von dem Organe des Denkvermögens zu den Verdauungsorganen durchschreiten; aber die Zahl der luftigen Geister, und die Schnelligkeit, mit welcher sie längs den silberartigen pneumogastrischen Conductoren dahin gleiten, vereiteln jede Berechnung! Die intellectuellen Operationen eines Mannes im Zustande hoher Civilisation, mit einem Manne verglichen, welcher sich im Naturzustande befindet: sind bei weitem zahlreicher, als die mechanischen Künste Europa's, die einfachen Kunstgriffe von Otaheite der Zahl nach übertreffen. In einem solchen Verhältnisse wird auch seine Empfänglichkeit für moralische Eindrücke, bis zu einer nicht zu berechnenden Ausdehnung vermehrt; und diese Eindrücke werden, wenn schon das Sensorium sie zuerst aufnimmt, alle mit mehr oder weniger Kraft, und in Uebereinstimmung mit dem Zustande von Prädisposition, auf die Verdauungsorgane reflectirt. In unserer Gegend, wo die Verhältnisse eines Mannes mit der Welt, rund um ihn her, über alles Beispiel in irgend einem andern Lande, in Folge der Wichtigkeit von Interessen, die an Politik, Religion, Handel, Literatur, und an die Künste geknüpft sind, sich vervielfältigen — wo die zeitlichen Angelegenheiten einer ungeheuren Bevölkerungsmasse in einem Zustande von beständigem Schwanken sich befinden; wo geistige Geschäfte eine immer währende Ge-

müthsunruhe bei so Manchen erregen, und wo speculative Wagestücke von den Verfügern über Reiche in der Leadenhall-Straße an, bis herunter zu dem Kartoffelhändler des Covent-Gartens, von allen Classen täglich unternommen werden; ist es wirklich bewundernswerth, den verderblichen Einfluß dieser Geistesbeunruhigungen auf die Functionen der Verdauungsorgane zu beobachten. Die Wirkung der physischen Ursachen, so zahlreich diese auch seyn mögen, verschwindet in vollkommener Unbedeutsamkeit, wenn sie mit dieser Geistesangst oder Gemüthsbedrängung verglichen werden. Diese Ursachen entschlüpfen sehr oft den Nachforschungen des Arztes, wenn dieser nicht sehr auf seiner Huth ist. Der Patient ist verschwenderisch mit Beschreibungen, so lange sich diese auf seine körperlichen Gefühle beziehen — und er ist oft sehr aufrichtig hinsichtlich der physischen Ursachen, welche etwa nachher vom Practiker mögen erforscht werden; aber er enthüllt selten (aus begreiflichen Gründen), den wahren Ursprung des Uebels, wenn er von moralischer Natur ist: es wäre denn, daß er ihm auf eine gewandte Manier durch kunstvolle Querfragen entlockt würde. Dessen ungeachtet ist die Störung des Verdauungsapparates, welche von Gemüthsbewegungen herrührt, überhaupt der Gattung nach sehr von jener verschieden, welche aus physischen Ursachen, wie Unmäßigkeit u. s. w. entsteht; kommen aber die leichtesten physischen Ursachen hinzu, so verschlimmern sie ausnehmend die Beschwerden.

Es lohnt sich kaum der Mühe, irgend eine physiologische Erklärung von der Art und Weise, wie

der geistige Unmuth körperliche Störung bewirkt, zu versuchen. Die Thatsache entging nicht der Kenntniß der aufmerksamsten Beobachter, und sie wurde von Dichtern wie von Aerzten scharf bezeichnet. Ein einziger Blick und sehr wenige Worte des tyrannischen Monarchen gaben dem ehrgeizigen Wolsey einen Anfall von Indigestion, welcher des Cardinals Leben beendigte! Die Verdauungsfunction, wie wirklich jede Function, steht so vollkommen unter dem Nerveneinflusse, daß über den Weg, auf welchem das Unheil zu Stande kommt, kein Zweifel seyn kann. Geistesbeunruhigung hemmt oder stört nicht allein den Verdauungsprozeß im Magen, indem sie den Nerveneinfluß, von welchem dieser abhängt, unterbricht oder schwächt, und dadurch die Nahrungsbestandtheile den chemischen Gesetzen überläßt, die außerhalb des Körpers auf dieselben wirken würden; sondern sie verdirbt oder vermindert auch auf eine merkwürdige Weise die Gallenabsonderung, und gibt damit den zarten Nerven des Duodenums und der dünnen Gedärme, eine neue und kräftige Quelle von Irritation. Die Folge davon ist: daß die ganze Strecke des Nahrungskanales, von der Mündung der Cardia bis zu der Klappe des Colons, von der Zeit an, wo die Speisen genossen werden, bis zum Uebergange ihrer Ueberreste in den Dickdarm, in einem Zustande von Irritation sich befindet. Dies wird deutlich von jedem Individuum gefühlt, welches weder im Geiste noch im Körper Ruhe hat, bis der Verdauungsproceß als solcher, und die Chylification vorüber sind, wo es vergleichungsweise Wohlbehagen fühlt. Der Geist und der Körper

scheinen alsdann von einer Last befreit zu seyn; und eine sehr passende Bemerkung wird oft von den Leuten in dieser Beziehung gemacht: daß, »wenn sie ohne Speisen leben könnten, sie sich wohl befinden würden.« Zu jeder Zeit, wenn diese Bemerkung gemacht wird, können wir versichert seyn, daß eine krankhafte Empfindlichkeit in den Nerven des Nahrungskanales zugegen ist — und daß bei Zweien gegen Einen, diese durch Gemüthsbeunruhigung, oder mit andern Worten, durch moralische Ursachen herbeigeführt wurde. Aber in einer bedeutenden Anzahl von Fällen werden die Wirkungen dieser krankhaften Sensibilität des Magens und der Gedärme, nicht deutlich durch Schmerzen oder Beschwerden in den Theilen selbst, noch durch irgend einen krankhaften Zustand der Ausleerungen vom Individuum erkannt; sondern sie äußern sich nur allein durch die Reaction der gastrischen- und Intestinalirritation auf das Geistesvermögen. Daher bemerken sie zu gewißen Zeiten die Verschlimmerung dieser Geistesbeschwerden; haben aber Speisen und Getränke, als die Ursachen dieser Verschlimmerungen, nicht in Verdacht. Dadurch entsteht eine ganze Classe von Krankheiten, welche, da sie von keiner augenscheinlichen Störung des Körpers begleitet ist, der Einbildungskraft zugeschrieben wird, und das unglückliche Individuum wird von seinen Freunden, und zu oft auch von seinem Arzte als ein vollkommener Hypochonder erklärt.

Hypochondrie.

Diese Qual der Civilisation ist weder auf irgend ein Alter, noch auf irgend eine Nation ein-

geschränkt. Wo immer der Geist auf Kosten des Körpers cultivirt worden ist, da hat die Hypochondrie ihr Haupt erhoben. Aristoteles sagt uns, daß alle die großen Männer seiner Zeit Hypochonder waren; und die Krankheit wurde in ihren am meisten hervorstechenden Symptomen von Aerzten und selbst von Dichtern, von Hippocrates an bis auf gegenwärtige Zeit beschrieben.

Was die Natur dieser Krankheit anbetrifft, so bin ich überzeugt, daß man ungeachtet der Vortheile von pathologischen Untersuchungen, vor einigen hundert Jahren über diese Krankheit richtigere Begriffe hatte, als zur gegenwärtigen Zeit. Cullen definirt sie als »Indigestion mit Trägheit, Traurigkeit und Furcht, von ungewißen Ursachen herrührend.« Ich behaupte nun: daß, wenn gleich hypochondrische Symptome oft von Indigestion begleitet sind, wie ich auch wirklich zur Genüge gezeigt habe; die Indigestion dennoch auf keine Weise zum Wesen der Hypochondrie gehöre. Bei zwei Patienten, welche ich jetzt behandle, und die vollkommene Modelle von Hypochondrie sind, ist der Appetit gut, die Ausleerungen sind ganz natürlich, und sie beklagen sich weder über Schmerzen, noch über Blähungen im Magen, noch über irgend ein anderes Symptom von Indigestion. In diesen beiden Fällen kann dessen ungeachtet die Hypochondrie nach Gefallen, durch ein uneingeschränktes oder ein enthaltsames Leben, verschlimmert oder gemildert werden — was beweist, daß die Nerven des Magens und der Gedärme an den Phänomenen des Geistes Antheil nehmen. Die Cullen'sche Doctrin hat, wie ich glaube, in diesem

Lande den Vorzug, während auf dem Continent — besonders in Frankreich — zwei verschiedene Theorien von dieser Krankheit im Schwunge sind. Die Schüler von Broussais betrachten die Hypochondrie als vorzüglich abhängend von einem Zustande chronischer Gastro-Enteritis; während ein gewandter Autor, Herr Falret, sich bemühte zu beweisen, daß der Sitz der Krankheit im Gehirne sey. Die Doctrin von Broussais ist in der That sehr nahe mit jener des Dr. Philip verwandt — aber sie ist sicher unhaltbar, wenn man das hohe Alter, welches Hypochonder erreichen betrachtet, und die häufige Abwesenheit aller Symptome oder Beweise von Gastro-Enteritis erwägt. Was die Doctrin des Herrn Falret betrifft, so denke ich, es sey klar, daß die Affection des Gehirnes weit öfter secundär als primär ist — obgleich es sehr vernünftig ist anzunehmen, daß im Verlaufe der Zeit das Gehirn wirklich afficirt werde; eben so, wie wir eine lange fortdauernde Functionsstörung in irgend einem andern Organe, zuletzt in Structurumänderung sich endigen sehen. Dies sind aber Folgen und keine Ursachen der ursprünglichen Krankheit. Wir sehen daher Hypochondrie sich gelegenheitlich in Monomanie oder Geistesverrückung in einer einzigen Richtung enden — und alsdann ist es wahrscheinlich, daß wirkliche Verletzung des Gehirnes oder seiner Häute eingetreten ist. Dennoch ist keine von den modernen Doctrinen neu. Hippocrates, Galenus und Aretäus schrieben die Hypochondrie der schwarzen Galle zu (die hepatische Doctrin unserer Zeit) — Diocles verlegte den Sitz der Krankheit in den Magen — andere in

die Leber, in das Mesenterium und in die Milz. Willis hielt sie für eine Affection des Gehirnes und des Nervensystemes (die Doctrin von Falret) — während sie Sydenham von Schwäche oder Unregelmäßigkeit der thierischen Geister abhängen ließ. Boerhaave glaubte an die Existenz von einem zähen Stoffe, welcher die Gefäße der Hypochondrien verstopft. Lower klagte die Beschaffenheit des Blutes an — und Hoffmann glaubte, daß die Krankheit oft von einer chronischen Entzündung der Schleimhaut der Gedärme abhänge — die gegenwärtige Doctrin von Broussais.

Folgende Meinung von Villermay stimmt genau mit meinen eigenen Beobachtungen und Erfahrungen überein. »Es ist nicht die Alteration des Nervengewebes selbst, wo sich die unmittelbare Ursache dieser Neurose befindet; es ist eine Affection der Lebenseigenschaften (propriétés vitales) der Nutritionsnerven; daher hält man auch überhaupt die Abdominaleingeweide und besonders den Magen, welche in ihrer organischen Sensibilität afficirt sind, für den primitiven Sitz der Hypochondrie.« Dies scheint mir die wahre Beschaffenheit der Sache zu seyn.

Ich habe bereits bemerkt, daß Gemüthsbeunruhigung, zu große Uebung des Geistes, und zu geringe Anstrengung des Körpers, in diesem und auch in allen andern Ländern, die Hauptursachen der verschiedenen Erscheinungen von Hypochondrie seyen; und daß eine krankhafte Empfindlichkeit der Nerven des Magens und der Gedärme, mit oder ohne die gewöhnlichen Symptome einer gestörten Verdauung, die Richtung gebende

Gestalt der Krankheit, und die Ursache der verschiedenartigen und endlosen Gruppe von Symptomen sey, welche sich im Geiste und in entfernten Theilen des Körpers entwickeln.

Hypochondrie wird überhaupt dargestellt, als beginnend mit einigen unzweifelhaften Affectionen des Magens: als einem Gefühle von Unbehaglichkeit und Ausdehnung nach dem Essen, einer langsamen und beschwerlichen Verdauung, Aufstoßen von Luft, Säure oder Speisetheilchen, Blähungen in den Gedärmen einige Stunden nach dem Essen, belegter Zunge besonders am Morgen, mit einem pappigen unangenehmen Geschmacke im Munde, zufälligem Eckel oder selbst Uebelkeit im Magen, einem entweder mangelnden, unregelmäßigen oder gefräßigen Appetite, unangenehmen Geruche des Athems, Unregelmäßigkeit, überhaupt aber Verstopfung des Stuhles u. s. w. — kurz, mit den gewöhnlichen Symptomen der Indigestion. Dies kann besonders der Fall seyn, wenn sie aus physischen Ursachen, wie Unmäßigkeit und dergleichen entspringt; aber in dieser frühen Periode sind die ausgedehnten krankhaften Sympathien noch nicht vorhanden — die Geistesphänomene sind noch nicht entwickelt — kurz, das Individuum ist noch nicht hypochondrisch. Lassen wir aber diesen Zustand der Verdauungsorgane eine Zeit lang fortdauern und sich verschlimmern — oder lassen wir die Ursachen von mehr moralischer als physischer Natur seyn: wie Geschäftsverluste, Qualen der Liebe, verunglückter Ehrgeiz, oder tausend andere geistige Plagen — so werden wir alsdann finden, daß die complicirten sympathischen Affectionen der entfern-

ten Theile, die ursprüngliche Gruppe der körperlichen Störungen in den Verdauungsorganen maskiren, oder beinahe gänzlich verschwinden machen. Diese sympathischen Affectionen haben einen gemischten körperlichen und geistigen Charakter. In dem Verhältniße als die Ursachen von einer physischen Natur waren, wird auch das Uebergewicht der Sympathien seyn: — und auf der andern Seite werden in dem Verhältniße, als die Ursachen von einer moralischen Natur waren, auch die sympathischen Störungen einen vorwaltenden intellectuellen Charakter besitzen. Dessen ungeachtet sind sie im allgemeinen gemischt. Es werden Palpitation und unregelmäßige Thätigkeit des Herzens — Husten oder andere Affectionen der Lungen — Schmerz, Hitze, Verwirrung, Schwindel, Ohrensausen und tausend andere Gefühle im Kopfe — Unbehaglichkeit oder Schmerz in der Gegend der Nieren, der Blase, des Rectums, oder in andern Theilen des Körpers zugegen seyn. Kurz, es ist kein Organ oder Stelle im ganzen menschlichen Baue, welche nicht fähig wäre, der Sitz von irgend einem krankhaften Gefühle zu werden; was mehr peinigt, als die gefährlichste organische Krankheit: — so wahr ist der Ausspruch von Manget: »*Signorum maximus est numerus, vix enim ulla pars corporis est quae vim hujus morbi effugit, praecipue si morbus radices alte egerit.*«

In den weiter vorgerückten, oder besser, in den höhern Graden von Hypochondrie, besonders wenn die krankhafte Empfindlichkeit der Nerven des Verdauungsapparates durch moralische Affectionen von reiner Natur herbeigeführt worden ist — werden

die intellektuellen Functionen, die Gefühle, die Perceptionen und die Meditationen, auf eine ausgezeichnete Weise gestört. Die Sinnesnerven sind unter diesen Bedingungen bis zu einem erstaunenswerthen Grade krankhaft empfänglich. Daher kann irgend ein plötzliches Geräusch einen solchen Eindruck machen, als wenn das Gehörorgan über die ganze Fläche des Körpers verbreitet wäre. Man sagt vom Hypochonder, daß er jedes Gefühl übertreibe: aber die Wahrheit ist, daß jedes Gefühl übertrieben ist; nicht durch seine willkührliche Thätigkeit, sondern durch die krankhafte Empfindlichkeit seiner Nerven, welche er durch keine Geistesanstrengung zu verhindern vermag. Daher stellt seine Einbildungskraft diese krankhaften Gefühle in verschiedenen Theilen des Körpers, beständig auf Rechnung von irgend einer ernsthaften organischen Krankheit. Die Nerven des Hypochonders sind so jammervoll empfänglich für jeden Eindruck, und der Geist wird durch die kummererregende Mahnung von den Sinnen so ermüdet, daß das Individuum aus Furcht vor Collisionen sich bemüht, Gesellschaft zu vermeiden — oder wenn Freundschaftsbande oder andere Beweggründe ihn zur Conversation bringen; so beschreibt er ohne Unterlaß seine Beschwerden, oder verweilt bei ihrem schlimmen Ausgange. Da er nur wenig Erleichterung von Arzneimitteln erfährt, und auch wirklich selten irgend ein Mittel gut anschlägt; während der Trost seiner Freunde sein Elend überhaupt vermehrt, und derselbe in Spöttereien oder in Versuchen besteht, ihn zu überreden, daß diese Beschwerden rein eingebildet seyen: fliegt er von einem

Arzte zum andern, und wird nicht selten die Zielscheibe oder das Opfer von Quacksalbern, welche seinen Ideen willfahren — seinen Glauben an die Realität des Uebels, das er befürchtet, befestigen — und ihn durch unzweifelhafte Heilungsversicherungen hintergehen. Es ist kein Wunder, daß von getäuschten Erwartungen ermüdet, und von jammervollen Gefühlen gemartert, ihm sein Leben eine Last wird; und daß er sich nach dem Tode, als dem alleinigen Befreier von complicirten und unheilbaren Uebeln, sehnt. Es ist keine der geringsten merkwürdigen Anomalien dieser sonderbaren Krankheit, daß das Individuum, welches sich so sehr um ein jedes Symptom dieser Krankheit — und dem zu Folge auch um das Leben zu bekümmern scheint; nicht sehr selten dasjenige ist, welches den Selbstmord begeht. Es ist Thatsache, daß die Hypochondrie in ihrem höchsten Grade in Monomanie übergeht — und es ist die Verzweiflung an Hülfe, welche den Dulder dazu treibt, in die Arme des Todes zu fliehen, um dem Elende seiner Existenz zu entgehen. Ich werde daher jene schlimmen Fälle von Hypochondrie, die mit Geistesverrückung sich verähnlichen, in welchen z. B. der Patient sich die Existenz von irgend etwas ganz unmöglichem einbildet: daß seine Beine von Glas seyen u. drgl. übergehen, um einige wenige Beobachtungen über niedrigere, aber auch weit häufigere Grade der Störung zu machen, die sich durch Kleinmuth des Geistes, Anfälle von Leidenschaft, Neigung des Gemüthes zum Zorne, traurige Vorstellungen, melancholische Launen, abwechselnde Ausfälle von guten und bösen Geistern u. s. w.

characterisiren, und die in dem Leben eines Arztes jede Stunde dem Blicke begegnen. Im bürgerlichen Leben in der That, welches mit langer Weile und Zerstreuung in den höhern Ständen *) — Gemüthsbeunruhigung, die aus Geschäften entspringt in den mittleren Classen — und Armuth, schlechter Kost, schlechter Luft, schlechtem Getränke und schädlichen Beschäftigungen unter den niedern Classen

---

*) Es gibt nur wenige, welche, wenn sie ein sehr thätiges Leben, entweder bei der Armee, beim Seewesen, in den Colonien, oder in Handelsbeschäftigungen zu Hause geführt haben; fähig sind, die Vergnügungen der Zurückgezogenheit, welche sie sich vorgestellt haben, nachher zu genießen. Wir finden daher eine große Anzahl von diesen in einem mehr oder weniger vorwaltenden Zustande von Hypochondrie. Uebung entweder des Körpers oder des Geistes, ist, mäßig ausgeführt, das große Gegengift für diesen Zustand — aber wenige wollen ohne einen besondern Zweck, welchen jene, die in der Zurückgezogenheit leben, nicht haben; eine regelmäßige geistige oder körperliche Uebung vornehmen. Da es übrigens nur allein der Wohlhabende ist, welcher sich freiwillig zurückzieht; so denken sie, ein Hauptgegenstand ihrer noch übrigen Tage sey, wohl zu leben: und dieses Streben bringt ihnen mehr Jammer, als sie jemals bei dem Trachten nach Reichthümern erfahren hatten. Es vergiftet daher das Physische ihr Moralisches. Auf der andern Seite werden jene, welche darum, daß man ihre Dienste nicht länger braucht, sich vom Militärdienste zurückziehen müssen; eben so mißvergnügt als träge — und ein Zustand von Hypochondrie folgt im allgemeinen darauf. Davon sehen wir in diesen elenden Friedenszeiten tägliche Beispiele.

verbunden ist: gibt es kaum ein Individuum in diesem Lande der Freiheit und des Wohlstandes — in diesem Königreiche von »Schiffen, Colonien und Handel,« welches nicht mehr oder weniger von der »Englischen Krankheit« — das ist, einem widernatürlich irritablen Zustande des Nervensystemes, in Verbindung mit, oder abhängend von krankhafter Empfindlichkeit des Magens und der Gedärme, erführe.

Da es leichter ist, Störungen in ihrem Beginnen zu entfernen, als wenn sie schon tiefe Wurzeln geschlagen haben; so ist es sehr wichtig, sowohl für den Patienten als auch für den Practiker, die leichten Umrisse von dem zu entdecken, was zuletzt in vollkommene Hypochondrie enden kann, als welche es keine schrecklichere und weniger zu behandelnde Krankheit für die Menschen geben kann. Es ist ein Glück für den Patienten, wenn unzweifelhafte Störungen des Magens und der Verdauungsorgane eine frühe Gestalt der Krankheit sind; denn alsdann wird seine Aufmerksamkeit auf die Wurzel des Uebels gerichtet. Es ist dies auch ein Zeichen, daß physische Ursachen verderblich wirken, und diese können immer weit leichter bekämpft werden, als moralische Ursachen. Wenn aber die Störung in den Verdauungsorganen nicht sehr hervorstechend ist, oder gar fehlt, und die Krankheit ihr erstes Herannahen, durch das Medium des Geistes, oder entfernter Sympathien in dem Körper zeigt; so erfährt man den wirklichen Zustand des Falles selten eher, als bis schon ernsthaftes Unheil entstanden ist. Wenn immer daher Jemand irgend eine Alteration in seinem Temperamente oder in

seinen moralischen Gefühlen findet, welcher keine angemessene moralische Ursache entspricht, so sollte er eine physische Ursache in Verdacht haben. Man lasse ihn alsdann nach einem freien Leben und nach Enthaltsamkeit — nach complicirten Mahlzeiten und nach einfachen Speisen — nach Wein und nach Wasser, den Zustand dieser Ablenkungen vom natürlichen Temperamente oder den Gefühlen, genau erzählen. Wenn er darauf keine Zunahme oder Verminderung seiner geistigen oder körperlichen Beschwerden, je nachdem er sich auf die eine oder die andere Seite dieser Puncte des Regime's neigt, findet: dann bin ich kein Beobachter. Aber ich bin gewiß, daß er leicht die Uebereinstimmung zwischen Ursache und Wirkung erkennen wird — und wenn dies so ist, wie können wir eine bessere Probe für die Natur der Krankheit, oder eine festere Grundlage für die Behandlung haben? Eben wenn die ursprünglichen Ursachen rein moralischer Natur sind, — wie z. B. bedeutende Geschäftsverluste — wird die Kleinmuth des Geistes durch die krankhafte Empfindlichkeit des Magens stets verschlimmert; und diese krankhafte Sensibilität wird durch die Qualität und Quantität unserer Speisen und Getränke, gemildert oder geschärft. Der Arzt kann die moralische Ursache, welche den Geist umgarnt, und durch dieses Medium dem Körper Unheil bringt, nicht heilen; aber er kann größten Theils die Reaction des Körpers auf den Geist, durch welche das moralische Unheil unendlich beschwerlicher ertragen wird, verhüten. So verliert ein Mann durch Speculation eine gewiße Summe Geldes, was einen beträcht-

lichen Eindruck auf sein Gemüth macht, und seinen Geist daniederdrückt. Nach einer Weile findet er, daß die Zeit, anstatt die Wunde zu heilen, welche das Unglück ihm schlug, dieselbe verschlimmerte — und daß dasjenige, worauf er im Anfange noch mit einiger Stärke hinblicken konnte, nun eine solche Quelle von Kleinmuth geworden ist, daß es ihn Tag und Nacht belästiget, und für immer das Höchste seiner Gedanken und selbst seiner Träume ist. Er findet ferner: daß er das eine Mal das Unglück mit Fassung betrachten, und die Idee, demselben zu unterliegen, zurückstoßen kann; während er das andere Mal sich dasselbe unter den schauderhaftesten Farben vorstellt, und allen Muthes, seinem überwältigenden Einflusse zu widerstehen, vollkommen beraubt zu seyn scheint. Dies ist eine getreue Copie, von welcher ich während der letztern Handelsdrangsale und verderblichen Speculationen, viele Originale gesehen habe. Was lehret uns dies? Ei nun! daß die moralische Beschwerde mit verhältnißmäßiger Leichtigkeit getragen ward, bis die Verdauungsorgane durch die Wirkung des Geistes gestört wurden; wo alsdann Reaction eintrat, welche eben so wieder die Geistesenergie schwächte. Wie können wir aber die Thatsache erklären, daß den einen Tag das Individuum Kraft zeigt, und den nächsten verzweifelt, wenn alle die, das moralische Uebel begleitenden Umstände genau dieselben bleiben, wie sie waren? Dies läßt sich deutlich durch die zufällige Irritation von Speisen oder Getränken erklären, welche die krankhafte Sensibilität des Magens vermehren, und dadurch auf den Geist reagiren. Ist diese eine Zeit lang

dauernde Irritation vorüber, so erlangt der Geist wieder einen Grad seiner frühern Heiterkeit, bis die Ursache auf's neue einwirkt. Ich wurde vor einigen Jahren auf die Lösung dieses Räthsels gebracht, als ich einen sehr alten Hypochonder beobachtete, welcher jeden andern Tag von einer solchen Verschlimmerung seiner melancholischen Ahnungen ergriffen wurde, daß er nichts that, als in seinem Zimmer auf und ab gehen, seine Hände ringend, und seinen Dienern versichernd, daß die Hand des Todes auf ihm ruhe, und daß er möglicher Weise nicht wenige Stunden mehr überleben könne. Unter diesen traurigen Vorstellungen verweigerte er Speisen und Getränke, und hielt sich auch in der That für verloren. Am folgenden Tage konnte man ihn dessen ungeachtet als einen gänzlich veränderten Mann finden. Das Gewitter hatte sich entfernt — Hoffnung war auf's neue entflammt — und die Lust für Speisen und Getränke wurde *ad libitum* begünstiget. Am nächsten Morgen konnte er wiederum über alles verzweifeln, und an nichts anderes als an den Tod denken. So fuhr er fort: eben so regelmäßig, wie Licht und Finsterniß. Wenn er aber an seinem guten Tage, bei einer sehr geringen Portion von Speisen gehalten werden konnte, und die Flasche ungeöffnet blieb, so war der nächste Tag auch gut. Dies konnte dessen ungeachtet nur selten geschehen. Denn so wie er eine Erleichterung von seinem Elende fühlte, welche ihm die Enthaltsamkeit eines einzigen Tages verschafft hatte, kehrte er sogleich wieder zu seinem vorigen Hange zurück, irritirte auf's neue seinen Magen und seine Gedärme, und reproducirte dadurch

die blauen Teufel im Geiste. Ein anderes merkwürdiges Phänomen wurde in diesem Falle beobachtet, und ich habe dasselbe auch in vielen andern gesehen: — nämlich, daß jedes abführende Mittel, welches schnell wirkte, eine Verschlimmerung in der Niedergeschlagenheit des Geistes hervorbrachte. Er befand sich immer besser, wenn die Gedärme verstopft waren — was deutlich zeigt, daß was nur immer, wie Speisen oder physische Ursachen, die Nerven des Nahrungskanales irritirte, die Geisteskrankheit verstärkte. Der Mißbrauch irritirender Abführungsmittel ist in der That eine von den gewöhnlichen physischen Ursachen dieser krankhaften Sensibilität, und sollte bei der Behandlung der Krankheit sorgfältig vermieden werden.

Ich habe viele Beispiele gekannt, wo Individuen, welche diese krankhafte Empfindlichkeit der Gastro-Intestinalnerven hatten, nach dem Genusse gewißer schwer zu verdauender Stoffe, eine solche Neigung des Gemüthes zum Zorne erfuhren, daß sie sich der Gefahr bewußt waren, in welche sie sich bei der geringsten Collision oder dem Widerspruche selbst ihrer nächsten Verwandten stürzten; und daher Gesellschaft vermieden, bis der Anfall vorüber war. Ein Herr befahl jedes Mal in diesem Zustande seinen Bedienten, seine zwei Hände zusammenzubinden, damit er nicht während des Paroxysmus der Irritation (ohne irgend eine erkennbare Ursache), sich den Hals abschneide, oder auf eine andere Weise Selbstmord begehe. Es war eine sehr schwierige Aufgabe, diesen Herrn von dem übermäßigen Genusse des Weines zurückzuhalten. Es wurde daher ohne sein Wissen, Tar-

tarus emeticus in sein Getränk gebracht, und dadurch, so oft er es zu sich nahm, Erbrechen erregt. Er blieb einen oder zwei Tage standhaft: bekam aber dann einen solchen Ekel vor seinem gewöhnlichen Getränke, daß er den Anblick desselben nicht ertragen konnte. Dies bezähmte auch wirklich seine Lust an Speisen — und die Reizbarkeit des Gemüthes, wie die erschütternden Paroxysmen, hörten eine Zeit lang beinahe gänzlich auf; bis er zu seinen Excessen an der Tafel wieder zurückkehrte.

Endlich ist es unmöglich, die tausend Wege aufzuzählen, auf welchen verschiedene Leute von dieser krankhaften Sensibilität der Nerven, in ihrem Temperamente und ihren Neigungen afficirt werden — und dies ohne irgend ein materielles Gefühl von Beschwerde in jenen Theilen, wo die krankhafte Empfindlichkeit vorhanden ist. Sie können daher die Ursachen ihres jammererregenden Gefühles nicht auseinandersetzen, noch kann es oft ihr ärztlicher Beistand entdecken. Ihre Klagen werden als eingebildet betrachtet, und gehen unbemitleidet vorüber — und das unglückliche Opfer einer reellen physischen Krankheit, die an seinem Leben nagt, wird für einen Hypochonder ausgegeben, und wird von seinen Freunden so verspottet und lächerlich gemacht, daß die Welt für ihn ein Fegefeuer ist, von welchem befreiet zu werden, er sich innigst sehnt.

Behandlung.

Die Mühe, welche ich mir gegeben habe, um die Ursachen und die Natur der Classe von Krank-

heiten, welche wir durch die Musterung gehen ließen, zu erforschen; wird in dem, was ich über die Behandlung zu sagen habe, sich bedeutend vermindern. Es sind der wesentlichen und wirksamen Heilmittel der Zahl nach sehr wenige, und in dieser Beziehung bilden sie einen auffallenden Contrast mit den zahllosen Formen und Erscheinungen der Krankheit, für welche sie verschrieben werden. Ueberhaupt gesprochen glaube ich gewiß, daß von dem Wuste von Arzneimitteln, welche in den Magen eines dyspeptischen Patienten, zumal zu einer Zeit gebracht werden, wo dieses Organ kaum die leichtesten Speisen zu verdauen vermag, mehr Schade als Nutzen gestiftet werde.

Ich denke bewiesen zu haben, daß wenn entweder deutliche Störung der Verdauungsfunction, oder nur allein Offenbarung krankhafter Sympathien in der Entfernung, oder beide zu derselben Zeit zugegen sind; eine krankhafte Empfindlichkeit der gastrischen- und Intestinalnerven vorhanden, und es demnach die erste und wichtigste Indication sey, durch Hinwegräumung der Ursachen von Irritation, und durch Anwendung solcher Mittel diese Sensibilität zu verringern, welche die Wirkung haben, die Irritabilität zu vermindern. Wenn die Quellen von Irritation vollkommen hinweggeräumt werden könnten, so würde im allgemeinen die Natur ohne Beihülfe von Arzneien, eine Heilung bewirken. Da aber diese manches Mal von moralischer so gut wie von physischer Natur sind, so haben wir nur wenig Macht über die ersteren, und vermögen daher nur allein die Symptome zu mildern. Indem es die Anordnung der Diät ist, auf

welcher unsere größten Hoffnungen für die Heilung ruhen müssen, und da das System, auf welches ich den meisten Werth lege, besonders strenge ist; so habe ich mich bemühet, zu zeigen, warum diese augenscheinlich strenge Ordnung nöthig sey, um den practischen Arzt zu bestimmen, sie unerschrocken vorzuschreiben, und den Patienten, dieselbe blindlings zu befolgen.

Es wird täglich ein großer Fehler dadurch begangen, daß man auf einmal zu Arzneien seine Zuflucht nimmt, wenn die Functionen des Magens und der Leber gestört — die Secretionen nicht natürlich sind — und die Speisen unvollkommen verdaut werden. Anstatt einen Tag nach dem andern Abführungsmittel zu reichen, um krankhafte Absonderungen wegzuschaffen, sollten wir die Speisen vermindern und vereinfachen, um die Bildung dieser fehlerhaften Absonderungen zu verhüten. Wenn wir dies thun, haben wir große Vorurtheile zu bekämpfen. Der Patient fühlt sich selbst schwächer und magerer werden — und sehnt sich nach nährender Speise und stärkenden Mitteln für seine Heilung. Aber seine Hoffnungen werden dadurch nur vereitelt werden. Er wird von vier Unzen Haferschleim, alle sechs Stunden genommen, in vielen Fällen von Indigestion mehr Nahrung und Kräfte erlangen, als von einem halben Pfunde thierischer Kost und einem halben Maße Wein. Jedes Mal, wenn er nach dem Essen irgend eine zunehmende Unbehaglichkeit oder Beschwerde fühlt, so hat er sich in der Quantität oder Qualität seiner Speisen geirrt, obschon er die eine vermindert, oder die andere sorgfältig ausgewählt hatte.

Wenn die Speisen und Getränke die Nerven des Magens irritiren, so müssen sie selbst bis zur oben erwähnten Hafergrützendiät herab reducirt und vereinfacht werden. Ich habe dyspeptische Patienten, von einem halben Maße guten Haferschleimes, dreimal in 24 Stunden genommen, zu Fleisch und Kräften kommen, und allmählig den Magen Schritt für Schritt auf einen Punct bringen sehen, wo er im Stande war, einfache thierische Kost und Biscuit zu verdauen. Ich habe Invaliden gekannt, welche sechs Unzen thierischer Kost, ein Biscuit und ein Glas Wasser, Monate lang nacheinander zu sich nahmen, und die durch dieses Regime einen Grad von Stärke und eine Heiterkeit des Geistes erlangten, welche ihre größten sanguinischen Hoffnungen weit übertrafen. In allen und jeden der verschiedenen Formen von Dyspepsie, welche beschrieben worden sind, muß daher die Diät vor allem zuerst geordnet werden. Es ist aber ganz widersinnig, eine gewiße Quantität oder selbst Qualität von Speisen und Getränken vorzuschreiben, ehe man sich von der Stärke der Verdauungsorgane überzeugt hat. Ich habe wiederholter Maßen die Merkmale auseinander gesetzt, durch welche der Patient sowohl, als auch der practische Arzt, diesen wichtigen Punct leicht zu bestimmen vermag. Ich kümmere mich nicht darum, ob der dyspeptische Invalide mit einem Pfunde Beef-steaks und einer Flasche Portwein, für seine Mahlzeit den Anfang mache. Wenn er sich nach dem Verlaufe von 2, 4, 6, 8 oder 12 Stunden nach diesem Mahle noch eben so behaglich fühlt, wie es zwischen dem Frühstücke und dem Mittag-

essen des vorhergehenden Tages der Fall war; so thut er besser, dieses Regime fortzusetzen, und die Arzneien den Hunden vorzuwerfen. Wenn er aber wenige Stunden nach seinem Mittagessen, ein Gefühl von Auftreibung im Magen und den Gedärmen, oder irgend ein anderes der auseinandergesetzten Symptome von Indigestion empfindet — wenn er eine Ermattung des Körpers oder ein Getrübtseyn des Geistes fühlt — wenn er eine unruhige Nacht hat — wenn er am andern Morgen eine Niedergeschlagenheit des Geistes oder Reizbarkeit des Gemüthes erfährt; so ist sein Mahl zu groß oder von ungeeigneter Art gewesen, und er muß es daher reduciren und vereinfachen, bis er zu jener Quantität und Qualität von Speisen und Getränken zum Mittagessen gelangt, welche wenig oder gar keine Alteration in seinen Gefühlen hervorbringen: gleichviel, ob diese in einer Aufheiterung unmittelbar nach dem Mittagessen, oder in einem Mißbehagen einige Stunden nach diesem Mahle bestehe. Dies ist das Criterium, vermittelst dessen der Patient für sich allein die Sache beurtheilen muß. Die Scala der Diät muß, wenn es nöthig ist, bis zum Haferschleime herab erniedriget und vereinfacht werden; sonst läßt sich nimmermehr Heilung erwarten. Ueberhaupt gesprochen, kann der dyspeptische Invalide den Versuch mit vier bis acht Unzen einfacher und zarter thierischer Speisen, mit altgebackenem Brode und wenigen oder gar keinen Vegetabilien, um zwei Uhr, oder dieser Stunde so nahe wie möglich beginnen; und nach dem Mahle einen Eßlöffel voll Branntwein, zu zwei oder drei

Weingläsern voll Wasser trinken. Wenn er sich nach diesem leicht fühlt, und eher geneigt ist, sich zu beschäftigen oder zu vergnügen, als ein Schläfchen auf dem Sopha zu machen; so hat er den Punct getroffen — und dieses System sollte er streng befolgen. Fühlt er sich im Körper bedrängt oder im Geiste beängstiget, so muß er die Quantität stufenweise reduciren — empfindet er ein Gefühl von Leere oder Schwäche, so muß er die Quantität seiner Speisen vermehren — dieses letztere wird aber sehr selten nöthig seyn. Wenn der schwache Branntwein mit Wasser nicht genommen werden will, so kann Xereswein und Wasser (ein Weinglas voll für den Becher) gestattet werden; er ist aber nicht so heilsam wie der erstere. Jedes Ding, was außerdem noch beim Mittagessen genommen wird, kommt auf des Patienten eigene Gefahr -- und wenn er eine jammervolle Gesundheit des Körpers und Geistes, der momentanen Befriedigung seiner sinnlichen Gelüste an der Tafel vorzicht; so enthalte sich wenigstens der Arzt, für eine solche Selbstvernichtung seine Beistimmung zu ertheilen. Ich habe deutlich gesagt, daß der Invalide so viel essen und trinken könne, als ihm beliebt — vorausgesetzt, daß er innerhalb der darauffolgenden 24 Stunden, keine Zunahme seiner krankhaften Gefühle, von Speisen und Getränken erfahre. Fühlt er eine Zunahme von diesen, so ist die Nothwendigkeit von Einschränkung welche ich vorschlage, an sich klar, und ist weit entfernt die Auflegung einer Buße zu seyn, vielmehr die Entfernung derselben. Man bedenke wohl, daß ich von dyspeptischen Magen spreche, und nicht

von solchen, welche sich des Genusses aller ihrer gesunden Kräfte und aller ihrer natürlichen Empfindlichkeiten erfreuen. Aber der Invalide möchte fragen — »Kann ich denn nicht von meinen Schmerzen befreiet werden, ohne daß meine Eßlust dabei eingeschränkt werde?« Nein! Und der Practiker, welcher die Behandlung unter solchen Bedingungen unternimmt, verräth entweder einen Mangel an Grundsätzen, oder einen Mangel an Urtheilskraft.

Gut denn, der Patient nimmt einen so einfachen und enthaltsamen diätetischen Plan an, daß er nach dem Essen keine Vermehrung seiner Leiden fühlt: aber er ist jetzt noch weit davon entfernt, sich wohl zu befinden. Er entgeht jenen periodischen Verschlimmerungen seiner Beschwerden, aber das mittlere Verhältniß bleibt wie zuvor. Jedes Ding muß seine Zeit haben. Wirkungen hören nicht immer auf, wenn ihre Ursachen entfernt worden sind. Schädliche Stoffe können lange eingewirkt haben, um die krankhafte Sensibilität der Nerven zu erzeugen; und es ist daher auch einige Zeit erforderlich, um sie wieder zum natürlichen Tone des Gefühles zu bringen. Außerdem können die Ursachen, welche ursprünglich die Störung erzeugt haben, moralischer Natur gewesen seyn, und können immer noch fortfahren, ihre Wirkungen zu äußern. In diesem Falle können wir nur allein die Verschlimmerung, die durch unpassende Diät erfolgt, verhüten, und durch geeignete Heilmittel die Symptome mildern. Das Uebrige muß der Zeit und moralischen Mitteln überlassen werden.

Obgleich sich in Beziehung auf die Diät, bei

verschiedenen Individuen sehr viel Eigenthümliches von Empfänglichkeit beobachten läßt, und demnach in dieser Hinsicht einige Ausdehnung gestattet werden kann; so hat doch die Erfahrung gezeigt, daß, wenn schon die eigentliche Quantität von Speisen in verschiedenen Constitutionen abweichen kann, es doch eine große Regel hinsichtlich der Qualität gebe, welche unter hundert Dyspeptischen selten bei einem unanwendbar ist.

Der am wenigsten irritirende und am leichtesten verdauliche Nahrungsstoff, ist unstreitig die mehlige Kost, an deren Spitze wir gute Hafergrütze stellen wollen. Ich habe viele gekannt, welche nur allein diese verdauen konnten, ohne unangenehme Gefühle im Magen, oder in irgend einem andern Theile des Körpers zu empfinden. Wenn der Fall von der Art ist, so besitzen die Nerven des Magens einen hohen Grad von krankhafter Sensibilität, und es sollte große Vorsicht angewendet werden, um sie nicht durch Versuche von Darreichung mehr nährender Speisen zu irritiren. Kein Mensch ist in Gefahr zu verhungern, der in 24 Stunden eine Pint — und selbst eine halbe Pint guten Haferschleimes zu sich nehmen kann. Arrowroot (Pfeilwurzel), Sago, Tapioca (weißer Sago) Reis, Salep gehören alle in dieselbe Classe; aber wenige von ihnen lassen sich so gut wiederholen, als Haferschleim. Ein wenig Zucker und ein Theelöffel voll Branntwein in jede Tasse von Haferschleim, kann gestattet werden; aber der Branntwein muß überhaupt sehr sparsam beigegeben werden.

Wenn durch dieses milde Regime, die Nerven

für eine gewiße Zeit, frei von Irritation gehalten worden sind — wenn die Zunge rein — der Schlaf mehr erquickend wird — und die intellectuellen Gefühle und Functionen beruhigter sind, kann Fleischbrühe mit dem Haferschleime gemischt werden — dann kann man sich auf eine halbe oder ganze Unze Hühnerfleisch einlassen, und damit stufenweise steigen. Wenn aber irgend unbehagliche Gefühle des Geistes oder Körpers, während der 24 Stunden, nach diesem Versuche von thierischer Kost eintreten; so muß man sie vermindern — oder wenn dies nicht gut thut, sie gänzlich weglassen und zur farinösen Kost wieder zurückkehren. Erfolgen keine schlimmen Wirkungen, so kann die Quantität des Hühnerfleisches in fortschreitender Zunahme, bis auf sechs oder acht Unzen mit altbackenem Brode vermehrt werden — aber nicht zu viel davon. So lange als das farinöse Regime nothwendig ist, sollte kein Getränk genommen werden, es sey denn, daß der Durst heftig wäre; in welchem Falle man Gerstenschleim oder geröstetes Brod und Wasser, in geringer Quantität, gestatten könnte. Wenn das Hühnerfleisch ertragen werden kann, so sollte das Getränk, in Uebereinstimmung mit den Durstempfindungen und der Anzahl von Unzen der thierischen Kost, welche ertragen werden kann, der Quantität nach variiren. Wenn demnach der Patient nicht mehr als eine Unze thierischer Alimente nehmen kann, so ist ein Weinglas voll Wasser, mit einem Theelöffel voll Branntwein in demselben das Höchste, was nach der Mahlzeit genommen werden sollte: wenn aber der Durst drängt, so kann etwas ge-

röstetes Brod und Wasser ohne Branntwein genommen werden. Wenn acht Unzen Hühnerfleisch ungestraft ertragen werden können, so ist ein Becher voll Wasser, mit einem Eßlöffel voll Branntwein, eine freigebige Gestattung.

Vom Hühnerfleische an, sollte der Dyspeptische vorsichtig zum Hammelfleische oder zum Wildbrete emporsteigen — auf die einfachste Art zubereitet, und immer mit altbackenem Brode oder Zwieback. Ich möchte noch ernstlich rathen, daß die Quantität niemals ein halbes Pfund im Gewichte übersteigen sollte; selbst wenn es ohne irgend eine darauf folgende unbehagliche Empfindung ertragen werden kann. Es ist völlig genug, und überhaupt zu viel. Der Invalide wird durch diese Quantität einen Grad von Stärke und Kraft, nicht Fülle der Muskeln erlangen, welcher mit der Zeit seine Freunde, so gut wie ihn selbst in Erstaunen setzen wird. Wenn er zu der Fähigkeit gekommen ist, sechs oder acht Unzen Hammelfleisch zu verdauen, so kann er die Art des thierischen Stoffes beträchtlich variiren. Lammfleisch, Hasenfleisch, zartes Rindfleisch, Eingeweide — ja sogar Hirschfleisch kann genossen werden; vorausgesetzt, daß die goldene Regel beobachtet werde, jedesmal eine solche Quantität davon zu nehmen, welche nach dem Essen keine Trägheit — und kein unbehagliches Gefühl des Geistes oder Körpers während der Verdauung erzeugt.*) Ich kann nicht strenge genug den

*) Es mag sonderbar scheinen, daß ich die Fische nicht mit in die Liste der eßbaren Stoffe für den

Dyspeptischen diese Regel ans Herz legen! Ihre Glückseligkeit — vielleicht ihr Wohlstand — und das Glück und die Wohlfahrt von so manchen, die mit ihnen verbunden sind, hängen von der strengen Befolgung derselben ab.

Es ist unnöthig, bei dem endlosen Verzeichnisse von ungeeigneten Gerichten zu verweilen. Alle, welche unter den obigen nicht mit begriffen sind, taugen nicht für die Dyspeptischen, oder sind zum wenigsten gefährlich. Selbst ein mehlichter Erdapfel, kann oft die Nerven des Magens irritiren, (ohne irgend eine wahrnehmbare Empfindung in demselben,) und nachdem er einen großen Theil beschwerlicher Gefühle in entfernten Theilen des Körpers erzeugt hat, unver-

---

Dyspeptiker eingeschlossen habe. Sie sind aber in Wahrheit eine sehr ungewiße, wenn nicht gefährliche Art von Speise für schwache Magen. Der Lachs ist sehr untauglich, und selbst der Weißfisch ist sehr geneigt, ranzig zu werden, und die gastrischen- und Intestinalnerven bedeutend zu irritiren. Ich möchte dem Invaliden rathen, auf die Fische zu verzichten. Ohne Butter oder andere Sauçen sind sie unschmackhaft — und mit diesen sind sie Gifte. Ich habe sehr ernsthafte Anfälle von Indidestion in ihrer fieberhaften Form gesehen, welche durch die Steinbutte und selbst durch den Stockfisch erzeugt wurden. Schalthiere, wie Krebse, Hummer und Austern, sind im allgemeinen weit weniger schädlich, und können ohne Nachtheil von dem dyspeptischen Magen ertragen werden, wenn die Irritabilität seiner Nerven, vorher durch eine geeignete Diät und durch Arzneien großen Theils entfernt worden ist.

dauet hindurchgehen. Dasselbe kann von einer jeden Art von Früchten und Vegetabilien gesagt werden. Es herrscht in einem schwachen und irritablen Magen eine solche Neigung zur Säurebildung — vegetabilische Stoffe sind so sehr geneigt, sauer zu werden — und Säure ist so besonders nachtheilig für die krankhaft empfindlichen Nerven der ersten Wege, daß der dyspeptische Invalide gegen Früchte und Vegetabilien jeder Art, nicht genug auf seiner Huth seyn kann; wenn sie gleich an der Verbindung mit unangenehmen Empfindungen im Magen selbst, keinen Theil zu haben scheinen. Was den Käse, das Pöckelfleisch, die Nüsse, die Zwiebel und verschiedene andere Reizmittel anbetrifft, so sind sie in der Dyspepsie ein starkes Gift, und sollten als solches andächtig vermieden werden.

In Rücksicht auf das Getränk, ist es meine feste Ueberzeugung, daß Wasser das beste ist; und bis man sich die Gewohnheit, Wasser zu trinken, eigen machen kann, ist zunächst eine verdünnte Mischung von Branntwein und Wasser das beste Getränk. Doch habe ich gegen ein oder zwei Gläser Xereswein keinen Einwurf zu machen, wenn sie unter der Leitung der Criterien stehen, welche ich schon so oft angegeben habe. Je eher aber jede Art eines stimulirenden Getränkes weggelassen werden kann, desto besser ist es. Eine Tasse Kaffee nach Tische, ist dem Weine vorzuziehen. Von Malzgetränken kann gar keine Rede seyn.

Die übrigen Mahlzeiten haben bei dem dyspeptischen Invaliden einige damit in Verbindung stehende Folgen. Am Morgen, wenn sich die nervöse

Irritabilität nicht auf ihrem höchsten Grade befindet, (wo der Gebrauch von Haferschleim nöthig ist,) kann Kaffee oder Thee-Bohe, mit gut geröstetem Brode, frischer und sehr weniger Butter — oder was besser ist, ein wenig kaltes Fleisch genommen werden — und dann nichts mehr bis zum Mittagessen, wenn dieses um zwei Uhr gehalten wird. Wo eine tyrannische Gewohnheit dazu nöthiget, das Mittagsmahl spät zu nehmen, sollten eine Schnitte kaltes Fleisch und Zwieback um ein Uhr genommen werden. Der Thee kann derselbe seyn, wie beim Frühstücke, aber ohne thierische Kost: — und eine Tasse Haferschleim ist die beste Abendkost. Wo mehlige Kost zum Frühstücke dem Geschmacke behagt, ist sie gewiß besser als Thee; und die Milch oder der Rahm, sollten sparsam gebraucht werden.

Durch Anhänglichkeit an den vorhergehenden Plan, der in Uebereinstimmung mit den darauf empfundenen Gefühlen, der Quantität nach variirt; wird der sicherste Grund nicht allein für Gesundheit, sondern auch für Glückseligkeit gelegt. Durch ein Regime von dieser Art, wird der Körper auf die höchste Stufe permanenter Muskelkraft, deren nur immer die individuelle Constitution fähig ist, gebracht werden — und die intellectuellen Kräfte werden in eben dem Verhältnisse zunehmen. Gleichmuth des Geistes wird dadurch, wenn er irgend erreichbar ist, erreicht werden; und wo moralische Ursachen von Irritation oder Beschwerden nicht vermieden werden können, werden sie größtentheils neutralisirt werden. Unter einem so gestalteten Systeme von Diät, wird der Körper weit fähiger

gemacht werden, Beschwerden zu erdulden — und der Geist wird geschickter, dem Unglücke zu widerstehen, als durch die üppigsten Gerichte und die kostbarsten Weine. *)

Das strenge System, welches ich vorgeschlagen habe, ist nicht ein im Cabinette hervorgebrachtes Machwerk der Speculation. Es ist jenes, das nach meinem Wissen viele mit dem entschiedensten Erfolge angenommen haben — es ist jenes, durch welches ich den heftigsten Grad von Dyspepsie an meiner eigenen Person besiegt habe. Jene, welche Muth und Beharrlichkeit haben, die Früchte eines solchen Systemes zu ernten, werden kaum dazu verleitet werden, dasselbe zu ändern; so sehr sie auch durch die Schwelgereien der Tafel, und die Lockungen eines gesellschaftlichen Zusammenlebens in Versuchung geführt werden könnten. Es wäre auch gut für jene, welche sich des Genusses ihrer gegenwärtigen Gesundheit erfreuen, wenn sie es als ein Erhaltungsmittel dieses unschätzbaren Gutes gebrauchen wollten! Aber dies erwarte ich nicht. Ich wende mich daher an jene, welche den bittern Kelch des Krankseyns gekostet — und besonders an solche, welche die Schreckgestalten der Dyspepsie erfahren haben. Letztere allein können die Wollust der Befreiung von den schrecklichen

*) Capitain Head gibt an, daß er, als er seine Reise in Südamerika anfing, ganz unfähig war, die nöthigen Anstrengungen zu unternehmen; bis er sich eine Lebensordnung von einfacher thierischer Kost und bloßem Wasser angewöhnte. Er konnte alsdann in kurzer Zeit, auf seinen Fußmärschen sogar Pferde ermüden.

Gefühlen des Geistes und des Körpers, welche durch die schlimmste aller menschlichen Beschwerden hervorgebracht werden, gehörig schätzen.

Wenn Jemand dem Elende der dyspeptischen Gefühle entgangen ist, und durch große Aufmerksamkeit auf Diät, die Sensibilitäten seines Magens zu einem natürlichen Zustande gebracht hat; so sollte er Sorge tragen, nie von dem strengen Regime abzuweichen, durch welches er seine Gesundheit wieder erlangte. Nichts ist einem Rückfalle mehr unterworfen, als Dyspepsie — und das Streben nach einer Verschiedenheit von Gerichten oder Vegetabilien und Früchten, wird beinahe gewiß, das Individuum den Versuch theuer bezahlen lassen. Aber es ist noch bei weitem wichtiger, sich an eine geringe Quantität von Speisen zu halten. Die geringste Ueberfüllung des Magens, indem man ihm eine größere Quantität aufbürdet, als er leicht verdauen kann; wird ganz sicher die krankhaften Sympathien des Körpers, und die qualvollen Gefühle des Geistes, wieder aufs neue entflammen.

Medicinische Behandlung.

Die vorhergehenden Regeln der Diät, lassen sich auf beinahe alle Fälle und Stadien von Dyspepsie anwenden; sie mag nun in krankhafter Sensibilität der gastrischen Nerven, ohne deutliche Functionsstörung bestehen, oder von den verschiedenen Symptomen der Indigestion und Störung in der Gallenabsonderung begleitet seyn. Diese diätetische Anordnung ist die Basis der Behandlung. Ohne sie kann keine wirksame Cur vollzo-

gen werden — und durch sie allein, können von zehn Fällen gewöhnlicher Indigestion, neun in ihren frühern Stadien gehoben werden. Die Wirkung derselben kann aber noch durch eine verständige Anwendung von Arzneien bedeutend unterstützt werden.

Nach der Ordnung der Diät, sollte unsere Aufmerksamkeit zunächst auf den Zustand der Secretionen gerichtet werden. Die Art und Weise, sich von ihrer gewöhnlichen Beschaffenheit zu überzeugen, ist zu oft fehlerhaft. So wird ein kräftiges Abführungsmittel gegeben, und dann erst werden die Secretionen untersucht. Aber dieselbe Arznei wird, einer gesunden Person gegeben, sehr häufig Stoffe ausleeren, welche für krankhaft angesehen werden können. Außerdem wird die Thätigkeit der Abführungsmittel, oft die Leber und andere Drüsen anregen, starke Secretionen zu ergießen, die sowohl der Quantität, als auch der Qualität nach, von den gewöhnlich abgesonderten Stoffen sehr verschieden sind. Die Secretionen können in der That nicht durch eine oder zwei Besichtigungen genau bestimmt werden. Sie sollten untersucht werden, wenn Arzneien genommen, und wenn keine Arzneien genommen wurden. Auch sollten sie nach der Wirkung der verschiedenen Arten von Arzneien examinirt werden. Mercurial-Abführungsmittel werden eine Galle ausleeren, welche gewöhnlich fehlerhaft ist — Rhabarber wird die Secretionen, welche vorher entfärbt waren, gelb färben — Magnesia wird die Excremente, welche früher dunkel gefärbt waren, entfärben — Salze werden wässerige Excremente

austreiben — Aloe, feste Ausleerungen. Daraus kann man ersehen, wie nothwendig es sey, ein wenig nachzudenken, ehe ein Arzneiplan darüber festgesetzt wird.

Wenn eine unzweifelhafte Störung der Functionen in der Leber und den Verdauungsorganen vorhanden ist, wovon man sich durch die früher beschriebenen Symptome überzeugen kann; so wird man überhaupt finden, daß die Secretionen kein gesundes Aussehen besitzen. Die Umänderung der Diät wird durch sich selbst, größtentheils diese krankhafte Beschaffenheit der Secretionen verbessern — aber während der Zeit müssen sie täglich aus dem Nahrungskanale entfernt werden, um eine Quelle von Irritation hinwegzuräumen.

Wenn man dieses thut, ist große Vorsicht nöthig. Unendliches Unheil wird, wie ich früher schon bemerkt habe, durch die ohne Unterschied in Anwendung gebrachten Abführungsmittel, bei dyspeptischen Beschwerden täglich veranlaßt. Fehlerhafte Secretionen mögen wohl entfernt werden; aber ihre Wiedererzeugung wird nimmer dadurch verhütet. Nur durch Hinwegräumung der Quelle von Irritation, und durch stufenweise Verbesserung der Functionen der Leber, des Magens und des Darmkanales, kann die Bildung krankhafter Secretionen gehemmt werden. Man sollte daher selten Abführungsmittel gebrauchen. Es kann zweckmäßig seyn, gerade im Anfange den Nahrungskanal von allem in ihm verborgen liegenden Inhalte zu reinigen: nach diesem aber behaupte ich, daß es der Hauptgegenstand sey, nur eine Ausleerung täglich zu bewirken, und diese von einer festen

eher, als von einer flüssigen Consistenz. Wenn practische Aerzte den Jammer kennen würden, der oft durch irritirende Abführungsmittel bei dyspeptischen und hypochondrischen Beschwerden, in dieser Gegend hervorgerufen wird; so würden sie mit der Anwendung ihres Calomels gegen Abend, und ihrer schwarzen Tropfen am Morgen, bei weitem sparsamer seyn.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß es einige Arzneistoffe gebe, welche nur wenig Irritation in dem Magen und der obern Abtheilung der Gedärme erzeugen, und die vorzüglich nur auf das Colon und Rectum wirken, wie z. B. die Aloe und der Schwefel. Jalappa, Calomel, Senna, Antimonium und viele andere Abführungsmittel erregen einen guten Theil von Störung in dem Magen, und längs des ganzen Verlaufes des Nahrungskanales, indem sie eine reichliche Absonderung von den Drüsen und den secernirenden Flächen dieser Theile, so gut wie von der Leber veranlassen. Sie sind sehr brauchbar, um gelegenheitlich alle schädlichen Stoffe hinwegzuräumen; sie sollten jedoch nicht zu oft angewendet werden. Eine Verbindung von mehreren verschiedenen Arten eröffnender Mittel, welche gelinde, aber stufenweise längs der ganzen Linie des Verdauungsapparates wirken, ist irgend einer andern Arzneisubstanz weit vorzuziehen. Einfachheit beim Verschreiben, wird in diesem Puncte gewöhnlich von Unwirksamkeit des vorgehabten Zweckes begleitet. Bei dyspeptischen Fällen, und besonders, wenn in irgend einem beträchtlichen Grade krankhafte Sensibilität in dem Magen und den Gedärmen zugegen ist;

ist es von großem Erfolge, Hyoscyamus, oder irgend ein anderes gelindes Anodynum mit dem eröffnenden Mittel zu verbinden. Wenn die krankhafte Sensibilität nicht in einem hohen Grade vorhanden ist, so kann das Anodynum weggelassen werden. Folgende Formeln wird man als gewöhnliche Eröffnungsmittel ziemlich allgemein anwendbar finden.

(Nro. 1.)

Rec.	Ext. Aloes	scrupul. dimid.
	— Jalapii, (resinos)	gran. sex.
	— Col. compos. .	gran. decem.
	Pil. Hydrarg. . . .	gran. sex.
	Ipecac. Pulv. . . .	gran. un.
	Ol. Cassiae	gutt. tres.

M. ft. Pil. X. Capiat j. ij. vel iij. hora somni.

Diese Pillen sollten in Uebereinstimmung mit den Wirkungen, welche sie erzeugen, genommen werden. Wenn eine hinreichend ist, am darauffolgenden Morgen eine gelinde Ausleerung zu verschaffen, so ist es gut. Wenn nicht, so können zwei, drei und noch mehrere genommen werden, bis man das beabsichtete Vorhaben erreicht. Wenn die Irritation sehr vorwaltet, so sollten drei bis fünf Gran Hyoscyamusextract, zur Nachtzeit mit den Pillen genommen werden.

Von den zwei folgenden Formeln, ist die erste (Nro. 2.) ein kräftiges Abführungsmittel, welches manches Mal nöthig seyn kann, wo ein beträchtlicher Torpor der untern Abtheilung der Gedärme vorwaltend ist.

(Nro. 2.)

Rec.	Extracti Colocynth. comp.	scrupul un.
	— — Jalapii	gran. sex.
	Pulv. Scammon. compos. .	gran. decem.
	Submur. Hydrargyri . .	gran. decem.
	Antimon. Tart.	gran. un.
	Sapon. Venet.	gran. quinque.
	Ol. Cassiae	gutt. quatuor.

M. ft. Pil. XV. quarum capiat j. ij. vel iij. hora somni.

Da aber der Magen und die Gedärme einiger Dyspeptiker äußerst zart sind, so ist es nöthig, eine mildere Form eines eröffnenden Mittels, als die vorhergehenden sind, zu besitzen.

(Nro. 3.)

Rec.	Ext. Rhei	scrupul. un.
	— Aloes	gran. quinque.
	Pil. Hydrarg. . . .	gran. quinque.
	Ol. Cassiae	gutt. tres.

M. ft. Pil. X. Capiat i. vel ij. pro dosi.

Es kann viele Fälle geben, wo die Irritabilität des Magens und der Gedärme, nicht mehr als wenige Grane von Rhabarber und Magnesia, ohne viel Unbequemlichkeit zu veranlassen, ertragen kann. Wo Säure mit Neigung zu Schmerzen und Blähungen im Magen stark vorwaltet, wird folgende Arzneiformel als brauchbar gefunden werden.

(Nro. 4.)

Rec.	Magnes. Carbonat. .	drachm. dimid.
	— Sulphatis. .	drachm. tres.
	Spir. Ammon. Aromat.	drachm. un.
	Tinct. Rhei . . .	unc. dimid.
	— Hyosciam . .	drachm. dimid.
	Aquae Menth. Sativae.	unc. quatuor.

M. ft. Mistura, cujus capiat coch. i. mag. bis terve in die.

Aber es ist in der That sehr schwierig, das eröffnende Mittel der Beschaffenheit des Falles so anzupassen, daß die wesentliche Indication — die Gedärme einmal täglich zu eröffnen, und immer mit so wenig Irritation als möglich — erfüllt werde. Allemal, wenn dünne oder wässerige Ausleerungen zum Vorscheine kommen, wird mehr Schade als Nutzen gestiftet.

In dem Verhältnisse, als die Gallenabsonderung gestört ist, muß auch das Verhältniß der Mercurialien vermehrt werden: *) wo aber kein An-

---

*) In einigen Fällen mag es klug seyn, Speichelfluß zu erregen; aber alsdann ist die Krankheit eher Hepatitis, als Dyspepsie. Wenn diese Ordnung nothwendig ist, so sollte der Patient von diesem Umstande unterrichtet und ermahnt werden, so lange zu Hause eingeschlossen zu bleiben, bis keine Arznei weiter nöthig ist. Wo Dyspepsie die Hepatitis begleitet, wie es beinahe immer der Fall ist; da ist die blaue Pille, in diesem Lande dem Calomel vorzuziehen, und sollte stufenweise, aber ununterbrochen gegeben werden, bis der Mund schmerzhaft, oder die Ausleerungen gelb und schlammicht werden. Wenn dies sich ereignet, verschwinden im allgemeinen die Symptome der Hepatitis. In solchen Fällen ist das salpetersalzsaure Bad, an den Füßen, Schenkeln und Armen angewendet, von bedeutendem Vortheile. Dieses Heilmittel wurde, wie viele andere, bei seiner ersten Einführung zu hoch geschätzt, und kam dem zu Folge, ohne es verdient zu haben, beinahe gänzlich außer Gebrauch. Seine Anwendung ist für Patienten und Practiker im allgemeinen mit zu vielem Ungemache verbunden; und dies ist eine Ursache der Seltenheit seiner

schein eines Leberleidens vorhanden ist, da sind die wenigsten Mercurialien die besten; besonders, wenn die Nerven des Magens Symptome von beträchtlicher Sensibilität zeigen. In solchen Fällen wird man folgende Formel das Taraxacum (Löwenzahn) zu reichen, sehr vortheilhaft finden.

(Nro. 5.)

Rec.	Infusi Taraxaci. .	unc. quatuor.
	Extracti Taraxaci.	drachm. duas.
	Carb. Sodae . .	drachm. dimid.
	Tart. Potassae .	drachm. tres.
	Tinct. Rhei . .	drachm. tres.
	— Hyosciam .	min. XX.*)

Misce, fiat Mistura, capiat tertiam partem ter die.

Ehe ich den Gegenstand der eröffnenden Mittel verlasse, will ich noch hinzufügen, daß der Gebrauch von Injectionen, als unterstützende Mittel, nicht vernachlässiget werden sollte. Bei hohen Graden von gastrischer- und Intestinalirritabilität, ist es kaum möglich, irgend ein Abführungsmittel — selbst Ricinusöl — durch den Mund zu geben, ohne unangenehme Wirkungen zu erzeugen; und hier ist die Anwendung von Injectionen von großem Vortheile. Das strenge System von Diät ist unser Pflichtanker, bis die krankhafte Sensibilität der Nerven vermindert oder entfernt worden ist; und alsdann können er-

---

Anwendung. Es paßt nicht so gut für die krankhafte Sensibilität des Magens und der Gedärme, welche ich gegenwärtig abhandle, als wie für einen torpiden Zustand der Leber, Sparsamkeit der Galle und für Verstopfung der Gedärme.

*) Eine englische Fluiddrachme enthält 60 Minims.

öffnende Mittel mit größerer Sicherheit und in größerer Ausdehnung gebraucht werden.*)

Besitzen wir keine Mittel, um in Verbindung mit dem Plane einer nichtirritirenden Diät, diese krankhafte Sensibilität der Nerven zu reduciren? Gewiß, wir können das diätetische Regime, durch andere Mittel kräftig unterstützen. Die Wirkung der contra-Irritation ist oft sehr deutlich heilsam. Ein kleines Pflaster von Tartarus emeticus und burgundischem Peche, auf die Magengrube gelegt, ist eines von den kräftigsten Irritantien, welche wir besitzen, und steht weit höher, als Blasenpflaster. Ein Scrupel des weinsteinsauren Antimonoxyduls, für jede Drachme burgundischen Peches, wird in zwei oder drei Tagen eine reichliche Menge von Pusteln erzeugen, welche noch eine Woche nachher

*) Der weiße Senfsame hat in der letzten Zeit bedeutende Aufmerksamkeit erregt; und ich habe eine große Anzahl dyspeptischer Invaliden gekannt, welche ihn nahmen — einige mit Vortheil, andere ohne viel Wirkung — und in sehr wenigen Fällen schien er nachtheilig zu seyn. Er paßt gewiß nicht für einen sehr irritablen Zustand der gastrischen- und Intestinalnerven — da in solchen Fällen alle gewürzhafte oder heiße aromatische Substanzen schädlich sind. Wo die Gedärme sehr torpid sind, der Appetit schlecht, und das ganze System geschwächt und träge ist, verspricht der weiße Senfsame etwas zu leisten. Wenn er die Gedärme offen erhält und kein unangenehmes Gefühl in dem Magen, in dem Nahrungskanale oder in dem Nervensysteme erzeugt, kann er mit Sicherheit genommen werden. Wenn er nicht eröffnend wirkt, kann er wenig nützen, und mag vielleicht auch schaden.

fortfahren, Flüssigkeiten zu entleeren; und die große Erleichterung verschaffen. Ich habe keine Einwendung gegen einige wenige Blutegel zu machen, welche, besonders wenn man sich beim Drucke über starke Empfindlichkeit beklagt, vorher an den schmerzhaften Theil gesetzt werden können: — denn wenn schon Irritation und Entzündung zwei sehr verschiedene Zustände sind, und auch eine verschiedene Behandlung erfordern, so führt doch erstere manches Mal zur letzteren, und gelegenheitlich sehen wir diese beiden sich verbinden. Deßwegen ist die Anwendung einiger wenigen Blutegel, ein sicherer Vorgänger der contra-Irritation.

Wo, wie es oft der Fall ist, die Irritation des ganzen Nervensystemes, von der Irritation des Magens abhängt; da wird es zu Zeiten nöthig seyn, eine stete besänftigende Wirkung auf die gastrischen Nerven, durch Anodyna, in Verbindung mit geringen Dosen blauer Pillen, zu unterhalten. Die Gallensecretion ist oft so scharf, daß der Patient ihr Herabsteigen in das Duodenum empfindet, und zu dieser Zeit die unbeschreibbarsten unangenehmen Gefühle erfährt — da sie eine Art von Schauder durch den ganzen Körper, und ein Ausstrahlen krankhafter Gefühle von der Gegend des Duodenums an, nach jeder Richtung erzeugt. Dies habe ich selbst erfahren, und war ganz davon überzeugt, daß es vom Contacte der Galle mit den krankhaft sensibeln Nerven des Duodenums herrühre. In solchen Fällen werden zwei oder drei Gran Hyoscyamus, ein Gran von den blauen Pillen, und zwei Gran des zusammen-

gesetzten Pulvers der Ipecacuanha, alle sechs Stunden genommen, der Irritation Einhalt thun, und den entarteten Zustand der Gallenabsonderung verbessern helfen. Mit diesen Arzneimitteln sollte nur noch des Nachts ein wenig Rhabarber, und dies blos um einmal täglich die Thätigkeit der Gedärme anzufachen, genommen werden — und nur dann, wenn die Gedärme nicht freiwillig sich thätig zeigen.

Wenn man die innige Sympathie zwischen der äussern Fläche des Körpers und der innern Fläche des Nahrungskanales im Geiste erwägt; so ist das lauwarme Bad ein wichtiges Heilmittel für die Besänftigung der Irritabilität. Der Vormittag oder der Abend ist die Zeit, welche dazu gewählt werden sollte; und die darauf folgenden Gefühle des Individuums werden die besten Merkmale für die Wiederholung desselben seyn.

Ich komme nun zu einer wichtigen Classe von Heilmitteln für die Verminderung der krankhaften Sensibilität des Nervensystemes — dies sind die vegetabilischen bitteren und tonischen Mittel. Da der Zustand des Appetites ein ganz trefflicher Anzeiger des Zustandes der Verdauung ist; so hat die Erfahrung in einem jeden Zeitalter den Vortheil bestätiget, der aus der sorgfältigen Anwendung dieser Classe von Arzneisubstanzen, in der Dyspepsie hervorgeht. Es ist eine wohl bekannte Wahrheit, daß Schwäche mit Irritabilität verwandt ist; und auf diesem Principe beruht die sichere Anwendung der tonischen Mittel. Wenn aber die Irritabilität bedeutend ist, so stiften Tonica mehr Schaden als Nutzen, und sie vermehren auch wirklich die krankhafte Empfindlichkeit des

Magens und der Gedärme, anstatt sie zu vermindern. Sie können daher nicht eher mit Sicherheit angewendet werden, als bis durch eine milde Diät und durch besänftigende Arzneimittel, die Irritabilität bis auf einen gewißen Punct herabgestimmt worden ist; wo sie alsdann mit den entschiedensten und in der That wunderbar guten Wirkungen, in Anwendung gebracht werden können. Wenn sie vor dieser Herabstimmung krankhafter Empfindlichkeit gegeben werden, erzeugen sie eine große Störung im Organismus, und ich bin davon überzeugt, daß sie häufig die Irritation in Entzündung umwandeln. In diesem Falle sind, wie in Hinsicht auf die Speisen, die individuellen Gefühle untrügliche Criterien der heilsamen oder schädlichen Wirkungen der bittern und tonischen Mittel — und sie sollten sowohl vom Patienten als wie vom Arzte gewissenhaft beobachtet werden. Viele Hypochonder wurden durch die Stimulation von Wein und tonischen Substanzen, zu einer Zeit, wo die krankhafte Sensibilität des Magens in einem hohen Grade vorhanden war, in einen Zustand von Geistesverrückung versetzt. Wein und Tonica, wie auch Opium, werden in diesen Fällen die Sensibilität der Nerven für einige wenige Stunden überwältigen, und es kann auch einiger Schlaf darauf folgen — aber die grauenerregende Exasperation von Reizbarkeit, welche dann folgt, wenn die ersten Wirkungen der Stimulation vorüber sind, haben außer den tausend geringeren Graden geistigen Elendes, welchen der unglückliche, dyspeptische und hypochondrische Invalide durch eine unverständige Behandlung preisgegeben wird, so manche That

des Selbstmordes erzeugt. Die schreckenvolle Niedergeschlagenheit des Geistes, und die Kleinmuth, welche aus dieser temporären Aufheiterung und Aufregung entspringen, sind um so gefährlicher, da sie zu oft zu einer Wiederholung jener schädlichen Ursachen, welche sie ins Leben riefen, verleiten. Es gibt keinen Punct in der Praxis, welcher von Seiten des Practikers eine so große Sorgfalt und Geschicklichkeit erforderte, als die Darreichung dieser Classe von Heilmitteln in der Dyspepsie und Hypochondrie. Die Art und Weise, diese bitter-tonischen Mittel zu geben, wird sogleich auseinandergesetzt werden, nachdem einige Beobachtungen über ein Präparat vorausgeschickt worden sind, welches ich bei irritablen Zuständen der, den Magen und die Gedärme überziehenden Schleimhaut, einige Male mit Erfolg in Anwendung gebracht habe.

Ich habe nun die Aufmerksamkeit des ärztlichen Publicums auf ein Medicament zu lenken, welches, so viel mir bekannt ist, niemals in dieser Classe von Krankheiten gebraucht wurde; das aber, nach dem, was ich bereits davon gesehen habe, als ein sehr kräftiges Heilmittel anerkannt werden wird. Die Wundärzte wissen sehr wohl, daß das salpetersaure Silber eines der kräftigsten Dämpfungsmittel der Irritabilität ist, wenn es äußerlich auf schmerzhafte und irritable Geschwüre gebracht wird. Eben so gut bekannt ist es, daß in Fällen von Epilepsie, dieses Heilmittel Monate lang nach einander, bis zu der Zunahme von verschiedenen Granen, innerlich alle Tage gegeben werden kann; und dies ohne irgend eine schlimme Wirkung zu veranlassen. Es ist in der That jetzt beinahe das

einzige Heilmittel, auf welches man in dem oben erwähnten furchtbaren Leiden einiges Vertrauen setzen kann. Meine Aufmerksamkeit wurde vor einigen Jahren zuerst für seine Wirkungen auf den Magen und die Gedärme rege gemacht, als ich es einem jungen Manne reichte, der ein öffentliches Amt in dieser Hauptstadt bekleidet, und an Epilepsie litt: und der zur nämlichen Zeit die gewöhnlichen Symptome von Dyspepsie hatte, und große Irritabilität des Magens und der Gedärme zeigte. Das letztere Leiden als von geringeren Folgen betrachtend, gab ich das salpetersaure Silber allein, indem ich mit der Darreichung eines halben Granes in Brodkrumen, dreimal täglich begann, und damit allmählig bis zu zwei Gran, dreimal in 24 Stunden genommen, emporstieg; welche Dosis ich alsdann nicht weiter mehr verstärkte. Nach dem ersten Monate kam die Epilepsie nicht wieder, die Arznei aber wurde bis zum Verlaufe von drei Monaten fortgesetzt, und endlich ganz weggelassen. Er nahm durchaus keine andere Arznei; und während des Verlaufes von den drei Monaten wurde er von allen seinen dyspeptischen Symptomen vollkommen geheilt. Ich war über diesen Ausgang sehr erstaunt und in Verlegenheit, mir das Resultat zu erklären. Seitdem sind mir aber mehrere Fälle unter die Hand gekommen, welche mich bewegen, anzunehmen: erstens, daß die Epilepsie sehr oft von krankhafter Sensibilität der gastrischen- und Intestinalnerven abhänge — und zweitens, daß durch die Vernichtung dieser krankhaften Irritabilität des Nahrungskanales, das salpetersaure Silber manches Mal die Epilepsie heile. Wir wissen

z. B. daß Convulsionen und Epilepsie häufig durch Würmer in den ersten Wegen erzeugt werden; obgleich kein Symptom von fühlbarer Irritation oder Schmerz dabei vorhanden seyn mag — da die Würmer, durch ihre Wirkung auf die besondere oder organische Sensibilität der Theile, und dann durch Sympathie mit dem Gehirne und dem Rückenmarksnerven-Systeme, die oben erwähnten Erscheinungen erzeugen. Die Entfernung der Würmer heilt durch Hinwegräumung der Ursache die Irritation, die Convulsionen und die Epilepsie: und das salpetersaure Silber wirkt sehr wahrscheinlich in andern Fällen, durch Dämpfung der Sensibilität der Nerven, indem es diese dadurch für Irritation unempfänglich macht. Nach diesem Grundsatze habe ich nachher das salpetersaure Silber in Fällen gegeben, wo die krankhafte Sensibilität der gastrischen- und Intestinalnerven, durch andere Ursachen als Würmer sind erzeugt, andere Erscheinungen als die Epilepsie veranlaßte; und dies bisher mit bedeutendem Nutzen. In einem Falle, bei einer Dame in der Nähe von Greenwich, übertrafen die Wirkungen des salpetersauren Silbers meine besten Erwartungen. Schon seit Jahren wurde sie von convulsiven Krämpfen, Ohnmachten, und einem Heere der fremdartigsten und regellosesten Symptome beinahe täglich befallen, welche ihr Leben elend machten, und jedem erdenklichen Heilmittel verschiedener ausgezeichneter Practiker hartnäckig widerstanden. Von der wesentlichen Natur der Krankheit, oder der bestimmten Ursache derselben, konnte ich mir keine richtige Vorstellung machen; aber unter den zahlreichen Erscheinungen,

welche bei ihrem Leiden zugegen waren, war die Störung der Verrichtungen des Magens und der Gedärme sehr deutlich. Auf diesen Punct hatten mehrere ihrer ärztlichen Beistände die Aufmerksamkeit gerichtet, und alle die gebräuchlichen Mittel wurden angewendet, um diesen Theil des Leidens zu verbessern; aber ohne Erfolg. Abführungsmittel verstärkten beinahe beständig ihre Beschwerden, und sie fürchtete sich so sehr vor der Wirkung eines eröffnenden Mittels, daß sie manches Mal ihre Gedärme eher lange Zeit verstopft seyn ließ, als sie ein abführendes Mittel nahm. Nicht wissend, was ich anderes thun sollte, gab ich ihr das salpetersaure Silber, zuerst in einer Dosis von einem Grane, täglich zweimal, und indem ich dasselbe allmählig bis zu vier Gran täglich vermehrte, wurde es drei Monate lang fortgebraucht. Zu gleicher Zeit gab ich ihr eine sehr geringe Portion des schwefelsauren Chinins, nicht mehr als 1, 2 oder 3 Gran täglich, und ließ sie eine gewöhnliche eröffnende Pille nehmen, wenn die Gedärme verstopft waren. Lange vor dem Verlaufe von drei Monaten verlor sie beinahe alle ihre Beschwerden, und ich fand sie noch vor einigen Wochen in dem Genusse einer guten Gesundheit. Ob die Krankheit wieder zurückkehren werde, kann ich nicht sagen; aber durch diesen Plan wurde eine Umänderung bewirkt, welche in gleichem Maße, die Patientin wie mich selbst in Erstaunen setzte. Ich gebe nun dieselbe Arznei in Verbindung mit kleinen Dosen von Chinin, einigen Patienten, welche an hartnäckiger Dyspepsie unter einer solchen Form leiden, welche mehr durch krankhafte Sympathien

entfernter Theile, als durch **deutliche** Störungen in dem Magen und den Gedärmen selbst bezeichnet ist; und ich habe Grund zu glauben, daß die Wirkungen davon sehr vortheilhaft seyn werden. In einem Falle in der That, bei einem bejahrten Geistlichen in Sussex, welcher seit mehreren Jahren an einer Menge anomaler Symptome von wahrhaft kummererregender Natur gelitten, und die besonders den Kopf, die Sinnesorgane und die Geisteskräfte in Anspruch nahmen; wo aber auch der Magen und die Gedärme, Spuren von krankhafter Empfindlichkeit zeigten, haben das salpetersaure Silber und schwefelsaure Chinin die größte Erleichterung verschafft, und ich kann sagen, daß er auf dem Puncte steht, vollkommen geheilt zu werden.

Ich kenne zu gut das Trügliche der Arzneistoffe, um dieses Heilmittel für ein Specificum zur Entfernung krankhafter Irritabilität der ersten Wege zu halten; ich denke aber, daß es meinen ärztlichen Brüdern zur Beachtung, als ein **Hülfsmittel** in solchen Fällen sicher empfohlen werden könne, wo es der Mühe werth ist, Versuche damit anzustellen. Es kann zur Nachtzeit, in der Form von Pillen, in Verbindung mit irgend einem bittern oder eröffnenden Extracte, gereicht werden. Auch wird es der Wirkung von beinahe einer jeden andern Arznei, mit welcher es zugleich angewendet wird, nicht entgegen seyn. Es können demnach ein halber Gran salpetersaures Silber und 2, 3 oder 4 Gran Rhabarberextract, oder, wenn die Gedärme keine Unterstützung erfordern, Kamillen- oder Enzianextract, jede Nacht vor dem

Schlafengehen gegeben, und die Dosis kann allmählig bis zu 2 oder 3 Gran täglich vermehrt werden. Kein Nachtheil kann möglicher Weise, durch die Anwendung dieses Mittels entstehen, wenn es nicht über 3 Monate jedes Mal fortgesetzt wird. Ich muß aber bei dieser, wie bei beinahe einer jeden andern Arznei bemerken: daß, wenn man der Diät nicht die strengste Aufmerksamkeit widmet, alle Mittel fehlschlagen. Ich wünsche besonders, daß meine Empfehlung des salpetersauren Silbers, nur als ein Hülfsmittel bei Beschwerden betrachtet werde, welche oft den Practiker täuschen, und wo alle Hülfsmittel gelegentlich nothwendig sind. Das Chinin kann im allgemeinen zu derselben Zeit, aber nicht in Pillen, sondern in einer Solution gereicht werden.

Rücksichtlich der bittern Stoffe, als einer Classe von Heilmitteln, welche darauf berechnet ist, die krankhafte Sensibilität zu vermindern, und die Verdauungsfunction zu verbessern; kann kein Zweifel über ihren Nutzen obwalten, wenn sie in einer geeigneten Periode gegeben werden. Seit einigen Jahren fand ich an dem schwefelsauren Chinin alle die guten Eigenschaften der andern bittern Stoffe, ohne die Masse und andere eckelerregende Qualitäten der letzteren zu besitzen. Es ist in der That der einzige bittere Stoff, dessen wir überhaupt bedürfen, und der am Ende alle andern überflüssig machen muß. In geringen Gaben wie zu einem halben Grane, dreimal täglich in einem Theelöffel voll von irgend einer bittern Tinctur, dergleichen die zusammengesetzte Tinctur der Gentiana ist, aufgelöst, und mit ein wenig Brodwasser oder ir-

gend einer andern Flüssigkeit verdünnt, äußert es eine treffliche Wirkung auf den Magen, besänftiget seine Nerven, reiniget die Zunge, verbessert die Eßlust, bekräftiget die Verdauung, und verleiht Stärke und Ruhe dem Geiste wie dem Körper. Wenn es in größern Dosen besonders anfänglich gegeben wird, stimulirt es zu kräftig, und kann Nachtheil bringen. Es sollte daher nicht eher in Anwendung gebracht werden, als bis durch die Entziehung unpassender Speisen, und die Darreichung von schicklichen Arzneimitteln, die Irritation vermindert ist; und man sollte dann mit geringen Dosen, mit denen man allmählig steigt, den Anfang machen: und seine Wirkungen sollten, wie in Hinsicht auf die Speisen, nach den Gefühlen bemessen werden. Auf diese Weise damit Hausgehalten, wirkt es mit erstaunenswerther Kraft, und erzeugt nicht selten in einem oder zwei Monaten, eine solche Umänderung in dem Aussehen der Invaliden, daß dieselbe Person kaum mehr zu kennen ist. Es sollte nicht in Pillen gegeben werden, da es in einer solchen Form geneigt ist, unverdauet abzugehen, und demnach die Absichten des Practikers vereitelt. Seiner Wirkungen bedarf eher der Magen, als die Gedärme; und wenn Arzneistoffe auf das erstere Organ wirken sollen, so müssen sie immer in einer flüssigen, oder in einer sehr auflöslichen Form gegeben werden; was nicht mit den Pillen der Fall ist: es wäre denn, daß sie weich verfertigt, und am Tage ihrer Bereitung gebraucht würden *).

*) Die Krankheit, welche man Chorea nennt, wird

Es ist unnütz, so wie es auch endlos wäre, in die Untersuchung des Wustes von bittern, tonischen, stomachischen und andern Heilmitteln einzugehen, welche bei den verschiedenen Formen und Gestalten der Indigestion und Hypochondrie empfohlen worden sind. Alle die Indicationen, welche sie zu erfüllen im Stande sind, können durch die Wenigen, welche ich dargelegt habe, erfüllt werden — und warum sollten wir zu den untergeordneten Agentien unsere Zuflucht nehmen, wenn uns die Vorzüglichern zu Gebothe stehen?

Da ich mir aber große Mühe gegeben habe, um die Natur dieser Classe von Krankheiten auseinander zu setzen, und so den erwünschten Zweck zu erreichen; so wäre es Zeitverschwendung, wenn ich, um zu diesem Zwecke zu gelangen, bei den geringeren Mitteln verweilen würde. Diese werden sich jedem practischen Arzte von selbst darbieten, und außer den practischen Aerzten, sollte

---

überhaupt, als von Irritation der ersten Wege abhängend angegeben: aus diesem Grunde bestand die Behandlung des Dr. Hamilton beinahe gänzlich aus Abführungsmitteln. Die Erfahrung hat aber jetzt gezeigt, daß dieser Plan nicht immer, vielleicht überhaupt von keinem Erfolge begleitet ist. Daß wir dadurch irritirende Stoffe hinwegräumen, ist wahr; aber die krankhafte Sensibilität bleibt, und unser Werk ist nur halb vollendet. Deßwegen ist der Erfolg bedeutender, welcher sich aus jener Behandlung ergab, wo man auf den abführenden Plan bittere und tonische Mittel folgen ließ. Der erstere entfernt dasjenige, was irritirt — die letzteren vernichten die Empfänglichkeit für die Thätigkeit künftiger Irritantien.

Niemand die Behandlung einer Classe von Krankheiten versuchen, welche die äußerste Geschicklichkeit in der Leitung erfordert. Das diätetische Regime kann in der That, nach den Regeln, welche ich dargelegt habe, von jedem Invaliden kräftig ausgeführt werden; er hüte sich aber, in die medicinische Behandlung dieser Beschwerden einzugehen. Wenn die Erfüllung der Judicationen von Seiten des practischen Arztes die genaueste Aufmerksamkeit erfordert; wie ist es möglich, daß der Patient über solche schwierige Gegenstände zu urtheilen im Stande sey?

Der Gegenstand der Leibesübung, wenn er schon richtig gesprochen, ein physisches Heilmittel, und von großer Wichtigkeit in dieser Classe von Störungen ist — besonders in der Hypochondrie — wird sogleich an die Spitze der moralischen Heilmittel, denen er sich gewöhnlich zugesellt, gestellt werden.

Was das Heer von symptomatischen Affectionen verschiedener Theile des Körpers anbetrifft, welche aus den gestörten Zuständen der Verdauungsorgane entspringen; so ist es unnöthig, hier bei ihrer Behandlung zu verweilen. So lange sie rein symptomatisch sind (wie dies überhaupt der Fall ist), verlangen sie keine andere Behandlung, als welche zur Entfernung der Störung von der sie abhängen, nothwendig ist — und wenn sie organische Affectionen, und von der Ursache, welche sie zuerst hervorrief, unabhängig werden; so wird ihre Behandlung von jener nicht verschieden seyn, welche für ursprüngliche oder idiopathische Affectionen derselben Organe oder Theile angewendet

wird. Die symptomatische Krankheit der Lungen wurde hinreichend in dem ersten Theile dieses Versuches betrachtet, und ich werde daher nur allein einige andere überblicken.

Das Herzklopfen, oder die unregelmäßige Thätigkeit des Herzens, welche so oft die Unordnungen im Magen begleitet, ist unter allen die am meisten beunruhigende. Kopfweh, Schwindel, Ohrensausen, Schmerzen über den Augenbraunen, Gedankenverwirrung, Verlust des Gedächtnisses und andere Symptome am Kopfe, sind bis zum Sprichworte: so oft von dem Zustande des Magens abzuhängen, bekannt, daß ihre Gegenwart, weder den Patienten noch den Practiker sehr ängstlich macht; wenn aber der Puls aussetzend wird, und das Herz unregelmäßig gegen die Rippen anschlägt, so besorgt der Invalide gewöhnlich große Gefahr, und der practische Arzt, welcher nicht gut in dieser Classe von Krankheiten bewandert ist, läßt sich nicht selten täuschen, und bildet eine weit traurigere Prognose, als der Fall überhaupt erfordert. Diese symptomatischen Affectionen des Organes der Circulation sind, so unregelmäßig auch die Thätigkeit des Herzens und des Pulses seyn mag, gar nicht von dem gewöhnlichen Gefolge einer organischen Krankheit begleitet. Das Athemholen ist nur wenig gestört — die Miene hat nicht den traurigen Blick — die Lippen sind nicht blau — es ist kein Oedem an den Gliedmassen vorhanden — und die unregelmäßige Thätigkeit vermindert sich, wenn der Magen und die Gedärme leer sind, und der Geist des Patienten ruhig ist. Als der sicherste Beweis einer sympa=

thischen Störung gilt aber die Untersuchung des Herzens durch die Auscultation, welche zeigt, daß hier keine Erweiterung, Unvollkommenheit der Klappen, oder andere Structuränderungen zugegen sind. Wenn man in solchen Fällen einen oder zwei Tage lang, dem Patienten eine strenge Diät vorschreibt, und die Gedärme gelinde reiniget; so wird er zu seiner eigenen Befriedigung sich dann überzeugen, daß weder Krankheit, noch eine permanente Functionsstörung in diesem Falle vorhanden ist. Es ist ganz unnütz, für eine solche sympathische Affection irgend eine Arznei zu verschreiben — »sublata causa, tollitur effectus.«

Die sympathischen Störungen in der Gegend der Nieren, der Blase, der Harnröhre und des Mastdarmes, sind weit verworrener, und auch für die Bestimmung schwieriger. Stricturen des Rectums und der Urethra, werden bei gestörten Zuständen der Verdauungsorgane so täuschend nachgeahmt, daß beide, der Urin und die Faeces, mit beträchtlichen Schmerzen und Beschwerden ausgetrieben werden — erstere in einem schmalen, gewundenen Strome — letztere in platten und spiralförmigen Cylindern, von einem sehr geringen Calibre — indem beide Kanäle standhaft der Einbringung einer Bougie widerstreben, was den unerfahrenen Practiker in dem Glauben an eine permanente organische Strictur bestärkt. Es ist sehr gewöhnlich, daß sich in solchen Fällen die Patienten nicht allein über Irritation beim Wasserlassen, sondern auch über ein Gefühl von Schmerz und Beißen im Rectum, einige Minuten nach jeder Urinausleerung beklagen. Auch die Harnblase

ist oft so irritabel, daß nicht mehr als eine halbe Pint Wasser zurückgehalten werden kann. Dieses letztere setzt gewöhnlich, wenn es kalt ist, ein Sediment ab, wenn nicht die nervöse Irritabilität des Geistes zu bedeutend ist; wo es dann so entfärbt wie destillirtes Wasser ist. Wenn diese Symptome gegenwärtig sind, sollte die Prognose aufgeschoben werden, bis die Störung der Verdauungsorgane entfernt oder gemildert worden ist, da es mit der Behandlung der Strictur, selbst wenn sie wirklich organischer Natur ist, keine Eile haben kann. Diese Symptome an den zwei Kanälen werden von zehn Fällen bei neunen, in gleichem Schritte, mit den Störungen, denen sie ihr Daseyn zu verdanken hatten, verschwinden. Wenn wirklich eine reele permanente Strictur in einem dieser Kanäle zugegen ist, wird selten die Hälfte von den Beschwerden empfunden, als wenn die Strictur temporär und sympathisch ist. — Solche Fälle bringen eine reiche Ernte für den grundsatzlosen Charlatan, dem es ein leichtes seyn wird, den Patienten zu überreden, daß er an einer Krankheit leide, welche eine beständige mechanische Behandlung erfordert. Diese Art der Behandlung erzeugt nicht selten die wahre Krankheit, welche hinwegzuräumen man vorgibt, durch das dienstfertige Hinzubringen von Kerzen, ohne daß der constitutionellen Störung, von welcher sie abhängt, eine geeignete Aufmerksamkeit geschenkt wird. Auf welche Art übrigens diese Affectionen der Nieren, der Harnblase, des Mastdarmes und der Harnröhre, durch die unerforschbare Bahn krankhafter Sympathie erzeugt werden, ist

schwer zu sagen — aber es ist nicht unwahrscheinlich, daß die scharfen Secretionen selbst zur Entwickelung dieser Localirritationen, welche die organischen Krankheiten der irritirten Theile nachahmen, sehr viel beitragen mögen.

Moralische Heilmittel.

Die moralischen Ursachen von Indigestion und Hypochondrie sind sehr zahlreich; aber nicht so die Heilmittel. Der Arzt sieht und beklagt die Wirkung dieser Ursachen, aber er kann kaum mehr thun, als ihre physischen Wirkungen bekämpfen und so, so viel wie möglich, durch das Medium, auf welchem sie zuerst gegen gewiße Organe des Körpers ihre Richtung nahmen, ihre Reaction auf den Geist verhüten. Welche Macht vermöchte er wohl auszuüben, über die tausend Quellen geistiger Beängstigung, die von getäuschtem Ehrgeize, vernichteten Hoffnungen, ruinirten Aussichten, zerstörtem Glücke, merkantilischen Verlusten, häuslichem Kummer, Leiden in der Liebe, und von allen den verschiedenartig gestalteten Uebeln herkommen, denen sowohl der Geist als auch das Fleisch unterworfen ist? Niemand hat bessere Gelegenheit, die Verwüstungen zu beobachten, welche durch das Arbeiten des Geistes am Körper hervorgebracht werden, als der philosophische Arzt. Niemand kann die innige Verbindung zwischen Geist und Materie reiner anschauen, als er es kann. Wenn die Metaphysiker Aerzte gewesen wären, so hätten sie nicht so viele absurde Speculationen über die Natur der Geisteskräfte, welche sie als unabhängig von den körperlichen

Organen, durch die sie sich manifestiren, ausfaselten; in die Welt hinausgesendet. Dem sey wie ihm wolle, so finden wir, daß Männer, welche an moralischen Beschwerden leiden, nur sehr wenig Linderung von den moralischen Vorlesungen des Philosophen oder selbst des Geistlichen, über die Tugenden der Geduld, der Resignation und ruhigen Unterwerfung den Einrichtungen der Vorsehung und den Wechselfällen des Glückes erhalten! — Es ist wahr, die Zeit bewirkt eine Linderung unserer Sorgen, und der Geist, wie der Körper, gewöhnen sich an schmerzvolle Eindrücke, und hören endlich auf, diese mit viel Bitterkeit zu fühlen. Da aber gewiße Zustände unserer körperlichen Functionen das geistige Uebel beträchtlich verschlimmern, so ermuntern andere und entgegengesetzte Zustände derselben Functionen den Geist mehr, als alle Vorlesungen des Moralisten, Philosophen oder Theologen. Es komme wie es wolle, der Arzt kann nur durch physische Thätigkeit wirken, indem er andern, wenn dergleichen zu finden sind, die schöne Aufgabe überläßt, die Wunden unserer geistigen Natur, durch den Balsam der Freundschaft und die Tröstungen der Religion zu heilen.

Verbindung moralischer mit physischen Heilmitteln und besonders mit der Leibes-Uebung.

Es ist wohl bekannt, daß ein Eindruck, er sey ein geistiger oder ein körperlicher, oft einen andern aufheben, oder wenigstens schwächen kann. Dieses Princip ist manches Mal bei der Behand-

lung von Dyspepsie und Hypochondrie, besonders wenn sie von moralischen Ursachen herrühren, von Nutzen. Wenn es die Umstände der Patienten erlauben, ihn zu irgend einem Streben zu bewegen, welches seine Aufmerksamkeit zu beschäftigen und seinen Körper zu üben vermag; so ist dies eines der kräftigsten Mittel, um der ursprünglichen Ursache entgegen zu wirken, wie auch ihre Wirkungen zu entfernen. Vergleichungsweise gesprochen, gibt es zum Unglücke nur wenige, deren Umstände das Unternehmen irgend eines neuen Strebens erlauben. Es steht aber dennoch in der Macht von sehr vielen, eine systematische Uebung des Körpers von der einen oder der andern Art vorzunehmen; wenn sie sich nur allein entschließen wollen, den Versuch zu machen. Die Trägheit und Verdrossenheit, welche die Störung begleiten, sind große Hindernisse für diesen Plan; aber die Patienten sollten durch jeden Aufwand der Beredsamkeit, von ihren ärztlichen Beiständen dazu getrieben werden. Einige Vorsicht ist dessen ungeachtet hier nothwendig. Die Schwäche und Erschöpfung, welche bei der unbedeutendsten Anstrengung hinzukommen, schrecken viele Leute von der Beharrlichkeit ab; und es muß daher die körperliche Uebung auf möglichst niedriger Stufe begonnen und sehr allmählig verstärkt werden. So kann eine Person, deren sitzende Beschäftigungen sie zu Hause festhalten, damit den Anfang machen, daß sie den ersten Tag einmal bis zu dem Gipfel der Treppen emporsteigt; den zweiten Tag zweimal und so fort steigt, bis sie jeden Tag hundertmal denselben Weg auf und ablaufen kann. Es ist

wundervoll, was durch diese Art von Beharrlichkeit geleistet werden kann. Ich habe Leute, welche nicht einige Stufen steigen konnten, ohne Herzklopfen und Athmungsbeschwerden zu bekommen, in einem Monate die Kraft erlangen sehen, in einer Stunde hundertmal bis aufs Dach des Hauses zu laufen, und dies mit beinahe gar keiner Beschleunigung des Pulses oder der Respiration. Wenn die Uebung in der freien Luft gemacht werden kann, so wird es noch besser seyn; und das Quantum kann allmählig um 20 oder 30 Schritte jeden Tag vermehrt werden. Diese Aufgabe, welche am Ende als ein untrügliches Heilmittel dargestellt werden wird, muß zuerst verrichtet werden, wenn der Magen beinahe leer ist; und wenn man ein Mal eine Zunahme der Muskelkraft erlangt hat, kann sie zu jeder Zeit — selbst unmittelbar nach dem Mittagessen vorgenommen werden. Jene, welche sich auf irgend eine von den leichteren gymnastischen Uebungen, die jetzt so gemein werden, einlassen können; sollten durch jede Art von Ueberredung, besonders in den kühlen Jahreszeiten dazu getrieben werden. Dies sind Mittel, die beinahe allen entsprechen — und die Vortheile, welche aus einem solchen Systeme entspringen, sind gar nicht zu berechnen. Durch diese systematische Uebung des Körpers, mit sehr sparsamer Diät, können die meisten Fälle von Dyspepsie unter den mittlern und niedern Classen der Gesellschaft vollkommen geheilt werden.*)

---

*) Es ist sehr zweifelhaft, welches die heilsamere Art von Leibesübung ist — die zu Fuße, oder jene zu

Es gibt aber eine große Classe, deren Moral zu sehr zu Grunde gerichtet — deren Erziehung zu gekünstelt und deren Empfindungen zu sehr verzärtelt wurden, als daß so einfache Mittel Vortheile verschaffen könnten. Hier sind stärkere Reizmittel für die körperliche Uebung nothwendig, als der vorhergehende Plan enthält; und die moralische Aufregung muß mit physischer Wirksamkeit verbunden werden, wenn wir hoffen sollen, eine wohlthätige Wirkung durch unser Vorhaben zu erlangen. Daß der lange Catalog von dyspeptischen und hypochondrischen Beschwerden, weit häufiger ein Erbgut des Wohlhabenden als des Dürftigen sey, darüber kann kein Zweifel obwalten; aber die erstere Classe hat ein Heilmittel in ihrer Ge-

---

Pferde. Ich bin geneigt mit Dr. Parry übereinzustimmen, indem ich der ersteren, als der mehr natürlichen von diesen beiden den Vorzug gebe. Da aber schwache Personen, welche nicht gehen wollen, zum Reiten gebracht werden können, so ist die Bewegung zu Pferde, eines von unseren kräftigsten Heilmitteln in der Dyspepsie, so wie auch in vielen andern Krankheiten. Wenn aber dessen ungeachtet das Individuum angeregt werden kann, die active Art von Leibesbewegung, jene zu Fuß nämlich zu beginnen, und damit allmählig zu steigern; so ist sie in der Entfernung von Indigestion und Hypochondrie gewiß bei weitem wirksamer, als die passive, oder vergleichungsweise passive Uebung des Reitens. Es gibt aber dennoch einige Beschwerden, wie jene des Herzens und der Lungen, wo passive Leibesübung sicherer ist als active, da letztere eine vorübergehende Aufregung der Circulation und Respiration veranlaßt.

walt, welches unendlich mehr wirksam ist, als alle die andern moralischen und physischen Mittel zusammengenommen; aus welchem sie aber wenig Vortheile ziehen — oder, wenn sie dasselbe ergreifen, so gehen sie selten auf einem geeigneten Wege zu Werke. Dies ist das Reisen.

Seitdem der Continent den Engländern geöffnet wurde, fehlte es an dieser Art von Leibesübung nicht; aber es gibt jetzt verschiedene Arten zu reisen, so wie es in den Tagen des Mißgeschickes verschiedene Arten von Reisenden gab. Es ist ein anderes, für Gesundheit zu reisen, und wieder ganz anders, in der Absicht zu reisen, um architectonische Ruinen zu studiren, Gemälde zu betrachten, Bibliotheken durchzusuchen, oder Alterthümer zu sammeln. Ich habe es nur allein mit der ersten Art zu reisen zu thun — nämlich mit jener Art, welche am besten zur Befestigung der Gesundheit führt, indem ich jede andere Rücksicht gänzlich davon ausschließe, das Vergnügen ausgenommen, welches ich als wesentlich mit dem Gegenstande der Gesundheit verbunden betrachte. Während eines herumwandernden Lebens habe ich viele Gelegenheiten gehabt, die Wirkungen des Reisens an verschiedenen Krankheiten zu studiren; aber erst neuerdings nahm ich an einer Parthie Theil, deren alleiniger Gegenstand der Versuch eines Planes war, welchen ich entworfen hatte, um die Gesundheit dreier Invaliden, mich selbst darunter begriffen, wieder herzustellen. Es mag nicht ganz uninteressant für den practischen Arzt oder Invaliden seyn, wenn ich den Bemerkungen, welche ich über die Wirkungen des Reisens vorzu-

legen habe, die gedrängte Skizze eines Planes vorausschicke, welcher in dem gegenwärtigen Falle verfolgt wurde.

Sechs Individuen, drei gesunde (Bedienten) und drei Kränkelnde (worunter ein Frauenzimmer), reisten in den Monaten August, September und October 1823, unfähr 2500 Meilen weit durch Frankreich, die Schweiz, Deutschland und die Niederlanden, für den alleinigen Zweck der Gesundheit und solcher Vergnügungen, welche man als mit der Erreichung dieses Gegenstandes für am meisten verträglich betrachtete.

Es wurde der Versuch gemacht, ob eine beständige Veränderung des Schauplatzes und der Luft, in Verbindung mit beinahe ununterbrochener activer und passiver Leibesübung während des Tages — besonders in freier Luft, die Gesundheit nicht mehr bekräftige, als langsame Tagreisen und langer Aufenthalt auf der Landstraße. Man wird das Resultat davon sogleich sehen. Um aber dem Leser eine Idee von dem zu verschaffen, was man auf einer Tour dieser Art, in drei Monaten alles vornehmen könne; so werde ich die Tagreisen aufzählen, wobei ich die Excursionen übergehe, welche wir von jenen Orten aus machten, wo wir des Nachts anhielten oder uns einige Tage verweilten. Unser ,ängster Aufenthalt war der einer Woche, und dies war nur dreimal — zu Paris, Genf und Brüssel der Fall. An den meisten Orten hielten wir nur eine Nacht und einen Theil des Tages an, oder auch einen oder zwei Tage, in Uebereinstimmung mit dem localen Interesse. Aber ich will bemerken, daß, was mich

anbetrifft, während der Tage des Aufenthaltes an jedem Orte, mehr Leibesübung gemacht wurde, als in den Tagen, welche man darauf verwendete, um von einem Puncte zum andern zu gelangen. Die Folge davon war, daß ein Viertheil des Jahres einem ununterbrochenen Systeme von Leibesübung, Luftveränderung und Wechsel des Schauplatzes gespendet wurde: zugleich mit der geistigen Aufregung und der Vergnügung, die aus der immerwährenden Darstellung neuer Gegenstände — worunter viele zu den interessantesten auf der Fläche dieses Erdballes gehören, entsprangen. Die regelmäßigen Tagreisen und die Puncte nächtlicher Ruhe waren folgende: — 1) Sittingbourn — 2) Dover — 3) Calais — 4) Boulogne — 5) Abbeville — 6) Rouen — 7) Längs den Ufern der Seine nach Mantes — 8) Paris, mit verschiedenen Excursionen und Durchwanderungen — 9) Fontainebleau — 10) Auxerre — 11) Vitteaux — 12) Dijon, mit Excursionen — 13) Champagnole in den Jura-Gebirgen — 14) Genf, mit verschiedenen Excursionen — 15) Salenche — 16) Chamouni, mit verschiedenen Excursionen zum Mere de Glace, Jardin, Buet u. s. w. — 17) Quer über den Col de Balme nach Martigny, mit Excursionen auf die Vallais — 18) Durch das Thal von Entrement u. s. w. auf den großen St. Bernhard, mit Excursionen — 19) Zurück nach Martigny — 20) Evian am Genfersee, mit Excursionen — 21) Genf — 22) Lausanne, mit Excursionen — 23) La Sarna — 24) Neuf-chatel — 25) Bern, mit Excursionen und Herumwanderungen — 26) Thun — 27) Thal von Lauterbrunn, mit verschiedenen Kreis-

gängen — 18) Grindelwald, mit Excursionen zu den Gletschern u. s. w. — 29) Ueber den großen Scheideck nach Meyringen, mit Excursionen zu Wasserfällen u. s. w. — 30) Durch Brienz, den Brienzersee, Interlachen und Thunersee, mit verschiedenen Excursionen zu dem Gießbache und andern Wasserfällen, zurück nach Thun — 31) Bern — 32) Zofingen — 33) Luzern, mit verschiedenen Excursionen — 34) Zug und Zürich — 35) Schaffhausen und der Rheinfall — 36) Neustadt im Schwarzwalde — 37) Durch das Höllenthal nach Offenburg — 38) Carlsruh, mit Excursionen — 39) Heidelberg — 40) Darmstadt — 41) Frankfurt am Mayn, mit Excursionen — 42) Maynz, mit Excursionen — 43) Coblenz, Bingen, Bonn u. s. w. — 44) Cöln — 45) Aachen, mit Excursionen — 46) Lüttich — 47) Brüssel, mit eine Woche lang dauernden Excursionen — 48) Gent und Courtray — 49) Dunkerque — 50) Calais — 51) Dover — 52) London.

Während der ganzen Tour hatten wir also 52 regelmäßige Tagreisen, und 32 Tage wurden auf Excursionen und Herumwanderungen verwendet. Und da die Anstrengung oder Ermüdung, während der Tagreisen, bei weitem nicht so groß war, als während der Tage des Aufenthaltes und der Excursionen, so folgt daraus: daß in zwei Monaten diese ganze Tour sehr leicht, und mit größtem Vortheile für die Gesundheit gemacht werden könne. Was Naturansichten anbetrifft, so möchte es vielleicht schwer seyn, eine Bahn zu wählen, die eine solche Aufeinanderfolge der schönsten und erhabensten Ansichten, und eine solche Verschiedenartigkeit

interessanter Gegenstände darböte, als die Linie, welche obige Route darstellt. Es möchte indessen, wenn Zeit und andere Umstände es erlauben, besser seyn, 3 Monate der Tour zu widmen, als sie in zwei Monaten zu machen: obgleich ich, wenn auch nur zwei Monate darauf verwendet werden könnten, gerade diese Reiselinie da empfehlen möchte, wo Gesundheit der Hauptzweck ist. Vielleicht wäre es auch noch zweckmäßiger, die Ordnung der Route umzukehren, und mit dem Rheine zu beginnen; durch welchen Plan alsdann die majestätischen Ansichten stufenweise und nach und nach zunehmen, bis der Reisende den Gipfel des großen St. Bernhard erreicht hat.

Die vorhergehende Runde wurde, so weit es den Verfasser betrifft, gänzlich in freier Luft, das heißt in einem offenen Wagen — in char-a-bancs — auf Mauleseln — und zu Fuße gemacht. Die Leibesübung war immer eine Verbindung oder schnelle Aufeinanderfolge activer und passiver Art der Bewegung, da man während der regelmäßigen Tagreisen, Hügel und Berge benützte, um abzusteigen und zu marschiren — während ein großer Theil von jeder Excursion zu Fuße gemacht wurde; wobei ein char-a-banc oder ein Maulesel in Bereitschaft waren, wenn man sich ermattet fühlte.*) Dieser Plan besitzt für den Invaliden weit mehr

*) Der Verfasser dieses, nimmt keinen Anstand zu behaupten, daß er die volle Hälfte der ganzen Distanz, welche auf dieser Tour durchschritten ward, zu Fuße machte; das ist, daß er in einem Vierteljahre 12 oder 1300 Meilen weit marschirte.

Vortheile, als die rein active oder rein passive Art zu reisen. Die beständige Abwechslung dieser zwei Arten sichert die Wohlthaten beider, ohne die Beschwerden, die eine jede für sich hat. Da die Jahreszeit, zum Reisen in der Schweiz, die heißeste im Jahre, und in den Thälern die Temperatur excessiv ist, so könnte der Invalide große Gefahr laufen, wenn er in der Mitte des Tages Fußmärsche versuchen würde. Wenn er aber in heißen Thälern auf passive Art reist und dann zu Fuße geht, wenn die Temperatur gemäßigt oder der Boden erhöht ist; so zieht er alle die Vortheile, welche eine Leibesübung von beiden Arten zu geben vermag, ohne irgend etwas für seine Gesundheit zu wagen.

Die Tagreisen auf dieser Tour variirten von 20 bis 50 oder 60 Meilen an einem Tage, und wurden jedes Mal bei Sonnenuntergang — oft noch weit vor dieser Periode geschlossen. Die gebräuchliche Ordnung unserer Mahlzeit war: etwas Kaffee nach Sonnenaufgang und dann Leibesübung, entweder in Herumwandlungen, Excursionen, oder auf der ersten Station der Tagreise. Um Mittag wurde ein *dejeuné a la fourchette* genommen, und dann ging es unmittelbar zur Leibesübung oder zum marschiren; den Beschluß der Tagreise und der Anstrengungen während des Tages, machte eine Mahlzeit um 8 Uhr an der table d'hôte, wo eine Gesellschaft von allen Nationen, die von 10 bis zu 50 oder 60 Individuen variirte, ganz sicher versammelt war, und zwar mit einem eher tigerartigen als menschlichen Appetite. Um zehn oder halb eilf Uhr waren alle im Bette, und von die-

ser Zeit an bis 6 Uhr Morgens, als der regelmäßigen Stunde unseres Aufstehens, gab es selten einen Zwischenraum des Erwachens. Auf dieser Reise erfuhren wir großen und manches Mal sehr schnellen Wechsel der Temperatur, so wie auch andere atmosphärische Veränderungen; aber wie man sogleich sehen wird, ohne irgend nachtheilige Folgen. Ehe ich nun mit der Auseinandersetzung der moralischen und physischen Wirkungen dieser Art von Leibesübung beginne, mag es mir erlaubt seyn, vorauszubemerken: daß während des ganzen Verlaufes der Reise, mein Hauptstudium darauf gerichtet war, nicht allein die physiologischen Wirkungen derselben, an meiner eigenen Person und an der Gesellschaft der sechs Individuen zu erforschen; sondern auch beständige Nachforschungen unter den zahlreichen und oft geistreichen Reisenden, unter denen ich verweilte, oder mit welchen ich auf dem Wege zusammentraf, anzustellen. Viele von diesen waren Invaliden — viele waren mit wirklichen Krankheiten behaftet — ein beträchtlicher Theil von ihnen hatte vorher dyspeptische Beschwerden gehabt — und alle waren im Stande, den Einfluß der Leibesübung durch das Reisen, auf ihre geistigen und körperlichen Verrichtungen zu beschreiben. Was ich nun über diesen Gegenstand sagen werde, ist daher das Resultat directer Erfahrung und Beobachtung: unbefangen von irgend aus Büchern oder von Menschen abgeleiteten, vorgefaßten Meinungen. Ich hege die Hoffnung, daß meine Beobachtungen, sowohl dem Arzte als auch dem Invaliden, von einigem Nutzen seyn werden, da sie denselben zum Besitze von Thatsachen ver-

helfen, welche unter keinen andern Umständen, als die sind, unter welchen sie im gegenwärtigen Falle erforscht wurden; sicher festgesetzt werden können.

I. Moralische Wirkungen. Wenn von den Sorgen und Kümmernissen des Lebens, von den Verworrenheiten des Geschäftes, und kurz von der Wirkung jener tobenden Leidenschaften, welche den Geist ermüden und den Körper schwächen, unter irgend welchen Umständen eine Abstraction möglich ist, so ist es für eine Reise, wie diese, wahrscheinlich; für welche vorläufige Anordnungen gemacht sind, und wo eine beständige Aufeinanderfolge von neuen und interessanten Gegenständen, dem Auge und dem Verstande sich darbietet, welche die Aufmerksamkeit mächtig fesselt und andere Gefühle absorbirt, da sie für Reflexionen über das Vergangene, oder für trübe Gedanken in die Zukunft, wenig Zeit übrig läßt. Dazu kann man noch die Hoffnung einer wiederkehrenden Gesundheit rechnen, welche überhaupt während der Wanderung, durch den täglichen Gewinn dieses unschätzbaren Gutes noch erhöht wird.

Eine von den zuerst wahrnehmbaren Folgen dieses Zustandes der Dinge, ist ein größerer Grad von Heiterkeit oder von Gemüthsruhe, als wir vorher besaßen. Es liegt etwas in dem täglichen Zusammenseyn mit Fremden auf der Landstraße und an den *Tables d'Hôte*, was die Irritabilität des Gemüthes hemmt. Wir sind nicht lange genug miteinander in Gesellschaft, um in Streit zu kommen, oder jenes Aneinandergerathen der Gesinnungen zu erfahren, welches aus einer vertrauteren Bekanntschaft entspringt, und zu oft zum Zanke und

selbst zur Neigung zum Zorne sich erhebt, wenn der Geist und der Körper vorher irritabel sind. Diese kurzen Perioden des Zusammenseyns, sind die Honigkuchen der Gesellschaft, wo nur allein gute Laune und Höflichkeit herrschen. Wir verändern unsere Gesellschaft, ehe wir vertraut genug sind, um einander zu widersprechen, und so unser Blut in Wallung zu bringen. Ueberdies dreht sich im allgemeinen die Conversation um Scenen und Gegenstände, die uns gefallen, und die uns auf dem Wege interessiren — während politische und religiöse Erörterungen von allen Reisenden, wie nach einem stillschweigenden aber universellen Vertrage emsig vermieden werden. Eines der besten Heilmittel für die Neigung des Gemüthes zum Zorne, ist daher eine Tour dieser Art. Einige wenige hundert Pfunde würden von unsern reichen Landsleuten gut verwendet werden, um dieses angenehme Heilmittel auf den Geist wirken zu lassen, wenn sie durch das Streben nach Reichthum, Rang oder Macht versauert uud vergiftet sind.

Ich habe bereits den Einfluß einer schlechten Gesundheit, und besonders eines gestörten Zustandes der Verdauungsorgane, in der Erzeugung von Geistesdepression, oder geistiger Kleinmuth, die weit schlimmer, als körperlicher Schmerz zu ertragen ist, erörtert. Für die Entfernung dieser Art von Melancholie, wirkt kein anderes moralisches oder physisches Heilmittel zur Hälfte so kräftig, als eine, nach dem von mir dargelegten Plane ausgeführte Tour. Sie greift auf ein Mal die Wurzel des Uebels an, (wie ich sogleich zeigen werde, wenn ich von den physischen Wirkungen

des Reisens spreche,) indem sie die Ursachen entfernt, von welchen dieser traurige Geisteszustand abhängt. Es ist wahr, daß in einigen Fällen von vollendeter Hypochondrie, weder Belustigung auf dem Lande, noch Veränderung des Schauplatzes, noch geistige Eindrücke oder Anregungen, noch Leibesübungen im Stande sind, den Trübsinn zu verscheuchen, welcher sich über jeden Gegenstand ausbreitet, der ihrem Auge oder ihrer Einbildungskraft sich darbietet! Bei ihnen ist die Ortsveränderung nur allein Veränderung des Trübsals — Coelum non animum mutant. Da aber zwei oder drei Fälle von sehr veralteter und unheilbarer Hypochondrie, welche mir zu Gesichte gekommen sind, durch Reisen gemildert wurden, (wenn gleich die Art und Weise, die Tagreise einzurichten, nicht vortheilhaft war,) so hege ich geringen Zweifel, daß viele Fälle der Art, welche zuletzt in Wahnsinn, oder zum wenigsten in Monomanie enden, durch ein, nach dem vorhergehenden Plane construirtes, und durch kräftige Ueberredung, oder wenn es nöthig ist, selbst mit Gewalt zur Ausführung gebrachtes System von Leibesübung sehr gebessert, wenn nicht vollkommen geheilt werden können. Die Umänderung zum Bessern, ist in solchen Fällen beim Anfange der Tour nicht wahrnehmbar: wenn aber einmal die Verrichtungen des Körpers angefangen haben, den heilbringenden Einfluß des Reisens zu fühlen, so nimmt bald der Geist daran Theil, und der Trübsinn wird allmählig, wenn gleich langsam, verjagt. Wo die Kleinmuth des Geistes offenbar von Störungen des Verdauungsorgane abhängt, und noch keine

bleibende Krankheit des Gehirnes herbeigeführt hat, da wird auf einer Reise von der Art, eine beinahe gewiße Heilung für beide Classen von Beschwerden erreicht werden. Es ist kaum nöthig zu bemerken: daß wohlthätige Wirkungen, wenn gleich vielleicht nicht von demselben Umfange, auch in andern düstern und traurigen Zuständen der Seele, die aus moralischen Ursachen, dergleichen Gram, Kummer, fehlgeschlagene Hoffnungen, Liebesqualen u. s. w. sind, entspringen; durch eine, auf eine solche Weise eingerichtete Tour, wo der Körper in angestrengter Uebung gehalten, und der Geist angenehm aufgeregt wird, bezweckt werden.

Ich habe bereits den gewaltigen Einfluß moralischer Ursachen, auf die Störung der Functionen des Körpers durch das Medium der intellectuellen Functionen, gezeigt. Dieselben Functionen können nun auch zum Medium für einen heilsamen Einfluß gemacht werden. Bei den meisten nervösen und hypochondrischen Beschwerden, ist die Aufmerksamkeit des Patienten so ununterbrochen auf seine eigenen krankhaften Gefühle gerichtet, daß starke und außergewöhnliche Eindrücke erfordert werden, um sie von diesem Puncte abzubringen. Die Einförmigkeit häuslicher Scenen und Umstände, ist ganz ungeeignet für diesen Zweck; und die Beweisgründe schlagen nicht allein fehl, sondern vergrößern durchaus die Krankheit, indem sie in dem Geiste des Dulders, welcher seine Rathgeber entweder für gefühllos, oder für ungläubig gegen seine Beschwerden hält, eine Irritation anfachen. In solchen Fällen ziehen die majestätischen Ansichten der Schweiz, oder die mahlerischen und wun-

derschönen Gegenden Italiens oder des Rheingaues, in Verbindung mit der Neuheit, Verschiedenheit und Aufeinanderfolge von Sitten und Gebräuchen der Ländereien, die er durchreist, die Aufmerksamkeit des hypochondrischen Reisenden, (wenn es irgend noch möglich ist,) von der beständigen Gewohnheit, seine eigenen reelen oder eingebildeten Gefühle zu übertreiben, ab; und helfen ihm die Kette krankhafter Association brechen, durch welche er an das nimmer endende Detail seines eigenen Leidens gefesselt wird. Dies ist ein wichtiger Gegenstand bei der Behandlung dieser melancholischen Beschwerden, und ich bin überzeugt, daß eine Reise von dieser Art, wo geistige Anregung und körperliche Uebung auf eine geschickte Weise in Verbindung gebracht werden, nicht allein ein elendes Leben vergleichungsweise glücklich machen, sondern auch viele Hypochonder zurückhalten kann, Hand an sich selbst zu legen. Sie würde ohne Zweifel so manches Individuum vor Geistesverrückung bewahren.

Diesen Grundsatz hatte man schon lange richtig aufgefaßt, ehe die Medicin als Wissenschaft organisirt war. An den Endpuncten von Egypten waren zwei dem Saturnus geheiligte Tempel, und zu diesen wurden die Melancholiker und Hypochonder in großer Anzahl hingesandt. Hier bearbeiteten die Priester, sowohl den Körper, als auch über den Geist, durch den vorgeblichen Einfluß übernatürlicher, und den reelen Einfluß arzneistoffiger Agentien. Die Folge davon war, daß Mirakel, oder wenigstens m i r a c u l ö s e Curen, täglich ausgeführt wurden. Die Römer schickten ihre Inva-

liden zur Veränderung des Schauplatzes nach Egypten, und Hippocrates empfahl ganz deutlich jenen, welche mit chronischen Krankheiten behaftet waren, eine Veränderung der Luft und des Bodens — „In morbis longis solum mutare.“ Es würde nicht mehr in mein Fach gehören, wenn ich von irgend einem andern moralischen Gesichtspuncte aus, als der ist, welcher mit der Erlangung der Gesundheit verknüpft ist, von den Vortheilen des Reisens sprechen wollte. Ich werde daher zu einer Betrachtung der Wirkungen dieser Verbindung von geistiger und körperlicher Uebung auf unsere körperlichen Verrichtungen, schreiten.

II. Physische Wirkungen. Der erste wohlthätige Einfluß des Reisens wird in dem Zustande unserer körperlichen Gefühle bemerkbar. Wenn diese sich vorher in einem Zustande krankhafter Steigerung, wie das überhaupt bei gestörter Gesundheit der Fall ist, befanden; so wird ihre Empfindlichkeit herabgestimmt. Das Auge, welches zuvor durch ein grelles Licht beunruhiget ward, wird bald fähig, dasselbe ohne Beschwerden zu ertragen; derselbe Fall ist es auch mit dem Gehöre und mit andern Sinnen. Kurz, krankhafte Sensibilität des Nervensystemes wird überhaupt abgestumpft oder reducirt. Dies wird dadurch herbeigeführt, daß man sich allen atmosphärischen Eindrücken und Veränderungen regelmäßiger und freier preisgibt, als zuvor; und zwar vermittelst der Leibesübung, in einem solchen körperlichen Zustande, welcher diese Eindrücke unschädlich macht. Davon sehen wir bei jenen, welche die Alpen bereisen, die schlagendsten Beispiele. Zarte weibliche

und empfindliche Individuen, welche zu Hause für jede Temperaturveränderung und andere Zustände der Atmosphäre höchst empfänglich waren, können auf den Gebirgen, ohne die mindeste Beschwerde bedeutende Veränderungen ertragen. Ich will ein oder zwei Beispiele zur Erläuterung anführen. Im Monate August 1823, war zu Genf und auf dem ganzen Wege zwischen den Defiléen der Berge die Hitze excessiv, bis wir nach Chamouni gelangten, wo wir auf ein Mal, bei einem Fallen des Thermometers um 40 oder noch mehrere Grade, mitten unter Eis und Schnee uns befanden; und alles dieses erfuhren wir binnen wenigen Stunden, von Mittag an zu Salenche, bis zum Abende, an dem Fuße der Gletscher in Chamouni. Wir waren hier bis gegen 50 Reisende, worunter viele Frauenzimmer und Invaliden; und dennoch erlitt Niemand durch diesen schnellen Uebergang die geringste Beschwerde. Dies war noch weit auffallender auf der Reise von Martigny zum großen St. Bernhard. Auf unserem Wege durch die tiefen Thäler, stand das Thermometer drei Stunden lang auf 92°. Nie fühlte ich in Ostindien größere Hitze. Um neun Uhr Nachts, während wir gegen das Hospice des St. Bernhard zu wanderten, fiel das Thermometer bis auf sechs Grade unter den Gefrierpunct, und wir wären beinahe alle in den freudenlosen Gemächern des Monasteriums erfroren. Wir waren hier bis gegen 40 Reisende, von denen einige eine sehr zarte Gesundheit besaßen: und dennoch erkältete sich kein einziger von ihnen, noch war am nächsten Morgen beim Frühstücke, irgend eine Verminderung von dem gewöhnlichen Symptome eines gu-

ten Appetites zugegen. Dies war an einem kurzen Tage ein Wechsel, wie von Calcutta zur Melville-Insel! So viel von der Fähigkeit, während des Aufenthaltes in den Alpen, Hitze und Kälte zu ertragen. Wir wollen nun sehen, wie sich hygrometrische und barometrische Veränderungen ertragen lassen. Man bemerkte bei Tagesanbruch einen großen Zusammenfluß von Reisenden, um vom Dorfe Chamouni aus den Montanvert und Mere de glace zu besteigen. Der Morgen war wundervoll; ehe wir aber zwei Drittheile des Montanvert erreicht hatten, überfiel uns, ehe eine Viertelstunde vergieng, ein so furchtbarer Sturm von Wind und Regen, daß wir in sehr wenigen Minuten bis auf die Haut naß wurden. Einige von der Parthie kehrten auf dem Wege um, und ein Hypochonder, welcher mir nahe kam, trieb mich beinahe in einen Abgrund, während er bei mir vorbei in aller Eile dem Dorfe zulief. Die Mehrzahl harrte aber dessen ungeachtet aus, und erreichte von Nässe triefend die Alpenhütte, wobei das Thermometer unter dem Gefrierpuncte stand. Es war keine Möglichkeit vorhanden, uns hier zu wärmen oder zu trocknen: viele von uns wanderten daher gegen das Mere de glace zu, und schritten auf dem Eise fort, bis unsere Kleider durch die natürliche Wärme unserer Körper getrocknet waren. Die Musterung am andern Morgen für den Uebergang über den Col de Balme, zeigte keinen Schaden von der Montanvert-Expedition. Selbst der oben erwähnte Hypochonder erlangte Abends in einer angenehmen Gesellschaft, bei einer Flasche Champagner seinen Muth wieder, und be-

stieg am nächsten Morgen seinen Maulesel, um den Col de Balme zu durchkreuzen. Diese Tagreise zeigt auf eine entschiedene Weise die Zunahme von Kraft, welche ein Invalide durch's Reisen erlangt. Das Besteigen des Gipfels dieses Berges ist sehr ermüdend; aber die Mühe wird von seinem höchsten Rücken aus, durch eine der erhabensten Ansichten, welche je ein menschliches Auge erblickte, belohnt. Das Hinabsteigen auf der Seite von Martigny war die härteste Tagesarbeit, welche ich in meinem ganzen Leben vollbrachte — und dennoch hatten wir drei oder vier Invaliden bei uns, deren Leben, als sie England verließen, kaum ein Jahr mehr werth war, und die dieses gefährliche und sehr mühsame Herabsteigen glitschend, taumelnd, und über Felsen und durch Schlamm sich wälzend, ohne im geringsten Schaden zu leiden, aushielten. Als wir die Ziegenhirten erreicht hatten, welche man unten im Thale bemerkte, war die Hitze tropisch, und wir legten uns alle auf den Boden, und schliefen hart und fest zwei Stunden lang — für die Fortsetzung unserer Reise gestärkt uns erhebend.

Diese und manche andere Thatsachen, welche ich noch anführen könnte, liefern den unwiderlegbaren Beweis, wie sehr durch das Reisen die krankhafte Empfänglichkeit für Uebergänge von der Hitze zur Kälte — von der Trockenheit zur Nässe, abgestumpft wird. Die Veränderungen und Anstrengungen, welche ich beschrieben habe, würden die Hälfte der verzärtelten Invaliden Londons krank machen, und viele von diesen, welche sich in unserem Lande nicht dem Athmen einer kalten oder

dumpfigen Luft aussetzen können, ohne Husten oder Rheumatismen zu bekommen, tödten, oder beinahe tödtlich erschrecken. Diese Thatsachen können einige wichtige Indicationen dem Arzte verschaffen, welchem sich Patienten anvertraut haben, die an gewißen Affectionen der Brust leiden, oder von ihnen bedroht werden. Ich bin sehr geneigt zu glauben, daß viele Fälle von beginnender Phthisis, durch zu rechter Zeit und vorsichtig eingeleitete Entfernung der krankhaften Empfänglichkeit für atmosphärische Eindrücke, vermittelst des Reisens in einer passenden Jahreszeit, in geeigneten Gegenden, und nach einer eigenthümlichen Art und Weise, von der Disposition zu dieser furchtbaren Krankheit geheilt werden können. Ein junger Arzt von Paris, war von der Parthie auf den Montanvert über den Col de Balme, und nachher auf den großen St. Bernhard. Er zeigte deutlich die Charactere einer beginnenden Phthisis und reiste, um seine Gesundheit wiederherzustellen. Sein Athem war beim Bergsteigen so kurz, und er hustete so heftig, daß ich nichts anderes erwartete, als daß er durch seine Anstrengungen ein Blutgefäß in den Lungen sprengen werde. Es machte mir einige Schwierigkeit, ihn zu bereden, meinen Maulesel zu besteigen, von welchem ich bei dem Besteigen des Col de Balme keinen Gebrauch machte; und während unserer Wanderungen unterhielt ich mich sehr oft mit ihm. Er unterrichtete mich: er habe in Frankreich zu verschiedenen Zeiten an Hämoptysis gelitten; er befinde sich aber weit besser und kräftiger, seitdem er die Schweiz bereise. Er hatte vor kurzem alle fieberhaften Bewegungen gänzlich verlo-

ren, und hatte nur allein noch kurzen Athem und Husten beim Besteigen der Abhänge. Von der Zeit an wo er seine Reise antrat, hatte er sich niemals erkältet, und fühlte bei den atmosphärischen Veränderungen, welche während seiner Wanderungen in den Gebirgen auf ihn einwirkten, keine Verschlimmerung. Ich traf in einer mehr nördlichen Richtung, genau einen Monat nachher mit ihm zusammen; und er hatte sich dem Anscheine nach sehr gebessert. Verschiedene andere Reisende, mit welchen ich Unterhaltung gepflogen hatte, sagten mir: sie hätten während der Reise in die Schweiz ihre habituellen Husten, und ihre große Empfänglichkeit für Kälte gänzlich verloren. Diese Dinge harmoniren zwar nicht mit den Doctrinen der Schulen; aber Thatsachen bleiben Thatsachen, und ich überlasse sie meinen ärztlichen Brüdern zur Erwägung.

Die nächste Wirkung des Reisens, welche ich anführen muß, ist sein Einfluß auf die Verdauungsorgane. Dies ist so richtig und einleuchtend, daß ich mich nicht lange bei diesem Gegenstande verweilen werde. Der Appetit wird nicht allein verstärkt, sondern auch die Verdauungs- und Assimilationskräfte werden bedeutend vermehrt. Ein Mann kann auf Reisen Dinge essen und trinken, welche ihm vorher ein sicheres Uebelbefinden erregen würden. Ein kräftiger Beweis für seine Wirkungen auf die Assimilation, ist die universelle Bemerkung: daß, wenn schon auf Reisen mehr Speisen genossen werden, doch weit weniger Fäcalüberreste ausgeleert werden; und Verstopfung ist ein sehr allgemeines Symptom bei jenen, welche be-

sonders in einem Wagen oder zu Pferde, lange und wiederholte Reisen machen. Die Ausleerungen, welche vorher ein schlechtes Aussehen und geringe Consistenz hatten, werden bald gehörig geformt oder selbst fest, und bekommen ein vollkommen gesundes Aussehen. Die Verstopfung, welche eine passive oder gemischte Leibesübung begleitet, ist kaum jemals mit irgend einer Beschwerde verbunden; und Reisende können, ohne ein unbehagliches Gefühl wahrzunehmen, zwei oder drei Tage lang keine Ausleerung haben: wenn schon zu einer andern Zeit, derselbe Grad von Verstopfung der Gedärme sie krank machen oder zum wenigsten sehr beunruhigen würde.

Diese unzweifelhaft guten Wirkungen des Reisens auf die Verdauungsorgane, erklären auf eine befriedigende Weise, die verschiedenen andern wohlthätigen Einflüsse auf die ganze Constitution. Daher verschwinden Dyspepsie und die tausend jammervollen Gefühle und Nervenaffectionen, auf Reisen durch eine ausdauernde Leibesübung; und neues Leben verbreitet sich über das ganze geistige und körperliche System. Kurz, ich behaupte, daß die am tiefsten eingewurzelte Dyspepsie (wo noch keine organische Krankheit eingetreten ist), mit allen ihren vielfältigen sympathischen Qualen, durch eine Reise von 2000 Meilen, durch die Schweiz und Deutschland, welche nach dem Grundsatze von einer Verbindung activer und passiver Leibesübung, in freier Luft und unter solchen Verhältnissen eingerichtet wird, welche der individuellen Constitution und der vorausgegangenen Lebensart angemessen sind; vollkommen gehoben werden könne.

Dies ist wahrhaftig das Heilmittel eines wohlhabenden Mannes. Was ist aber der Verlust von Zeit und Geld, verglichen mit dem unschätzbaren Gute einer wiederhergestellten Gesundheit? Wie viele tausend begüterte Invaliden verschleudern ihre Zeit und ihren Reichthum, im Sommer und Herbste an Heilquellen in unserer Gegend, mit geringer oder gar keiner Verbesserung der Constitution: während eine drei Monate dauernde beständige Leibesübung in freier Luft, sie von allen ihren Krankheiten befreien würde! Die Sache verhält sich so — die Kraft dieses Heilmittels ist wenig gekannt — und die Art und Weise, wie es von vielen Invaliden in Anwendung gebracht wird, ist nicht darauf berechnet, seinen Werth zu zeigen.

Die der Betrachtung vorliegende Art von Leibesübung, hat einen bemerkbaren Einfluß auf das absorbirende System. Es erregt diese Classe von Gefäßen zu größerer Thätigkeit. Die Flüssigkeiten werden selbst von den Gedärmen aus schnell in die Circulation gebracht, und durch die Haut wieder entfernt: was eine von den Ursachen der Verstopfung ist, welcher Reisende unterworfen sind. Diese Thätigkeitserhöhung der Hautfunction übt einen sehr heilsamen Einfluß auf die Verrichtungen verschiedener inneren Organe aus, mit welchen diese Fläche sympathisch verbunden ist. Die Absonderung der Galle wird daher beträchtlich verbessert; und dies hat bei vielen Beschwerden keine geringen Folgen. Für den tropischen Invaliden, welcher eine torpide Leber, und eine torpide Haut besitzt, zeigt dieses Heilmittel die größten Vortheile, und ich hoffe, gegenwärtige Bemerkungen

werden ihn dahin bringen, ein so angenehmes und nützliches Heilmittel nicht zu vernachlässigen.

Die Wirkungen des Reisens auf die absorbirenden Gefäße, werden zugleich mit ihren wohlthätigen Folgen in jenen Fällen offenbar, wo eine Neigung zur Wassersucht zugegen ist. Ein Herr, den ich auf dieser Tour kennen gelernt habe, litt viele Jahre an einem oedematösen Zustande der untern Extremitäten; diese wurden aber während einer ein Monat dauernden Reise so dünn, wie sie jemals früher waren. Diese Thätigkeit der auffsaugenden Gefäße bewirkt eine schnelle Reduction der fetten und aufgedunsenen Theile des Körpers; während die Leibesübung und die verbesserte Verdauung, die Kraft und Stärke des Muskelsystemes vermehren. Daher werden wohlbeleibte Leute auf der Reise magerer; aber ihre Muskeln nehmen an Umfang zu, und was sie an Gewicht verlieren, das gewinnen sie an Stärke. Diese heilsame Umänderung des Verhältnisses zwischen dem Muskel- und dem Fettsysteme des Körpers, gibt den Functionen vieler wichtigen Organe, besonders aber jenen des Herzens und der Lungen größere Freiheit. Darum erlangen Leute, welche durch Leibesübung, oder durch das Besteigen von Anhöhen leicht außer Athem kommen, bald ohne Beschwerde Kräfte für beides.

Die vermehrte Thätigkeit der absorbirenden Gefäße während der Verbindung activer mit passiver Leibesübung auf Reisen, läßt ein kraftvolles Bestreben für die Entfernung krankhafter Erzeugnisse im Körper, dergleichen Geschwülste, scrophulöse Anschwellungen u. s. w. sind, wahrnehmen:

und dies ist der Grund, warum ich glaube, daß das Reisen große Vortheile in solchen Fällen darbieten könne, wo eine Hinneigung zur Abzehrung — einer Disposition, welche so sehr mit äußerer und innerer scrophulöser Affection verbunden sich zeigt, zugegen ist.

Die Wirkungen des Reisens auf den Blutumlauf, sind von eigenthümlicher Art. Active Leibesübung beschleuniget unstreitig den Puls — während passive Leibesübung in einem Wagen denselben langsamer macht. Ich denke daher, daß in jenen Krankheiten des Herzens, wo eine Erweiterung dieses Organes mit verstärkter Kraft im Blutumlaufe vorhanden ist; eine Verbindung von activer mit passiver Leibesübung ohne Zweifel gefährlich seyn, und wahrscheinlich die Krankheit steigern würde. In solchen Fällen sollte die Leibesübung vollkommen passiv seyn, und dann erst können die Wirkungen wohlthätig erscheinen. Aber es gibt viele Fälle, wo eine krankhafte Irritabilität des Herzens, durch Sympathie mit andern Organen, wie mit dem Magen, der Leber u. s. w. entsteht. In diesen Fällen zeigt sich das Reisen als ein kräftiges für das Heil wirkendes Mittel; indem es nicht allein die Irritabilität des Herzens vermindert, sondern auch die Functionen jener Organe verbessert, mit welchen das Herz sympathisirt. Die Leibesübung auf Reisen, sollte in solchen Fällen zuerst rein passiv seyn, und es kann in demselben Maße, als die Irritabilität des Organes abnimmt, allmählig active Leibesübung vorgenommen und damit stufenweise gesteigert werden. Die Leibesübung auf Reisen, sie mag nun

activ, passiv, oder beides zugleich seyn, übt einen sehr deutlichen Einfluß auf die Hervorbringung einer gleichmäßigen Blutvertheilung in allen Theilen des Körpers aus. Diese wichtige Wirkung muß demnach dasselbe zu einem gewaltigen Agens, für die Verbesserung regelwidriger Richtungen des Blutes zu irgend einem besondern Organe oder Theile — ein Phänomen, welches eine bedeutende Rolle bei vielen der gefährlichsten Krankheiten spielt, denen der menschliche Körper unterworfen ist, machen. Daher der Nutzen des Reisens, bei vielen Affectionen des Herzens und anderer Theile, zu welchen eine ungleichförmige Blutvertheilung beständig gerichtet seyn kann.

Es gibt nur noch eine andere Wirkung des Reisens, welche ich, ehe ich diesen Versuch beendige, noch anführen will; und ich denke, es ist eine sehr wichtige — wenn nicht die wichtigste von allen. Es ist der Einfluß, den eine beständige Luftveränderung auf das Blut selbst ausübt. Jedermann kennt die Wohlthaten, welche in vielen Krankheiten aus einer Luftveränderung entspringen; selbst wenn diese Veränderung nur von einem Orte zu einem andern, die nur wenige Meilen von einander entfernt sind, stattfände. Ja es ist außer allem Zweifel bewiesen, daß der Wechsel einer anerkannt guten, mit einer anerkannt schlechten Luft, oft von offenbar guten Wirkungen begleitet wird. Aus diesem Grunde ist es sehr vernünftig zu schließen, daß der bloße Umtausch einer Luftart für eine andere, eine belebende oder heilsame Wirkung auf die thierische Oeconomie äußert. Es ist wahr, wir besitzen keine Instrumente, um uns zu

überzeugen, worin die Verschiedenheit einer Luftart von einer andern bestehe, da die Bestandtheile der Atmosphäre, auf allen Puncten der Erde und des Meeres beinahe ein und dieselben sind. Wir wissen aber aus Erfahrung, daß es, was ihre Wirkungen auf den menschlichen Körper anbetrifft, große Verschiedenheiten der Luft gibt. Es scheint daher, daß der menschliche Körper, wenn er nur auf eine besondere wenn auch noch so reine Luft beschränkt ist, endlich ermattet, und durch eine Veränderung sich wieder bessert. Diese Idee wird auch durch die Analogie unterstützt. Der Magen, wenn er nur auf eine einzige, wenn gleich heilsame Art von Speise eingeschränkt ist, wird endlich ermatten und aufhören jene Nahrung aus derselben zu ziehen, welche er daraus ziehen würde, wenn die Art der Speise gelegenheitlich eine Veränderung erleidet. Es hängt daher nach meinem Dafürhalten die rothe Farbe der Reisenden und Jener, welche sich beständig von einem Orte zum andern, wie die Kutscher, bewegen; nicht allein von der reinen Wirkung einer freien Luft auf das Angesicht, sondern auch von dem Einflusse ab, den eine Luftveränderung auf das Blut in den Lungen selbst ausübt. Ich glaube daher, daß dasjenige, was Boerhaave von der Leibesübung sagt, sehr richtig auf die Luftveränderung bezogen werden könne: „Eo magis et densam, et *purpuream sanguinem esse*, quo validius homo se exercuerit motu musculorum.“ Jener beständigen Luftveränderung, so wie auch der immerwährenden Uebung der Muskeln, messe ich den Vorrang des Reiseplanes bei, den ich anstatt des gewöhnlich angenommenen vorgeschlagen

habe — wo Gesundheit der alleinige Gegenstand ist. Aus diesem Grunde möchte ich vielen von meinen schönen Landsmänninen, welche sowohl Muße als Mittel besitzen, es ans Herz legen, durch ein System von Leibesübung in freier Luft, den ermatteten Zustand ihres Blutumlaufes, und ihr zartes Temperament zu verbessern: was ihre Wangen färben, ihren Muskeln Kraft verleihen, ihre Nerven stärken, und ihrem Geiste Energie geben wird.

[illegible] — das Geheimniß der [illegible] Gesundheit [illegible] Und welche [illegible] und [illegible] Dinge als Mittel [illegible] ein System von [illegible] und die [illegible] zu verbreiten [illegible] [illegible], durch Wärme Kraft [illegible], ihre Nerven stärken, und ihrem Geiste Energie geben wird.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Verbesserungen.

Seite 15 Zeile 12 von unten, statt Indigestion lese man: „Ingestion.“

Seite 23 Zeile 16 von oben, statt Verbindungen lese man: „Verbindung.“

Daniel Knode

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Johnson, James,

Die wichtigsten und häufigsten Verdauungsbeschwerden

München 1831

Path. 647 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472816-1